



1987



**Prostituiertenselbsthilfe-
und Beratungsstelle**



**Chronik
von Kassandra e.V.**



2020



Kassandra e.V. Chronik 1987 – 2020

Der Verein ist Träger einer Beratungsstelle und setzt sich für die rechtliche und soziale Gleichstellung von SexarbeiterInnen mit anderen Erwerbstätigen ein. Die Beratungsstelle berät umfassend in allen prostitutionsspezifischen Belangen.

Der Verein Kassandra hat sich bei der Gründung im August 1987 den richtigen Namen ausgesucht: den der Seherin von Troja aus der antiken griechischen Sage, der niemand ihre Weissagungen glaubte. Mit bekanntlich drastischen Folgen ...

Seit inzwischen mehr als 34 Jahren hat der Verein durch sein Insiderwissen, seinen Einblick ins „Milieu“ und seine darauf fußende fachliche Expertise immer wieder zutreffend die Folgen von rechtlichen und gesellschaftlichen Veränderungen auf die Branche der Sexarbeit vorhergesagt und damit oft auch vorherrschende Klischees widerlegt. Auch deshalb ist es nun an der Zeit, eine Chronik des Vereinsgeschehens zu verfassen.

**Die Arbeit der
Beratungsstelle
von Kassandra e.V.
orientiert sich an
der Lebenswelt
und dem Bedarf
der in der
Sexarbeit tätigen
Menschen.**

Der Verein Cassandra e.V. wurde 1987 gegründet und ist Träger einer Fachberatungsstelle mit vielfältigen Unterstützungsangeboten für alle Menschen, die in der Sexarbeit tätig sind. Der Verein und die Beratungsstelle sind die einzigen für SexarbeiterInnen in Bayern, die aus der Selbsthilfe entstanden sind. Wichtige Entscheidungen trifft die Mitgliederversammlung. Nach Außen wird der Verein durch den Vorstand vertreten.

Der Grundsatz der Arbeit von Cassandra e.V. ist die Akzeptanz von Prostitution als Teil der Gesellschaft. Dabei wird klar differenziert zwischen Prostitution als sexuelle Dienstleistung gegen Entgelt und sexualisierter Gewalt, Ausbeutung und Menschenhandel. Unter Sexarbeit verstehen wir einvernehmliches Handeln zwischen erwachsenen Personen.

Kassandra e.V. tritt ein für eine konsequente Entdiskriminierung und Entkriminalisierung von SexarbeiterInnen, für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen und für eine rechtliche Gleichstellung von Sexarbeit mit anderen Erwerbstätigkeiten sowie für die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und Akzeptanz in der Gesellschaft für die Belange von SexarbeiterInnen.

Wir verstehen uns als DienstleisterInnen für Ratsuchende in prostitutionsspezifischen Belangen. Unsere Einrichtung steht allen Menschen aus der Sexarbeit offen, unabhängig von sexueller Orientierung, Herkunft und/oder Ethnie.

Ebenso sind wir professioneller Ansprechpartner für Ämter, Behörden und andere Institutionen, denen wir unser spezifisches Fachwissen zur Verfügung stellen.

KlientInnen werden nach Erforderlichkeit (wahlweise auch anonym) informiert, beraten, unterstützt, stabilisiert, professionalisiert und begleitet. Die Arbeit der Beratungsstelle zielt darauf ab, dass KlientInnen selbstbestimmte, eigene Entscheidungen treffen, Konfliktlösungsmöglichkeiten entwickeln und ihre Lebensumstände und -planung weitestgehend selbst gestalten. Bei Bedarf vermitteln wir an andere Fachstellen weiter. Mittels kultureller Mediation wird dem hohen Anteil von SexarbeiterInnen mit Migrationshintergrund Rechnung getragen. Die SprachmittlerInnen unterstützen erst einmal eine bessere Kontaktaufnahme und helfen bei der Verständigung und Überwindung kultureller Unterschiede. Die Integration vom MigrantInnen ist ein Ziel/Ergebnis der Beratungsarbeit.

Eine respektvolle, nicht bevormundende Grundhaltung im Umgang mit SexarbeiterInnen ist die Voraussetzung für einen vertrauensvollen und niedrigschwiligen Zugang. Dieser wird zudem verstärkt durch den Einsatz von Peers mit eigener Prostitutionserfahrung.

Kassandra e.V. ist Teil verschiedener Netzwerke, Gremien und Arbeitskreise. Wir pflegen im regionalen und überregionalen Hilfesystem eine enge und gute Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, um unseren KlientInnen eine umfangreiche Unterstützung und Beratung bieten zu können.

Die Einhaltung des Datenschutzes und der Schweigepflicht sind selbstverständlich.

Mit den uns anvertrauten Spenden und öffentlichen Mitteln gehen wir verantwortungsvoll um und legen Rechenschaft über Ausgaben und Einnahmen ab.

Die Qualität der Arbeit ist durch Qualitätsmanagement gesichert.



**Stand der Dinge
zum Gründungs-
zeitpunkt aus
rechtlicher Sicht**

1891

**Prostitution
ist zwar legal,
aber dem
„Berufsver-
brechertum“
gleichgestellt.
Außerdem gilt
sie als „sitten-
widriges
Geschäft“.**

Ein Relikt aus den alten Zeiten, in denen Sex außerhalb der Ehe noch als „Unzucht“ galt. Als Maßstab für die „guten Sitten“ dient nach einer vom Reichsgericht 1901 entwickelten Formel „das Anstandsgefühl aller billig und gerecht Denkenden“ (RGZ 48, S. 114,124). Die Einstufung als „gemeinschaftsschädlich“ beruht auf einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts aus dem Jahr 1965, in dem die Prostitution mit der „Betätigung als Berufsverbrecher“ gleichgestellt wurde (BVerwGE 22, S. 286, 289).

Das Verdikt der „Sittenwidrigkeit“ wird mehrfach vom BGH bestätigt (BGH 1976, 1983, 1984). Verträge mit SexarbeiterInnen gelten deshalb als „nichtig“ und sind nicht rechtswirksam. Die Betroffenen können weder Honorare oder Verdienstaussfall (z.B. als Opfer eines Verkehrsunfalles) einklagen, noch sich unter ihrer Berufsbezeichnung krankenversichern, was im Schadensfall zu Leistungsausschluss führen kann. Zumindest theoretisch ist das Sozialversicherungsrecht wertneutral. Für SexarbeiterInnen gilt es aber noch bis zum Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes im Jahr 2002 nicht.

Gesetzgebung und Rechtsprechung sind moralisch geprägt, bevormundend und übergriffig.

SexarbeiterInnen wird unterstellt, sie würden gegen ihre eigene Menschenwürde verstoßen. Dass darüber ausschließlich die betreffende Person selbst entscheiden kann und muss, ist noch lange nicht vorherrschende Meinung. SexarbeiterInnen wird die Fähigkeit der Wahrnehmung ihrer eigenen Menschenwürde quasi abgesprochen. Das ist eine Form von staatlicher Entmündigung.

Strafrecht.

Es gibt ein Sondergesetz, das zum Schutz von SexarbeiterInnen gedacht ist (§ 180a StGB). Durch Rechtsprechung wurde es allerdings ins Gegenteil verkehrt: Laut BGH-Rechtsprechung (1987) dienen explizit „gute Arbeitsbedingungen dazu, Prostituierte in die Prostitution zu verstricken“ und gelten damit als strafbare „Förderung der Prostitution“. Die SexarbeiterInnen werden für unfähig erklärt, selbst entscheiden zu können, was für sie ok ist und was nicht. Auch dies ist eine Bevormundung. Das Urteil gilt bis zum Prostitutionsgesetz (ProstG) im Jahr 2002 als Maßstab. Es gibt keine Rechtssicherheit. BordellbetreiberInnen stehen grundsätzlich immer mit einem Bein im Gefängnis. Für die Beschäftigten bedeutet es, dass ihre Arbeitsplätze jederzeit wegfallen können. Bis heute (2022) gibt es Sondergesetze zum Schutz von Prostituierten, obwohl sie – wie alle Bürgerinnen und Bürger – durch das Strafrecht geschützt sind, z. B. vor Mord und Totschlag, Körperverletzung, Raub, Nötigung, Ausbeutung etc.

Die Vergewaltigung von SexarbeiterInnen wird in der Rechtsprechung als „minder schwerer Fall“ beurteilt. (BGH 1995 – 4 StR 401/95)

Weil sie ja „grundsätzlich zum Geschlechtsverkehr bereit gewesen wären“. Damit wird ihre sexuelle Selbstbestimmung eingeschränkt. Die Gerichte unterstellen Opfern von Gewalttaten eine Mitschuld, die aus ihrem „moralischen Fehlverhalten“ abgeleitet wird. Die Rechtsprechung schränkt das grundgesetzlich verankerte Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit für SexarbeiterInnen ein und degradiert sie damit zu Menschen zweiter Klasse.

„Seuchenschleudern“.

Mit Aufkommen der Immunschwächekrankheit AIDS werden SexarbeiterInnen in Bayern als sogenannte „Risikogruppe“ eingestuft und zu regelmäßigen HIV-Tests gezwungen. Bereits vorher waren sie zu regelmäßigen Abstrichen und Bluttests auf Gonorrhoe und Syphilis verpflichtet. In der Untersuchungsstelle des Nürnberger Gesundheitsamtes stehen die Frauen mit nacktem Unterleib in einer Reihe vor dem gynäkologischen Stuhl und können bzw. müssen visuell und akustisch die ärztliche Untersuchung ihrer Kolleginnen beobachten.

Dabei gilt der Datenschutz nicht für sie: Auch die namentliche Aufrufung ist deutlich für alle vernehmbar. Wenn eine SexarbeiterIn ihren 14-tägig fälligen Termin verpasst, wird sie zur Fahndung ausgeschrieben und von der Polizei „zwangsvorgeführt“. Im Zweifelsfall verbringt sie vorher das Wochenende in einer Zelle in der Polizeiwache. Eine der Gründerinnen von Cassandra wird von der uniformierten Polizei von der Hochzeit ihres erwachsenen Sohnes abgeholt, obwohl sie sich für diesen Tag beim Gesundheitsamt sogar extra entschuldigt hatte.

Trotz der weit verbreiteten behördlichen Willkür ist die gesetzliche Grundlage dünn: Im geltenden Bundesseuchengesetz und im Geschlechtskrankengesetz sind SexarbeiterInnen gar nicht erwähnt. Die Rede ist von „Personen, die verdächtig sind, eine Geschlechtskrankheit zu haben und diese weiterzuverbreiten“. Angewandt wird das Gesetz aber ausschließlich auf SexarbeiterInnen, der Bequemlichkeit halber auf diejenigen, die als „Professionelle“ bekannt sind. Der Bereich der Beschaffungsprostitution von Drogenabhängigen und zahlreiche Nischen in der Sexarbeit bleiben ausgenommen, weitgehend auch anschaffende Jungs und Männer.

In vielen Großstädten gehen die Gesundheitsämter in den 1980er Jahren dazu über, anonyme und kostenlose Untersuchungen anzubieten und dieses Angebot über

Streetwork bekannt zu machen. Diese Strategie hat sich letztlich durchgesetzt, aber das sollte noch lange dauern.

Die bayerische AIDS-Testpflicht für SexarbeiterInnen führt im Jahr 1987 paradoxerweise zu einer verstärkten Nachfrage von Kunden nach ungeschütztem Sex. Sie glauben, kein Kondom benutzen zu müssen, und verlassen sich auf die „staatlich geprüfte, keimfreie Hure“. Die SexarbeiterInnen sind gezwungen, tagtäglich HIV-Aufklärung zu leisten und immer wieder zu erklären, dass ein Test nicht vor einer Infektion schützt und nur etwas darüber aussagt, was in der Vergangenheit liegt.

Hinzu kommt, dass die Daten der SexarbeiterInnen in vielen Kommunen zwischen Gesundheitsbehörden, Polizei und Finanzämtern rege ausgetauscht werden. Erst mit Wegfall der Pflichtuntersuchungen und Einführung von anonymisierten Untersuchungsangeboten durch das Infektionsschutzgesetz entfällt dieser datenschutzrechtliche Missstand im Jahr 2021.

Steuerrecht.

SexarbeiterInnen sind **einkommens- und umsatzsteuerpflichtig**. Das Steuerrecht ist wertfrei. Wer Einkommen erzielt, muss darauf Steuern zahlen. Angesichts der staatlichen Umgangsweise mit SexarbeiterInnen ist dies fragwürdig. Wer Steuern zahlt, darf auch erwarten, als BürgerIn gleich behandelt zu werden. Es wird wohl noch lange dauern, bis sich diese Auffassung durchsetzt.

Sperrgebietsverordnungen.

Sie schränken in vielen Städten die Arbeitsmöglichkeiten für SexarbeiterInnen stark ein. Dies führt dazu, dass in Städten wie München oder Frankfurt in den wenigen verbliebenen erlaubten Zonen Bordelle und Clubs eine Monopolstellung erlangen. SexarbeiterInnen müssen die Arbeitsplätze akzeptieren, die es gibt, auch wenn sie z. B. überbeuert und ausbeuterisch sind. Rigide Sperrgebietsverordnungen verhindern einen fairen Wettbewerb, der für bessere Arbeitsbedingungen sorgen würde und leisten der Milieukriminalität Vorschub. Verstöße gegen Sperrgebietsverordnungen werden mit Geldbußen und Haftstrafen geahndet.

Prostituierte werden stigmatisiert, diskriminiert und kriminalisiert.

August 1987.

Das Land verfällt mehr und mehr in eine AIDS-Hysterie. Die Übertragungswege von HIV sind zwar bereits bekannt, es gibt aber noch keine Behandlungsmöglichkeiten. Deshalb ist ein positiver HIV-Test gleichbedeutend mit einem Todesurteil.

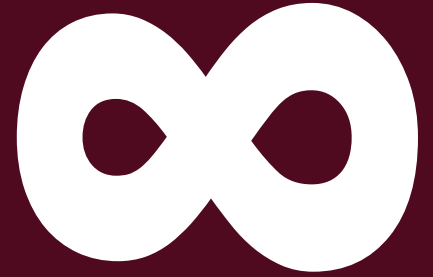
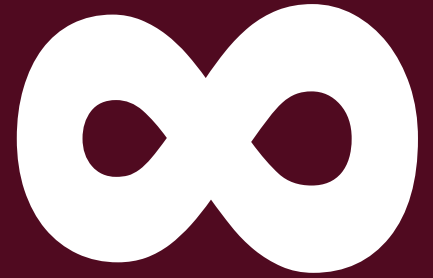
**Als das Land
Bayern
Sexarbeiter-
Innen zu
regelmäßigen
AIDS-Tests
verdonnert, ist
das Maß voll:**

**Ein gutes Dutzend
betroffener Frauen
gründet die
Selbsthilfegruppe
„Kassandra“.**

Sie beschließen eine Quotenregelung, nach der nie mehr Nicht-SexarbeiterInnen als SexarbeiterInnen Mitfrauen sein dürfen. Die AIDS-Hilfe, die Drogenberatung Mudra und verschiedene Frauenverbände unterstützen mit Rat und Tat die Gründung des Vereins. Erste Flyer werden in der Nürnberger Bordellstraße verteilt. Die Aidshilfe stellt einmal wöchentlich einen Raum zur Verfügung, eine Telefonleitung wird eingerichtet und die ersten SexarbeiterInnen wenden sich an Cassandra. Insgesamt ist der Informationsbedarf zum Thema Prostitution enorm, die Mitfrauen werden mit Anfragen von Medien, als Referentinnen, bei Veranstaltungen zum Thema AIDS, von Studierenden, Frauenvereinen etc. bestürmt.

Mehrere Vereinsfrauen nehmen an einem „Hurenkongress“ in Hamburg teil und profitieren vom Austausch mit den Kolleginnen und von der bundesweiten Vernetzung. Auch auf internationaler Ebene wehren sich SexarbeiterInnen gemeinsam gegen die Verunglimpfung als „Seuchenschleudern“. Eine australische Kollegin bringt es auf den Punkt: *„The virus is n o t on the Dollar-Bills!“*

**Grundsatzdebatten und
zukünftige Ausrichtung
im Verein Cassandra**



Schnell wird deutlich, dass eine Beratungsstelle für SexarbeiterInnen geschaffen werden soll. Klar ist: Nicht alle brauchen Beratung. Aber es gibt auch Bedarf an Beratung und Unterstützung durch klassische Sozialarbeit.

Die Notwendigkeit eines speziell auf SexarbeiterInnen zugeschnittenen Beratungsangebotes ergibt sich aus ihren besonderen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Sie sind in allen Lebensbereichen massiver Diskriminierung ausgesetzt. Sie haben in der Regel eine hohe Hemmschwelle, sich an soziale Dienste zu wenden, bei denen sie als Ratsuchende offenbaren müssen, welcher Tätigkeit sie nachgehen. Es kommt häufig vor, dass die Frauen zumindest unsensibel behandelt und/oder auf ihre Tätigkeit reduziert werden. Prostitutionsspezifische Zusammenhänge sind den meisten sozialen Diensten zudem nicht vertraut, weshalb sie diesbezüglichen Anfragen nicht qualifiziert begegnen können.

Viele SexarbeiterInnen leiden unter der mit ihrem Job verbundenen Stigmatisierung. Die meisten sehen sich zu einem Doppelleben gezwungen, insbesondere Mütter. Sie wissen nie, ob sie z. B. beim Elternsprechtag möglicherweise Kunden über den Weg laufen. Im Zusammenhang mit ihren Kindern fühlen sie sich angreifbar und verletzlich. Die Sorge, dass ihre Kinder gemobbt werden, wenn die Tätigkeit ihrer Mutter bekannt wird, ist durchaus berechtigt.

Die neue Beratungsstelle soll Notlagen frühzeitig und kompetent begegnen und eine langfristige Entwicklung der individuellen Lebenssituation von Klientinnen positiv beeinflussen. Zudem verschreibt sich der Verein der Prävention von HIV.

Die Stadt Nürnberg ist die erste Geldgeberin. Der Verein Cassandra e.V. wird Mitte 1988 zum Träger einer Beratungsstelle und beschließt Grundregeln:

- Die Beratungsstelle arbeitet mit einem akzeptierenden Ansatz. Professionelle Sexarbeit wird als Erwerbstätigkeit gesehen.
- Beratung wird für alle Fragestellungen von SexarbeiterInnen angeboten. Es werden auch Personen beraten, die in einen anderen Job wechseln möchten.
- Beratung wird auch für drogengebrauchende, von Gewalt betroffene, migrierte und ehemalige SexarbeiterInnen angeboten. Auch minderjährige, männliche und transsexuelle SexarbeiterInnen sind willkommen.
- Die Beratungsarbeit orientiert sich parteilich am Bedarf der Ratsuchenden, zeigt Möglichkeiten und Wege auf und unterstützt die Betroffenen bei eigenständigen Entscheidungen.
- Mit der Forderung der Anerkennung von professioneller Sexarbeit als Erwerbstätigkeit vollzieht sich eine Abgrenzung von nicht akzeptablen Formen der Prostitution, wie die von Gewalt und/oder Ausbeutung, von Minderjährigen oder Beschaffungsprostitution. Der Verein einigt sich darauf, Betroffene zu beraten und politische Forderungen (wie z. B. nach Substitution von Drogenabhängigen) für sie mit zu vertreten.
- Für den Bereich der professionellen Sexarbeit fordert Cassandra eine rechtliche und sozialversicherungstechnische Gleichstellung mit anderen Erwerbstätigkeiten und die Abschaffung aller Sondergesetze. Beratung kann auch anonym in Anspruch genommen werden.

Der Verein wird ebenfalls 1988 als gemeinnützig anerkannt. Gleichzeitig untersagt die Regierung von Mittelfranken der Stadt Nürnberg, Kassandra (und zwei Schwulenprojekten) finanzielle Unterstützung zu gewähren. Im Bayerischen Landtag wird allen Ernstes darüber debattiert, ob eine Selbsthilfe für SexarbeiterInnen mit öffentlichen Mitteln rote Plüschbetten kaufen würde. Der Nürnberger Stadtrat beschließt einstimmig, sich gegen diesen Eingriff ins kommunale Selbstverwaltungsrecht zu wehren, zieht vor Gericht und gewinnt letztinstanzlich drei Jahre später.

Kassandra bezieht Ende 1988 eigene Räume und startet Aidspräventionsarbeit mit Veranstaltungen und Straßenaktionen, druckt Infomaterialien und besucht Bordelle, Clubs und die Frauen auf dem Drogenstrich. Es zeigt sich, dass auch manche SexarbeiterInnen Angst vor AIDS haben und eine andere Lebensperspektive suchen.

Ein kleiner Trupp von Ehrenamtlichen nimmt in Berlin am Christopher-Street-Day teil mit einem kleinen, bescheidenen Transparent „Kassandra e.V. – Prostituiertenselbsthilfe“. Direkt dahinter laufen die Kolleginnen von „Hydra“ mit einem Riesentransparent „Im öffentlichen Nahverkehr geht ohne Gummi gar nichts mehr“. Dieser Slogan prangt auch auf der mehrere Stockwerke hohen Werbefläche am Ku-Damm-Eck.

Gemeinsam mit Fliederlich e.V. organisiert Kassandra die „1. Schwulen- und Huren-Gala“ im Nürnberger KOMM als Benefiz. Kassandra zeigt im Vorprogramm mehrerer Kinos drei von der Schwesterorganisation „Hydra“ in Berlin gedrehte Kondomwerbespots.

Die Deutsche AIDS-Hilfe finanziert zwei Expertenhearings pro Jahr, in denen SexarbeiterInnen-Selbsthilfeorganisationen sich in allen möglichen Rechtsgebieten fortbilden können und ihr Wissen weitergeben.

Die Prävention von HIV profitiert stark von Bildung, Wissen und dem damit verbundenen Empowerment der SexarbeiterInnen.

Auch die in wechselnden Städten regelmäßig stattfindenden „Hurenkongresse“ dienen dem Austausch von Erfahrung und Wissen und damit verbundener Professionalisierung.



Das „Rotlichtmilieu“ sah in Deutschland Mitte/Ende der 80er Jahre in etwa so aus:

In vielen kleineren oder mittelgroßen Städten beherrschten Zuhälter-Cliquen die jeweilige Szene. Ohne einen „Beschützer“ konnte kaum eine Frau arbeiten. Die Ursachen lagen in der historischen Gesetzgebung und Rechtsprechung. Bis in die 1970er Jahre galt der sogenannte „Kuppelei-Paragraph“, der sogar Eltern Strafe androhte, wenn sie den Freund ihrer minderjährigen Tochter (damals unter 21!) in ihrem Haus übernachten ließen.

Der gleiche Paragraph verhinderte, dass SexarbeiterInnen Wohnungen für ihre Tätigkeit anmieten konnten. Deshalb fand Prostitution meist auf der Straße statt. Kunden stiegen in das Auto der SexarbeiterIn ein und sie fuhren gemeinsam an einen abgelegenen Platz. In Notsituationen drückte die SexarbeiterIn auf die Hupe und Kolleginnen kamen zu Hilfe. Manche engagierten sich auch sogenannte „Aufpasser“.

In großen Städten entstanden in den 1970er Jahren sogenannte „Eros-Center“ mit sogenannten „Kontakthöfen“ zur Anbahnung des Geschäftes. Solche Häuser hatten zum Teil mehr als hundert Zimmer. Die Strafverfolgungsbehörden duldeten sie, denn sie vereinfachten die Kontrolle. Die Frauen zahlten meist hohe Tagesmieten und zusätzlich Abgaben pro Gast. Zudem mussten sie zu übersteuerten Preisen Essen, Getränke und Dinge des täglichen Bedarfs wie Wäsche, Handtücher etc. vom jeweiligen Haus abnehmen. Hinzu kamen Vorschriften, die das Preis-Leistungsverhältnis berührten, Pausenverbote und lange Arbeitszeiten. Diese Art von Betriebe waren in der Regel von Männern organisiert und verschwanden, als das Prostitutionsgesetz 2002 bessere Arbeitsbedingungen im Sexgewerbe legalisierte.

Nach der Abschaffung des berüchtigten „Kuppelei-Paragraphen“ im Jahr 1973 entstanden kleine und größere Prostitutionsbetriebe in Wohnungen oder Häusern. Kunden wurden durch diskrete Inserate in Printmedien angeworben. In Städten von übersichtlicher Größe konnten Zuhälter diese neue Form der Prostitution kontrollieren. In großen Städten etablierten sich aber auch unabhängige Frauen in selbst organisierten Appartements.

In manchen Städten, wie auch in Nürnberg, gab und gibt es alteingesessene, traditionelle Bordellstraßen. In Nürnberg ist dies die Frauentormauer in der Altstadt. Dort arbeiten Frauen an Fenstern. Kunden können sich erst unverbindlich mit ihnen unterhalten. Wenn beide sich einig werden, lässt die SexarbeiterIn den Kunden ein. Männer, die keine Kunden sind, haben in den meisten Häusern keinen Zutritt. Diese Regel verhindert weitgehend klassische Zuhälterei.

**Es gibt vergleichsweise wenig Konkurrenz.
Die Verdienstmöglichkeiten sind relativ gut.**

9891

Am International Sexworkers Day (2. Juni) „besetzen“ die Kassandras (mit Einverständnis des Pfarrers) die Kirche St. Elisabeth, um an die Entstehung der internationalen Hurenbewegung bei der Kirchenbesetzung von Saint-Nizier in Lyon durch SexarbeiterInnen im Jahr 1975 zu erinnern. Tausend Rosen werden verteilt mit der Botschaft: **„Wir sind Frauen wie andere auch“** nach dem Bestseller von Pieke Biermann. PassantInnen sind ausnahmslos freundlich. Das Netteste kommt von einer alten Dame, die sagt: „Das ist ja schön, dass ich mal jemand von Ihnen kennenlerne. Ohne Sie hätte ich meinen Mann niemals so lange ertragen!“

Ab Herbst 1989 hat der Verein eine feste Mitarbeiterin, trotzdem kann nur ein Bruchteil der anfallenden Arbeit bewältigt werden. Ehrenamtliche Arbeit ist nach wie vor das Rückgrat des Vereins.

Ein Sturm der Entrüstung geht durch die Prostitutionsszene, als das Bayerische Oberste Landgericht einen HIV-infizierten Mann freispricht, der mehreren SexarbeiterInnen bis zu 1.200DM für ungeschützten Sex anbot. Die Frauen bestanden auf Kondombenutzung und nahmen zwischen 200 und 400 Mark dafür. Als sie herausfanden, dass der Mann HIV-positiv war, zeigten sie ihn an wegen versuchter gefährlicher Körperverletzung. Das Gericht wertet dies lediglich als **„straflosen Anbahnungsversuch“**.

Kassandra richtet Ende 1989 einen bundesweiten „Hurenkongress“ aus. Außerdem sind Mitfrauen als Referentinnen auf eine Fachtagung zum Thema Heiratshandel eingeladen.

Dort fällt ihnen erstmals auf, dass manche Frauen SexarbeiterInnen (insbesondere aus Drittweltländern) ausschließlich eine Opferrolle zugestehen.

Der Gedanke, dass Frauen aus armen Ländern nicht immer und ausschließlich gehandelt werden, sondern teilweise gezielt in der Prostitution Geld verdienen wollen, ist für viele Frauen, auch für feministische, schwer zu akzeptieren. Fest steht aber auch, dass es gut organisierte „Partnervermittlungen“ gibt, die sich insbesondere auf Frauen aus Thailand spezialisiert haben. Diese sind zu dieser Zeit die größte Gruppe von Migrantinnen in der Prostitution. Sie müssen einen deutschen Bürger heiraten, um in Deutschland leben und arbeiten zu können.

Auf einem Expertenhearing zum Thema **Datenschutz** lernen die Kassandras, dass Gesundheitsämter die Daten von SexarbeiterInnen sensibel behandeln müssen, da es sich um medizinische Daten handelt. Diese dürfen nicht willkürlich mit anderen Behörden ausgetauscht werden. Auch die gängige Praxis der Polizeibehörden, Fotos und Fingerabdrücke von SexarbeiterInnen zu speichern, ist nicht rechtens.

Die Mauer fällt!

In der DDR war Prostitution seit Ende der 1960er Jahre verboten, fand aber natürlich trotzdem statt.

Bald nach dem Mauerfall bewahrheitet sich die Vermutung von Cassandra, dass viele Frauen im Westen Geld in der Prostitution verdienen wollen. In den Osten dagegen ziehen umgehend Sexshops, Sexkinos etc. Westdeutsche Milieugrößen erschließen sich neue Märkte und eröffnen Bordellbetriebe in den neuen Bundesländern. Aber auch selbständig tätige SexarbeiterInnen probieren in den kommenden Jahren aus, wie es sich im Osten arbeiten lässt. Nachdem zuvor alles nur heimlich stattfinden durfte, genießen viele Ostdeutsche nun die neue Freiheit.

Auch hier zeigt sich, dass die Vorhersage von Cassandra richtig ist:

Frauen gehen in wirtschaftlich bessergestellte Länder, sobald sie die Möglichkeit haben und arbeiten dort (auch) in der Prostitution.

In diese Branche kann man ohne Kapital einsteigen und braucht keine perfekten Sprachkenntnisse. Die ersten Osteuropäerinnen kommen in die BRD. Noch sind es wenige, weil die rechtlichen Hürden hoch sind.



0
9
9
1



Eine zweite Mitarbeiterin in Teilzeit kann finanziert werden. Aufgrund der hohen Nachfrage beschließt der Verein, auch **Einstiegsberatungen** durchzuführen. Es soll die Möglichkeit geben, sich vor einem Einstieg in die Sexarbeit bei einer neutralen Stelle über die realen Bedingungen und Möglichkeiten, aber auch über die Risiken zu informieren. Bereits der Schritt von einer abhängigen Beschäftigung in die Selbständigkeit ist ein Wagnis, das wohl überlegt sein sollte. In eine Branche zu wechseln, die rechtlich und gesellschaftlich benachteiligt und diskriminiert ist, umso mehr. Deshalb rät Cassandra dazu, immer erst einmal zu „schnuppern“ und auszuprobieren, bevor eine endgültige Entscheidung getroffen wird. Die Ratsuchenden sind vorher ausnahmslos abhängig beschäftigt und haben meist schwammige Vorstellungen von den Lebenshaltungskosten in einer selbständigen Tätigkeit. Zudem überschätzen viele die Verdienstmöglichkeiten in der Sexarbeit. Eine Hochrechnung über die Summen, die erwirtschaftet werden müssen, um alle Unkosten abzudecken und auch nur den bisherigen Lebensstandard zu halten, wirkt in manchen Fällen ernüchternd.

Der wichtigste Punkt für AnfängerInnen ist, die eigene Gesundheit zu bewahren. Dazu gehört nicht nur konsequente Kondombenutzung, sondern auch Reflektion: Wie geht es mir, ist es für mich ok, was ich mit dem Kunden mache? Wenn nicht, lasse ich besser die Finger von diesem Job? Oder überlege ich, wie ich meine persönlichen Grenzen beim nächsten Kunden besser wahren kann? Eine der wichtigsten Botschaften für EinsteigerInnen ist, dass sie eine Situation jederzeit verändern oder auch beenden können. Professionelle SexarbeiterInnen sind sehr klar in dem, was und wie sie etwas tun – oder auch nicht.

Nicht alle können vor der Einstiegsentscheidung erreicht werden. Die Arbeitslosigkeit ist hoch. Deshalb fangen viele arbeitslose und/oder verschuldete Frauen mit der Erwartung eines lukrativen Einkommens in der Sexarbeit an. Der Umstand, dass nicht eine fixe Summe pro Monat verdient wird, sondern täglich unterschiedliche Beträge zusammenkommen, verleitet oft dazu, nach guten Tagen oder Nächten viel Geld direkt wieder auszugeben statt hauszuhalten. Häufig werden Schulden nicht bewältigt, sondern wachsen sogar.

Die Nachfrage nach **Schuldnerberatung** in der Cassandra-Beratungsstelle nimmt dementsprechend zu.

Kassandra bekommt feste Ansprechpartner beim Arbeitsamt, die LeiterInnen der Sozialämter setzen sich für eine **diskriminierungsfreie Behandlung von SexarbeiterInnen in ihren Behörden** ein. Aufgrund der herrschenden Wohnungsnot mietet Cassandra eine Wohnung als Übergangslösung für UmsteigerInnen an, die vorher am Arbeitsplatz wohnten und eine vorübergehende Bleibe benötigen.

Die AIDS-Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages empfiehlt in ihrem Endbericht der Bundesregierung, die Rechtsstellung von SexarbeiterInnen zu verbessern...

...damit sie Kondombenutzung besser gegenüber Kunden und BordellbetreiberInnen durchsetzen können. Konkret rät die Kommission zur Aufhebung der „Sittenwidrigkeit“, zur Lockerung von Sperrgebietsverordnungen und zur Abschaffung der generellen Strafandrohung für den Betrieb von Bordellen. Das Betreiben eines ordentlich geführten Bordells soll nicht mehr grundsätzlich strafverfolgt werden. Die Bundesregierung wird aufgefordert, diesbezügliche Gesetzesveränderungen zu erstellen und auch die Bundesländer anzuweisen, eigene Gesetzesentwürfe vorzulegen.

Kassandra verstärkt die HIV-Präventionsarbeit bei **drogenabhängigen Beschaffungs-SexarbeiterInnen**. Kunden, die den Drogenstrich aufsuchen, sind seltener bereit, Kondome zu benutzen, als Kunden von anderen SexarbeiterInnen. **Es gibt noch keine Substitutionsprogramme**, die diese Situation entschärfen können.

Ein zweiter bundesweiter „Hurenkongress“ findet in Nürnberg statt. Schwerpunktthema ist das Strafrecht. Cassandra **versteht immer mehr, welche Missstände die Branche Prostitution dominieren**.

Ein weiteres Expertenhearing beleuchtet die arbeitsrechtliche Seite von Prostitution. SexarbeiterInnen gelten als selbständig, obwohl sie zum Teil unter Bedingungen tätig sind, die vergleichbar sind mit abhängigen Arbeitsverhältnissen. BordellbetreiberInnen würden sich nach geltendem Recht strafbar machen, wenn sie Sozialversicherung zahlen wollten. Natürlich wollen sie das meist nicht, aber sie dürfen eben auch nicht.

Die SexarbeiterInnen-Projekte nehmen in ihren Forderungskatalog auf, dass die Regelungen in der Branche so gestaltet werden müssen, dass in quasi abhängigen Arbeitsverhältnissen BordellbetreiberInnen Sozialversicherungsabgaben entrichten.

Diese können bis zu fünf Jahre rückwirkend fällig werden. Diese Argumentation wird im Lauf der Jahre zum Hebel gegen ausbeuterische Arbeitsbedingungen. BordellbetreiberInnen fürchten eine hohe Sozialversicherungs- und Lohnsteuernachforderung mehr als das Strafrecht.

Am International Sexworkers Day führt Cassandra eine **Fragebogen-aktion** bei Prostituierten in der Bordellstraße an der Frauentormauer durch. Frage: **Soll Prostitution rechtlich als Erwerbstätigkeit anerkannt werden? 92 Prozent antworten mit JA!** Teilgenommen haben 100 Prostituierte, das sind 20% der zu dieser Zeit in Nürnberg registrierten SexarbeiterInnen (500). Immer wieder teilen sie in Gesprächen mit, dass sie nicht unter ihrer Tätigkeit selbst leiden, sondern unter den diskriminierenden Umständen, unter denen diese stattfindet.

Das Bayerische Sozialministerium lädt Cassandra zu einem Treffen ein.

Im Anschluss ergeht die Anweisung an alle Sozialämter, die Sozialhilfe voll auszuschöpfen, wenn SexarbeiterInnen in andere Tätigkeiten umsteigen wollen. Vorläufig bleibt die Umstiegsarbeit im Rahmen der individuellen Förderung. Ein umfangreicheres Projekt wird angestrebt. Die Mitarbeiterinnen von Cassandra werden zunehmend als Referentinnen angefragt und als Expertinnen anerkannt. Es gehen Einladungen von Unis und FHs ein. Der Verein kritisiert wieder und wieder die eng getaktete 14-tägige Untersuchungspflicht beim Gesundheitsamt und die unverhältnismäßige Umgangsweise mit SexarbeiterInnen. Es wird Auskunft verlangt über die tatsächlichen Infektionszahlen, die ja durch die regel-mäßigen Pflichtuntersuchungen vorliegen. **Der Gesundheitsreferent antwortet nicht einmal.**

Eine SexarbeiterIn erleidet in der Nürnberger Bordellstraße einen Herzinfarkt und muss von einem Rettungswagen ins Krankenhaus gebracht werden. Hierdurch erfährt ihre private Krankenkasse von ihrer Tätigkeit als Prostituierte. Versichert war sie als Friseurmeisterin. **Die Krankenkasse kündigt den Vertrag und verweigert die Leistung, obwohl die Frau viele Jahre lang hohe Beitragssätze gezahlt hat.** Sie rutscht in die Sozialhilfe. Eine Krankenversicherung unter der tatsächlichen Berufsbezeichnung wäre wegen der nach wie vor geltenden „Sittenwidrigkeit“ gar nicht möglich gewesen. Solche Fälle begegnen den Cassandra-Beraterinnen im Laufe der Jahre mehrfach und bestärken sie im Kampf für eine bessere Rechtsstellung.

Kassandra wird Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband.

1991

Auf der allerersten öffentlichen Veranstaltung von Cassandra im Jahre 1991 unter dem Motto „Wir sind Frauen wie andere auch!“ kam eine alte Dame an unseren Stand und sprach uns strahlend an.

Sie sagte: „Ach, das ist ja schön, dass ich mal jemand von Ihnen kennenlerne. Wissen Sie, wenn es Sie nicht gegeben hätte, hätte ich meinen Mann nie so lange ertragen!“

Der Verein bekommt eine **ABM-Stelle** (Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) für Umstiegs-hilfen und AIDS-Präventionsarbeit.

Die Erfahrung aus der Beratungstätigkeit zeigt, dass überwiegend junge Frauen ein überdurchschnittliches Einkommen erzielen können. Manche SexarbeiterInnen nehmen lange Arbeitszeiten in Kauf, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. **Die Konkurrenz wächst.**

Die Prostitutionsszene verändert sich.

Besonders ältere Frauen steigen aus. Mangels Leistungsanspruch beim Arbeitsamt bleibt häufig nur die Sozialhilfe als Alternative. Da die Frauen aber nicht untätig zu Hause sitzen wollen, bemühen sie sich in der Regel sehr, wieder eine Arbeit zu finden. Viele kehren nach erfolglosen Versuchen frustriert in die Sexarbeit zurück. In einigen Fällen gelingt es, über die Angebote der Noris Arbeitsgesellschaft NOA eine Alternative zu schaffen.

Bessere Chancen haben Frauen, die eine abgeschlossene Ausbildung vorweisen können. Erfahrungsgemäß ist ein Umstieg am besten zu bewältigen, wenn er langfristig vorbereitet und die KlientIn auch eine Zeitlang danach weiter betreut wird. Im Vorfeld werden mit der KlientIn ihre Lebenshaltungskosten durchkalkuliert und eventuell gesenkt. In den vergangenen Jahren haben zahlreiche KlientInnen zudem Hilfe bei der Erstellung von Bewerbungsunterlagen und Bewerbungstraining in Anspruch genommen.

Hier geht es in erster Linie um KlientInnen der Beratungsstelle Cassandra. Durch ihre Kontakte im „Milieu“ kennen die Beraterinnen auch SexarbeiterInnen, die ihren Umstieg in einen anderen Job selbst gestalten. Sie bewerben sich auf Stellenanzeigen, holen berufsbegleitend Schulabschlüsse nach oder absolvieren nebenbei eine Ausbildung oder ein Fernstudium. Nicht alle brauchen dabei Unterstützung.

Erste Kunden fragen nach Beratung. Der Verein beschließt nach einer Grundsatzdebatte, im Bereich HIV-Prävention auch Freier zu beraten. In der Drogenszene sterben erste bei Cassandra bekannte Beschaffungs-SexarbeiterInnen und auch Freier an AIDS. Es gibt noch immer keine wirkungsvolle Behandlung und keine Substitutionsprogramme. Manche Ärzte unterstützen mit einer Codein-Substitution und bewegen sich dabei in einem rechtlichen Graubereich. Cassandra beobachtet, dass drogenabhängige Frauen,

die ausreichend Ersatzmittel bekommen, sich aus der Beschaffungsprostitution zurückziehen. Umso stärker vertritt Cassandra die Forderung nach Substitutionsprogrammen, wie es sie in anderen Ländern (z.B. den Niederlanden und der Schweiz) bereits gibt.

In Frankfurt findet der erste „Europäische Prostituiertenkongress“ mit über 200 TeilnehmerInnen statt.

Durch diesen Austausch lernen die NürnbergerInnen, wie unterschiedlich die rechtlichen Rahmenbedingungen in Europa sind. Die Bandbreite reicht vom Verbot (und Duldung, z.B. England) bis zum liberalen Umgang (z.B. Holland).

Durch den neu geschaffenen **EU-Binnenmarkt** verändert sich die Branche. Plötzlich kommen Frauen aus den ehemaligen französischen, holländischen und belgischen Kolonialgebieten. Sie wollen in den wohlhabenderen EU-Ländern Sexarbeit anbieten und kämpfen dies vor dem EU-Gerichtshof durch.

Es kommen zunehmend auch Frauen aus Lateinamerika mit Touristenvisa in die BRD, um in der Sexarbeit tätig zu werden. Das ist zwar nicht legal, wird aber in den meisten Städten von der Polizei geduldet. Die neuen KollegInnen gelten in der Szene erst mal als Konkurrenz, werden aber langfristig zur Bereicherung. Für die Kunden sind „exotische“ Frauen neu und stehen hoch im Kurs.

3
9
9
1

Von den drogenabhängigen KlientInnen erfährt Cassandra, dass sie in Drogenlangzeit-Therapieeinrichtungen häufig auf ihre Prostitutions-tätigkeit reduziert werden.

„Ja, wenn Sie SOWAS machen, ist es ja kein Wunder, dass Sie drogenabhängig sind...“

Kassandra wirbt bei ambulanten niedergelassenen PsychotherapeutInnen darum, sich von Klischeedenken frei zu machen und bietet in stationären Drogenlangzeit-Therapieeinrichtungen Workshops an.

Frauenhäuser in der Region nehmen SexarbeiterInnen nicht auf, oder nur, wenn sie ihren Job aufgeben. Die Argumentation ist scheinheilig: SexarbeiterInnen seien an ihrem Arbeitsplatz für den gewalttätigen (Ex-)Partner erreichbar. Frauen aus anderen Berufen sind dies in der Regel doch ebenfalls. Cassandra greift auf die Hilfe von anderen SexarbeiterInnen-Projekten zurück, wenn eine Betroffene sicher untergebracht werden muss. Das Netzwerk funktioniert gut.

Die Kassandras beginnen mit anlassunabhängigem, regelmäßigem **Streetwork in der Nürnberger Bordellstraße** an der Frauentormauer. Zuvor hatten sie in unregelmäßigen Abständen aktuelle Informationen dort verbreitet. Die jeweilige Streetworkerin geht im Wechsel tagsüber und abends auf Tour, um auch die Nachtschicht zu erreichen. An der Frauentormauer arbeiten zu dieser Zeit ausschließlich deutsche Frauen, oft bleiben sie viele Jahre lang am gleichen Arbeitsplatz. Hier finden sich auch ältere SexarbeiterInnen, die von bestimmten Stammkunden leben. Es gibt einige Häuser, die über wesentlich mehr Zimmer verfügen als „Koberplätze“ im Erdgeschoss an den Fenstern. Die Mieten sind moderat. Manche Frauen wohnen direkt in der Bordellstraße und mieten ein zusätzliches Zimmer für sich privat. Einige SexarbeiterInnen haben ihr gesamtes soziales Umfeld dort und geraten in Schwierigkeiten, wenn sie ins Rentenalter kommen. Die Lösung ist in vielen Fällen, dass sie in der Bordellstraße als „Wirtschafterin“ arbeiten, putzen oder Botendienste für andere Frauen übernehmen. Manche Frauen bauen sich aber auch mit ihren Ersparnissen eine neue, andere wirtschaftliche Existenz auf und kehren „dem Milieu“ den Rücken.

In **Kooperation mit dem Bildungszentrum** bietet Cassandra gut besuchte Info-Abende mit dem Thema „Nachtarbeit“ an. Das Interesse von BürgerInnen ist groß, Informationen aus erster Hand anstatt durch klischeehafte Berichterstattung zu bekommen.

Das Bundesgesundheitsministerium beruft eine Gutachterkommission ein, die ein Thesenpapier zur Novellierung des Bundesseuchengesetzes von 1953 erarbeitet.

Unter anderem kommen die Experten zu dem Schluss, dass die aktuellen Pflichtuntersuchungen von SexarbeiterInnen überholt und unzweckmäßig sind. Repressive Mittel seien untauglich, um die Ausbreitung von sexuell übertragbaren Infektionen zu verhindern. Vielmehr seien niedrigschwellige, freiwillige und anonyme Untersuchungsangebote erforderlich.

Zum gleichen Ergebnis kommt in diesem Jahr auch eine Studie von Heinz Trossen, dem Leiter des Wiesbadener Gesundheitsamtes (ISBN 3631454708). Er hatte die Untersuchungsergebnisse von zahlreichen Gesundheitsämtern ausgewertet und festgestellt, dass SexarbeiterInnen nicht häufiger mit HIV oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten infiziert sind als Angehörige der Allgemeinbevölkerung. **Die Vorhersage der Kassandras hat sich also bewahrheitet.**

Ein neuer Gesundheitsreferent nimmt in Nürnberg seine Tätigkeit auf. Die Kritik von Cassandra an der bisherigen Praxis des Gesundheitsamtes zeigt endlich Erfolge. Der Referent prüft die Infektionszahlen von SexarbeiterInnen und stellt fest: Im Jahr 1992 wurden ca. 500 von ihnen insgesamt 17.500 Untersuchungen auf Tripper, Syphilis und HIV unterzogen. Herausgekommen waren ganze vier Infektionen mit Gonorrhoe (Tripper).

Auf Anfrage des Referenten teilen andere bayerische Gesundheitsämter mit, dass ihre Zahlen ähnlich niedrig sind. Dies sei auf konsequente Kondombenutzung zurückzuführen. Der enge Untersuchungsturnus von zwei Wochen war ungerechtfertigt und unverhältnismäßig. Der Stadtrat beschließt einstimmig neue Grundsätze: Der Turnus der Pflichtuntersuchungen für SexarbeiterInnen wird von vierzehn Tagen auf drei Monate erweitert. Ganz abgeschafft werden kann die Untersuchungspflicht nicht, weil der Bayerische Maßnahmenkatalog gegen AIDS in dreimonatigen Abständen AIDS-Tests für SexarbeiterInnen vorschreibt. Doch der Datenschutz wird verbessert. Eine Umkleidekabine wird eingerichtet. Die Frauen müssen nicht mehr vor dem gynäkologischen Stuhl in der Schlange stehen, sondern werden einzeln aufgerufen. Bei einem verpassten Termin wird nicht mehr direkt die Polizei losgeschickt. Wenn eine Prostituierte sich häufiger untersuchen lassen möchte, z.B. nach einem „Kondomplatzer“, kann sie das weiterhin tun.

Der Stadtrat hält fest, dass MitbürgerInnen, die gesundheitlichen Kontrollmaßnahmen unterworfen sind, keinen weitergehenden sozialen Diskriminierungen ausgesetzt werden sollen. Dies sei nicht nur ein Gebot der Achtung vor der Menschenwürde, sondern auch zwingende Voraussetzung für einen Erfolg präventiver und beratender Arbeit.

Die Umsetzung des Beschlusses wird durch personelle Veränderungen im Gesundheitsamt unterstützt.

In Berlin findet der 9. Internationale AIDS- Kongress statt.

Die Kassandras treffen dort Vertreterinnen von Projekten aus aller Welt. Wertvolle Kontakte entstehen, Ideen und Informationen werden ausgetauscht.

Die Nürnbergerinnen tragen Sandwiches mit der Aufschrift:

***Ich bin: Prostituierte
Ich arbeite mit Kondomen
Ich bin weder verrückt,
noch wurde ich sexuell
missbraucht.***

***Ich will: Menschenrechte,
Bürgerrechte, gute/gesunde
Arbeitsbedingungen.***



Das Bayerische Sozialministerium übernimmt die Kosten für eine weitere Teilzeitstelle.

52
53





Kassandra beteiligt sich an der Demo zum Internationalen Frauenstreik mit dem Slogan „Seid froh, dass nur eine Abordnung der Huren streikt!“ Die Frauen führen als Rokoko-Kokotten verkleidet die Demo an.

Kassandra richtet gemeinsam mit allen Schwesterorganisationen eine **Petition an den Deutschen Bundestag**, um die juristische und sozialversicherungsrechtliche Situation von SexarbeiterInnen zu verbessern. Kassandra benennt Missstände und legt Handlungsvorschläge vor. Der Petitionsausschuss bejaht Handlungsbedarf und beauftragt verschiedene Bundestagsausschüsse, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen und für Abhilfe zu sorgen. Damit wird das spätere Prostitutionsgesetz auf den Weg gebracht.

Kassandra startet eine neue **Umfrage unter SexarbeiterInnen**. Diesmal geht es darum, herauszufinden, ob und wie die Frauen krankenversichert sind. Das Ergebnis ist erschreckend. Alle, die versichert sind, haben entweder einen früher erlernten Beruf oder eine fiktive Berufsbezeichnung angegeben. Manche sind nicht krankenversichert, weil sie sich die Beiträge zu den teuren Privatversicherungen nicht leisten können. Alle Vorstöße von Kassandra und anderen Selbsthilfeorganisationen, mit Versicherungskonzernen zu verhandeln, scheitern letztlich an der nach wie vor geltenden „Sittenwidrigkeit“.

Die Bedeutung von **Bildung bzw. Weiterbildung** nimmt einen immer höheren Stellenwert in der Beratungsarbeit ein. Kassandra bietet einen ersten Computerkurs an, manche TeilnehmerInnen besuchen später weiterführende Schulungen. Eine junge Klientin holt sogar ihr Abitur nach und beginnt ein Studium. Erstmals gelingt mit der Unterstützung von Kassandra einer Klientin eine Existenzgründung.

Ein Mitarbeiter eines Gesundheitsamtes in der Metropolregion, zuständig für die Kontrolle von SexarbeiterInnen, schüchtert eine junge Sexarbeiterin mit der Androhung von Repressalien massiv ein und begeht **sexuellen Missbrauch**. Zuerst in seinem Amtszimmer, später sucht er die Betroffene auch an ihrem Arbeitsplatz auf. Die Frau wendet sich an Kassandra. Der Fall kommt zur Anzeige, der Mann wird rechtskräftig verurteilt wegen Vorteilsnahme im Amt und verliert seinen Posten.

Im Bereich der Beschaffungsprostitution dagegen tut sich wenig. Zwar ist ein erstes Drogensubstitutionsprogramm mit dem Ersatzstoff Polamidon gestartet. Die Kassandra-Klientinnen bekommen aber kaum Zugang. Das Programm ist vorrangig für HIV-positive, kranke, körperlich verelendete Junkies oder Schwangere offen. Kassandra setzt sich im Hinblick auf AIDS- und Gewaltprävention weiter dafür ein, die Vergabekriterien zu lockern.

Kassandra ist beteiligt an einem Arbeitspapier, das in die **Weltfrauenkonferenz in Peking 1995** mit einfließt. Darin werden SexarbeiterInnen nicht ausdrücklich genannt, aber immerhin wird als Missstand festgehalten:

„... der mangelnde Zugang von Frauen zu rechtlichen Informationen, Hilfe oder Schutz, der Mangel an Gesetzen, durch die Gewalt gegen Frauen wirksam verboten wird, die nicht durchgeführte Reform bestehender Gesetze, unzulängliche Maßnahmen seitens der öffentlichen Behörden, die bestehenden Gesetze in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und entsprechend durchzusetzen...“

Das Aufkommen von **Mobiltelefonen** macht sich in der Prostitution bemerkbar. Bislang galt in den meisten Bordellbetrieben die Regel, dass SexarbeiterInnen keine Kunden privat „abwerben“ durften. Durch die Weitergabe einer Handynummer wird dies nun kaum noch nachprüfbar. Damit eröffnen sich neue Nischen für Leute, die nicht in herkömmlichen Bordellbetrieben arbeiten wollen.

**Die
Arbeitsgemeinschaft
Recht der
bundesweiten
Hurenbewegung
erarbeitet einen
eigenen Gesetzentwurf
zur rechtlichen und
sozialen Gleichstellung
von SexarbeiterInnen
mit anderen
Erwerbstätigen.**

591

Die Konferenz der Gleichstellungs- und FrauenministerInnen fordert die Bundesregierung auf, Maßnahmen zur rechtlichen und sozialen Situation von SexarbeiterInnen zu ergreifen. Konkret geht es um die „Sittenwidrigkeit“ und um eine Reform des Strafrechtsparagrafen §180a.

Das Bundesjustizministerium fordert die Landesjustizverwaltungen auf, zu prüfen, ob die §§ 180a und 181a StGB dahingehend verändert werden können, dass sie sich nicht mehr negativ auf die Arbeitsbedingungen von SexarbeiterInnen auswirken.

Organisationen wie Cassandra fordern weiterhin die Abschaffung aller Sondergesetze im Bereich Prostitution.

In Berlin verurteilt erstmals in der Geschichte der deutschen Rechtsprechung ein Amtsgericht einen Kunden dazu, einer Sexarbeiterin das vereinbarte Entgelt zu bezahlen. Das Urteil wird rechtskräftig. Die Frau hatte argumentiert, dass ihre Arbeit ein Rechtsgeschäft und nicht „sittenwidrig“ ist. Der Richter stimmte dem zu. Ein Meilenstein auf dem Weg zur Anerkennung als Erwerbstätigkeit. Der Bezirk Mittelfranken übernimmt eine weitere Teilzeitstelle für Cassandra. Trotz der verbesserten Personalsituation ist immer mehr zu tun, als zu schaffen ist. Auch weiterhin bleibt die ehrenamtliche Arbeit der Vereinsfrauen eine unerlässliche Stütze der Beratungsstelle.

Die Migration in die Sexarbeit nimmt zu.

Immer mehr Frauen kommen aus Ländern, in denen die Lebensbedingungen schlecht und die Verdienstmöglichkeiten gering sind. Außer Frauen aus asiatischen Ländern kommen zunehmend Frauen aus Lateinamerika und Afrika. Die Lateinamerikanerinnen kommen meist mit einem Touristenvisum ins Land. Dieses wird von Seiten der Behörden in vielen Fällen geduldet. Mit regionalen Unterschieden: In manchen Städten oder Bundesländern landen SexarbeiterInnen ohne geregelten Aufenthaltsstatus in Abschiebehaft. Bayern ist hier relativ strikt. SexarbeiterInnen, die illegal im Land sind, leben in ständiger Angst, erwischt und abgeschoben zu werden. Sie haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung oder Informationen und Hilfsangeboten. Die meisten ernähren im Herkunftsland eine Familie mit ihrem Verdienst. Viele kaufen sich Grundbesitz im Herkunftsland oder investieren ihren Lohn in Lateinamerika, Asien oder Afrika in der Tourismusbranche. Und in Schönheits-OPs. Die meisten haben zuvor schon in ihrer Heimat im Sex-Gewerbe gearbeitet. Cassandra als NGO (Non Government Organisation) kann Vertrauen auch bei „papierlosen“ SexarbeiterInnen aufbauen und in vielen Fällen Beratung und Unterstützung leisten.

Ein Teil der **Migrantinnen aus Asien, Lateinamerika und Afrika** kommt auf dem einzigen legalen Weg: über die Heirat mit einem deutschen Mann. Andere nutzen den Reisepass einer Schwester oder Cousine, die mit einem deutschen Mann verheiratet ist und ein Aufenthaltsrecht hat. Die Verwandte nutzt derweil ihren Personalausweis. So können auf einfache Weise zwei Frauen mit einer Identität leben und arbeiten. Das funktioniert in vielen Fällen, wenn eine ungefähre optische Ähnlichkeit vorliegt und die Nutzerin die Daten auswendig kann. Insbesondere afrikanische Frauen sehen offenbar für (weiße) Polizeibeamte ähnlich aus. Solche Tricks fliegen in der Regel nur auf, wenn diejenige, die in der Sexarbeit tätig ist, vom Finanzamt erfasst wird. Wenn ihre Verwandte mit rechtmäßigem Aufenthalt in der BRD eine gemeinsame Steuererklärung mit ihrem Ehemann abgibt und dann das Finanzamt zusätzlich Steuern für eine Tätigkeit in der Prostitution verlangt, gibt es Schwierigkeiten, die auch eine Beratungsstelle nicht lösen kann. Cassandra lernt viel aus solchen Fällen.

Wer keine verwandtschaftlichen Beziehungen hat und nach Westeuropa will, lässt sich häufig auf die Dienste von Schleppern und Schleusern ein. In diesem Bereich verschwimmt leicht die Grenze zur organisierten Kriminalität.

Es ist wichtig zu unterscheiden zwischen ArbeitsmigrantInnen in der Sexbranche und Opfern von Frauenhandel.

Manche Schleuser verlangen fixe Summen für falsche Papiere und die Schleusung. Zu dieser Zeit Mitte der 1990er Jahre kostet eine Schleusung aus Afrika um die 20.000 DM. Der Betrag kann quasi in Raten abbezahlt werden. Meist wird auch das Know-how vermittelt, wie man in Deutschland in der Sexarbeit durchkommt, ohne als illegal enttarnt zu werden. Diese Form der Schleusung ist zwar gesetzeswidrig, aber nicht zwangsläufig mit Gewalt und Ausbeutung verbunden. Andere Personen bringen durch Zwang, Drohungen und Gewalt Frauen dazu, ihnen dauerhaft den Löwenanteil ihres Verdienstes abzugeben. Das ist ganz klar kriminell. Aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und der Unkenntnis von Hilfsangeboten sowie rechtlichen Regelungen bleiben Opfer von Menschenhandel häufig über lange Zeit unter der Kontrolle von Menschenhändlern.

Die organisierte Kriminalität wirbt auch junge Frauen, insbesondere in Osteuropa, gezielt an mit der Vortäuschung von regulären Jobs im „reichen Westen“ und zwingt sie dann in die Sexarbeit. Aus Sichtweise von Cassandra sind diese Frauen jedoch keine Sexarbeiterinnen, sondern Opfer von Zwang und Gewalt. Im Laufe der Jahre kommen die Cassandra-Streetworkerinnen mit einigen wenigen Frauen in Kontakt, die um Hilfe bitten. Insbesondere Frauen mit illegalem Aufenthalts-status müssen mit Abschiebung rechnen, wenn sie sich an die Polizei wenden. Das ist ein häufiger Grund, weshalb Frauen sich lieber irgendwie mit ihrer Situation arrangieren und versuchen, so viel Geld wie möglich nach Hause zu transferieren, um für die Familie und die Zukunft zu sorgen. Die Kaufkraft der DM ist in den 1990ern in Osteuropa hoch. Die Einkommen sind dort so niedrig, dass bereits ein paar hundert DM pro Monat als viel gelten.

Kassandra plädiert für ein **Bleiberecht für Frauen, die bereit sind, vor Gericht auszusagen**. Einigen kann der Verein immerhin damit helfen, in eine andere Stadt zu wechseln und dort einen Arbeitsplatz zu finden, was ohne gültige Papiere nicht ganz einfach ist. Damit sind die Frauen aber zumindest ihre Ausbeuter los. In den 1990er Jahren vermitteln die inzwischen bundesweit in größeren Städten tätigen SexarbeiterInnen-Beratungsstellen untereinander auch deutsche Frauen, die einen Zuhälter loswerden, aber aus individuellen Gründen nicht die Polizei einschalten möchten. Der Wechsel in eine andere Stadt, ein anderes Bundesland wird dann von der jeweiligen Beratungsstelle vor Ort begleitet und unterstützt. Es ist nicht Voraussetzung für das Hilfsangebot, dass die Frauen ihre Sexarbeits-Tätigkeit aufgeben. Falls sie das aber möchten, werden sie in diesem Anliegen beraten und unterstützt. Die Meisten wollen einfach Geld verdienen und bleiben in der Branche Sexarbeit.

Frauen, die keinesfalls Sex gewerblich anbieten möchten und gezwungen werden, signalisieren dies z.B. ihren Kunden. Opfer von Menschenhandel werden zum Teil durch Hinweise von Kunden an die Polizei entdeckt.

Die StreetworkerInnen von Cassandra haben Zutritt zu nahezu allen Bordellbetrieben in Nürnberg und schätzen die Situation so ein, dass Zwang und Gewalt eher selten vorkommen. Zudem ist die Kontrolldichte der Polizei hoch. Die Polizei darf in jeden Raum und jeden Schrank schauen, um minderjährige, illegale tätige oder zur Sexarbeit gezwungene Menschen aufzuspüren.

Die Polizei kontrolliert den sichtbaren Bereich der Szene: die Bordellstraße, Clubs und Wohnungen, für die Werbung geschaltet wird. Ohne Werbung erreicht man keine Kunden, daher dürften nahezu alle Betriebe bekannt sein. Die Polizei in Mittelfranken spricht von wenigen bekannten Fällen des Menschenhandels. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es außerhalb der bekannten Bordellszene so etwas gibt, z.B. in Wohnungen, für die keine Werbung geschaltet wird, weil die Täter die Kunden innerhalb des eigenen Kulturkreises rekrutieren.

**Kassandra beginnt
mit der aufsuchenden
Arbeit in „Modell-
Apartments“**



„Modell-Apartments“ – einer Umschreibung für kleine Bordellbetriebe in Wohnungen, um die Beratungsangebote breiter bekannt zu machen. Diese SexarbeiterInnen dort zu erreichen ist aufwändiger, als die Bordellstraße zu besuchen. Insbesondere alleine arbeitende Frauen freuen sich über Besuche von Cassandra und sind interessiert an Informationen. In den Wohnungen trifft man vermehrt auf Latinas und Thailänderinnen. Deshalb werden die Infolyer in die entsprechenden Sprachen übersetzt.

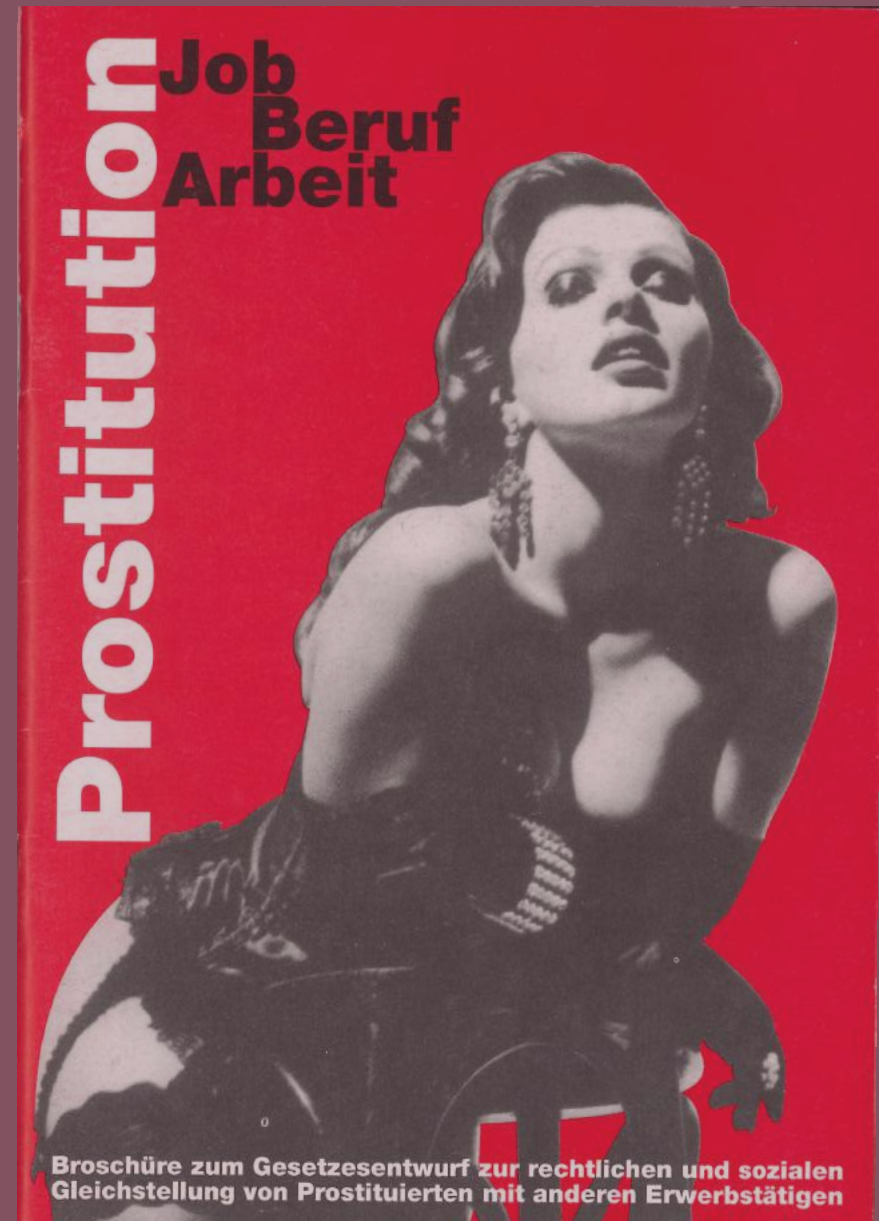
Die Regierung der Oberpfalz fragt nach „Starthilfe“ für ein neues, mobiles Streetworkprojekt an der bayerisch-tschechischen Grenze. Zwischen Furth im Wald und Domazlice in Tschechien sollen Bordellbetriebe aufgesucht werden. Ziel ist AIDS-Prävention und die Bekanntmachung von anonym nutzbaren medizinischen Angeboten. Zwei Mitarbeiterinnen von Cassandra begleiten und unterstützen das neue Projekt JANA ein Jahr lang.

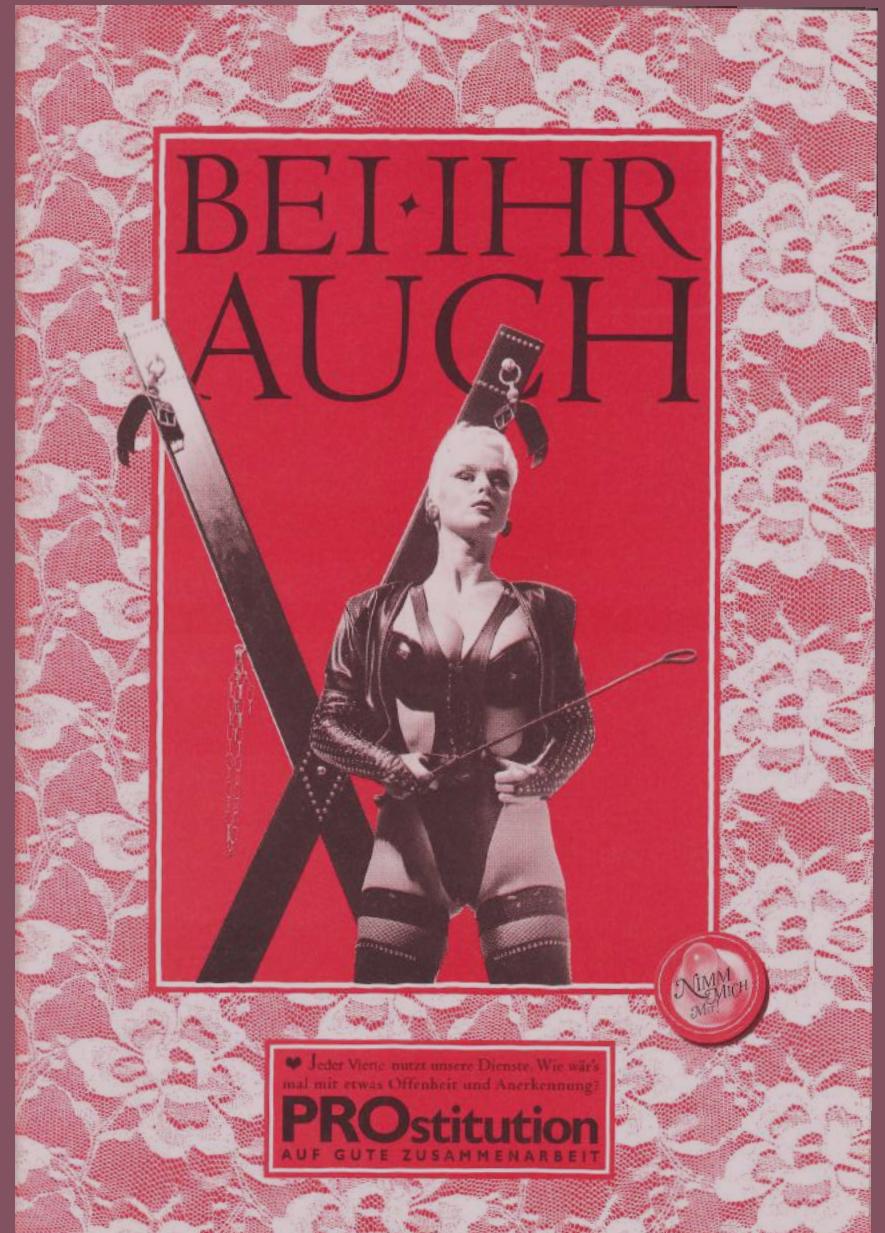
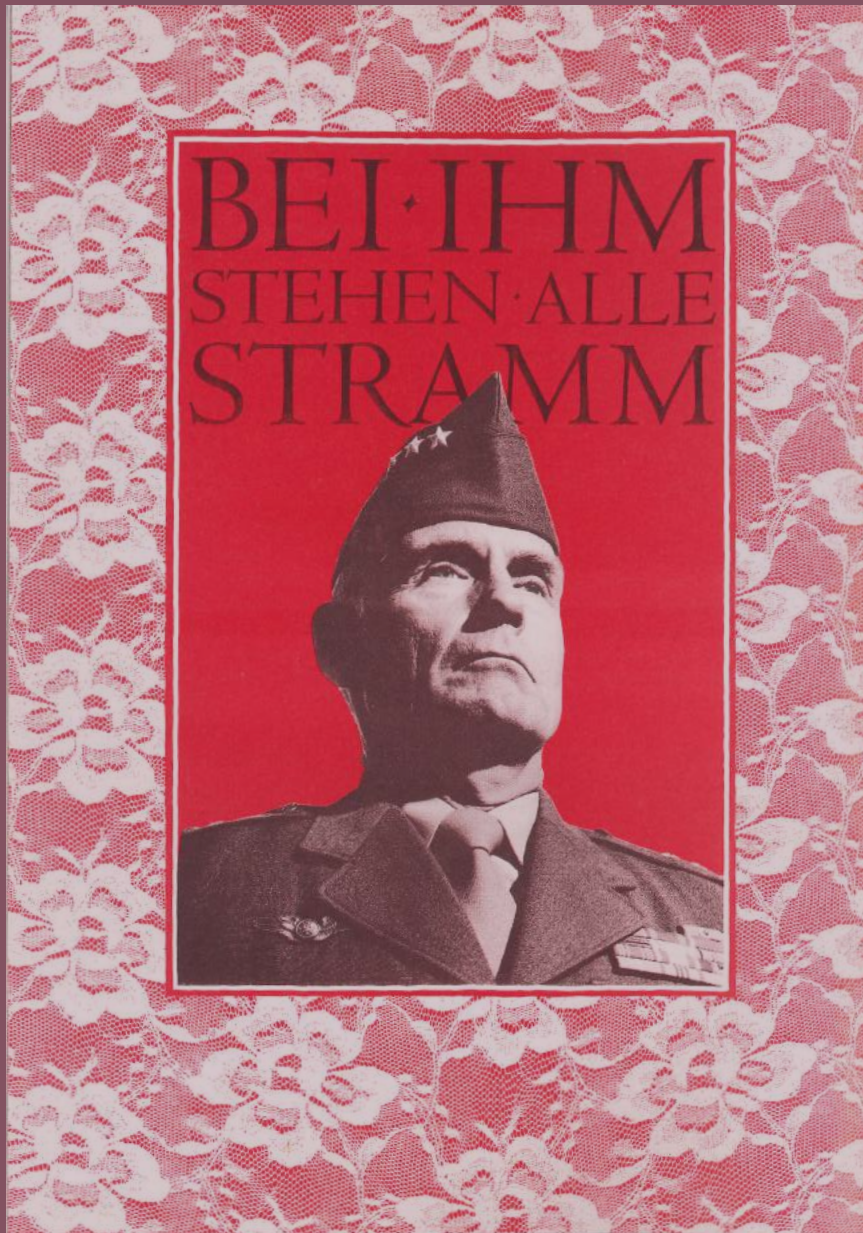
Das Internetzeitalter macht sich bemerkbar.

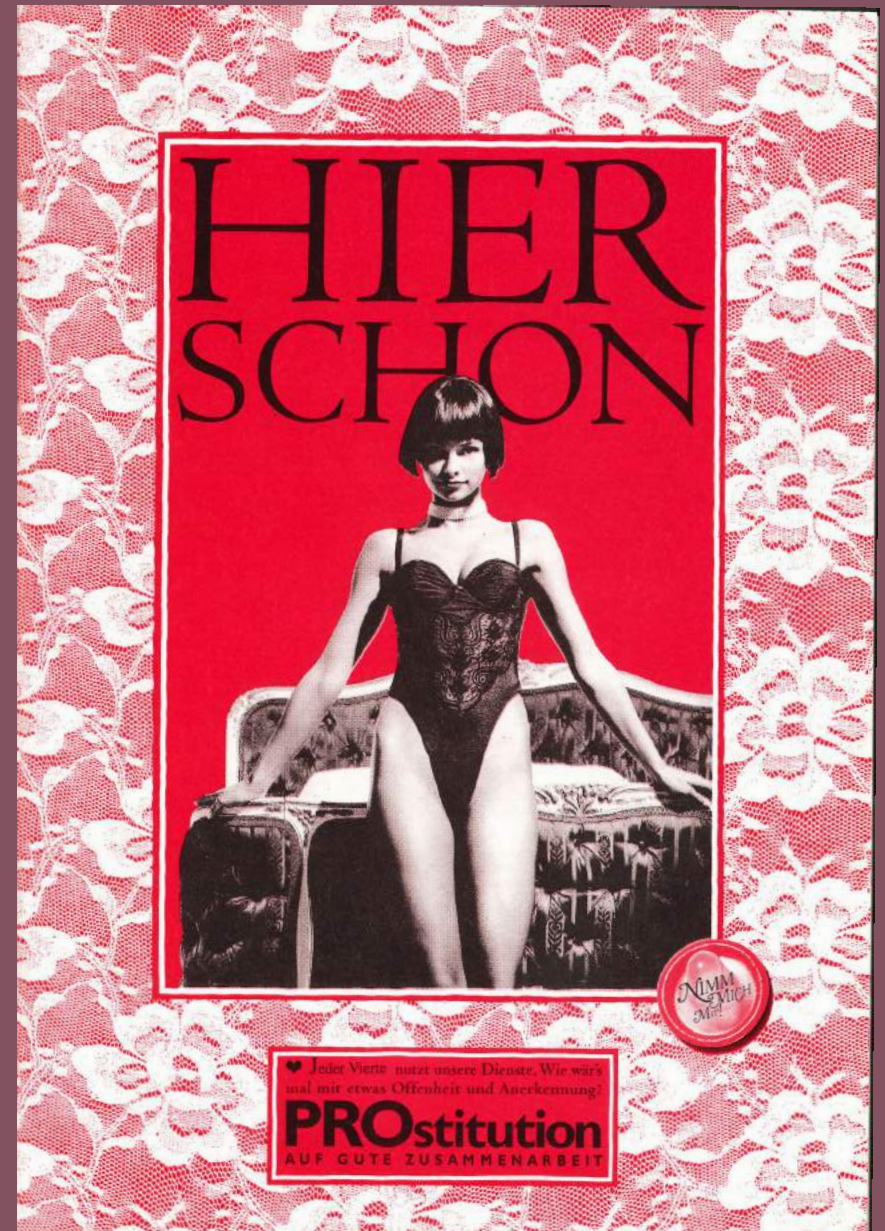
Erste digitale Werbepattformen für Sexarbeit entstehen. Noch beherrschen Printmedien die Werbelandschaft. Es zeichnet sich ab, dass sich dies durch die neue Technologie ändern wird.

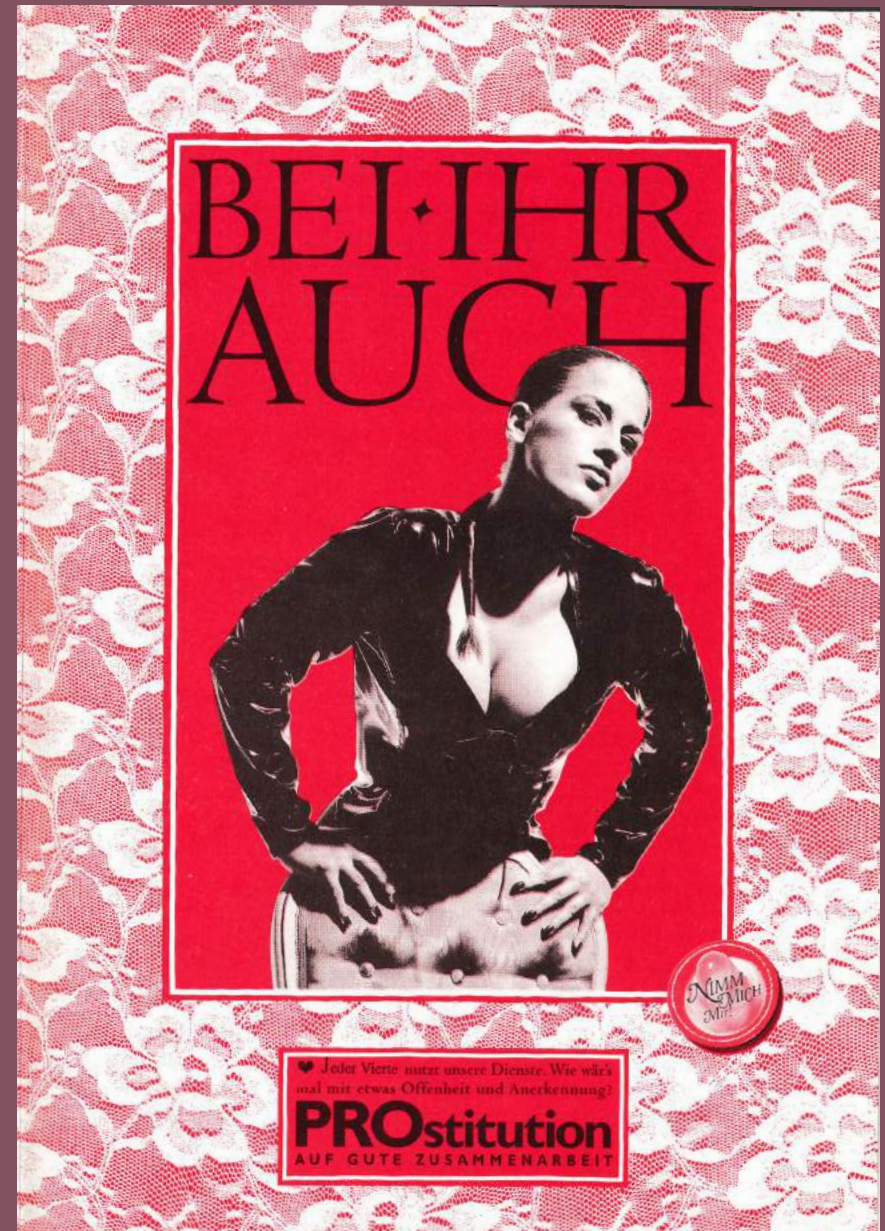
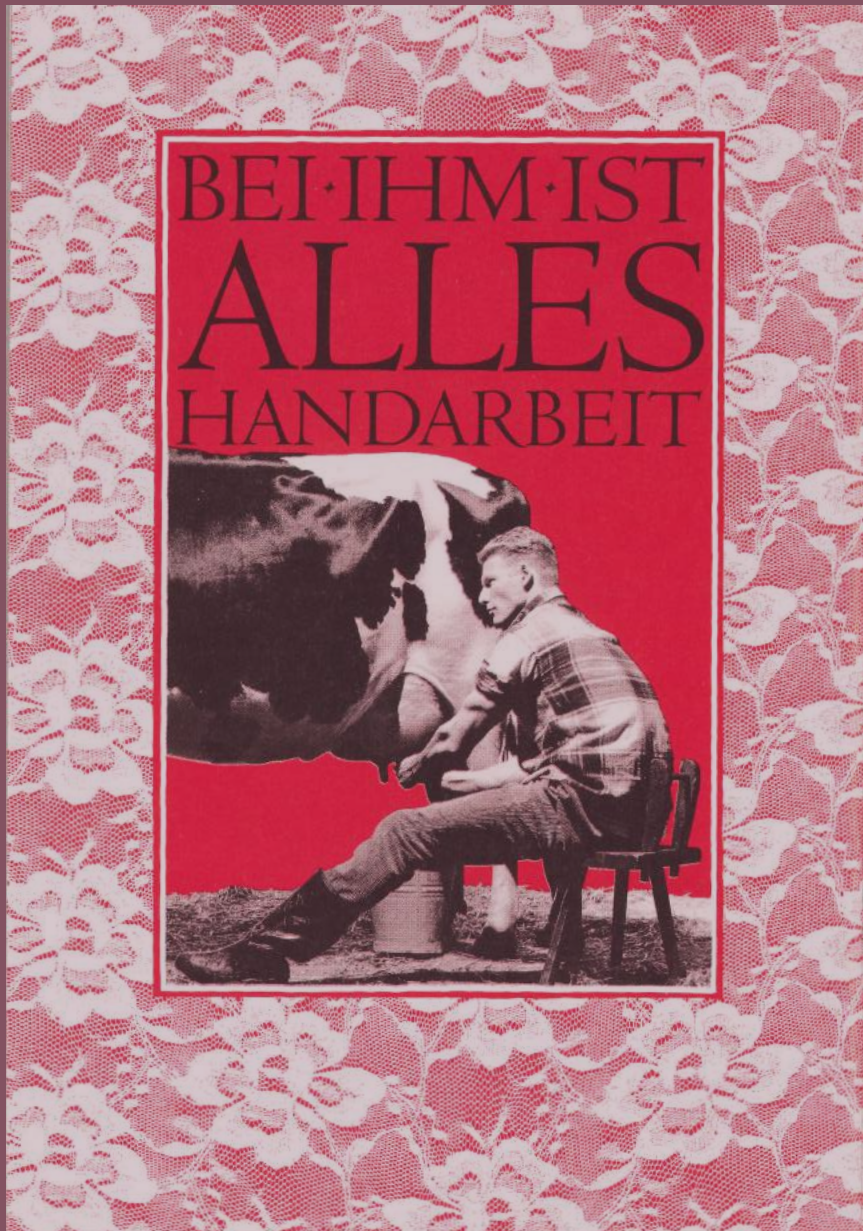
Der Begriff „Sexarbeit“ setzt sich zunehmend durch. Er beinhaltet alle Arten von sexuellen Dienstleistungen (Geschlechtsverkehr diverser Arten gegen Entgelt, Telefonsex, Chats, erotische Kamera-Events, erotische Massagen usw.). Durch die Bezeichnung Sexarbeit soll die bewusste, freie Entscheidung zur Ausführung dieser Dienstleistungen ausgedrückt werden.

In Nürnberg erschießt sich ein junger Polizeibeamter mit seiner Dienstwaffe. Zuvor hatte er versucht, nebenbei als Callboy Geld zu verdienen. Durch eine Kontrolle seiner Kollegen von der „Sitte“ flog er bereits nach wenigen Wochen auf, wurde in seiner Dienststelle geoutet und gemobbt.









761

Ein Gesetzentwurf von Bündnis 90/Die Grünen zur Beseitigung der Diskriminierung von SexarbeiterInnen wird im Bundestag diskutiert. Die SPD legt ebenfalls einen Gesetzesentwurf vor.

In der Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen und Jugend erscheint eine Dokumentation zur rechtlichen und sozialen Situation von SexarbeiterInnen in der BRD.

Sie kommt zu dem Ergebnis, dass durch das Bundesverfassungsgericht überprüft werden sollte, ob die aktuelle Rechtsprechung zur „Sittenwidrigkeit“ nicht dem Gleichheitsgrundsatz widerspricht und verfassungswidrig ist. Die sozialrechtliche Situation von SexarbeiterInnen könne mit einer veränderten Haltung verbessert werden. Auch andere Gesetze zur Prostitution seien reformbedürftig bzw. sollten gestrichen werden.

SexarbeiterInnen-Selbsthilfeorganisationen haben bundesweit schriftliche Stellungnahmen zur Frage der „Sittenwidrigkeit“ bei einer ganzen Reihe von honorigen Persönlichkeiten, bei gesellschaftlichen und kirchlichen Instanzen sowie Meinungsträgern eingeholt.

Diese sprechen sich durchwegs gegen die einseitige Stigmatisierung von Sexarbeit als „sittenwidrig“ aus. In Straßenaktionen werden erfolgreich Unterschriften dafür gesammelt, dass SexarbeiterInnen behandelt werden sollen wie alle anderen Erwerbstätigen auch. 68% der Befragten finden, dass Prostitution nicht mehr als „sittenwidrig“ eingestuft werden soll.

Die Fluktuation von SexarbeiterInnen nimmt zu.

Es lässt sich mehr Geld verdienen, wenn man neu in einer Stadt ist. Erste sogenannte „**Terminwohnungen**“ entstehen. Hier wechseln die SexarbeiterInnen häufig durch und reisen von Stadt zu Stadt. Sie planen ihre Zeit lange im Voraus: eine Woche hier, eine Woche dort, kommen aber in gewissen Abständen immer gerne wieder in eine Terminwohnung zurück, mit der sie zufrieden waren. Eine Besonderheit dieser Arbeitsplätze ist, dass jemand die komplette Infrastruktur stellt und daran Geld verdient: Werbung wird geschaltet, Räume werden ausgestattet, für frische Wäsche ist gesorgt, es gibt Reinigungspersonal. In manchen Betrieben wird auch Verpflegung gestellt. In solchen Wohnungen agieren auch Empfangsdamen, meist „Hausdamen“ genannt. Sie

empfangen die Gäste, führen ein Vorgespräch und stellen dann die unterschiedlichen SexarbeiterInnen dem Gast vor. In größeren Wohnungen gibt es zudem Telefonistinnen, die den SexarbeiterInnen bis zu 100 Telefonate am Tag abnehmen.

Manche SexarbeiterInnen würden nicht in einem fremd organisierten Betrieb arbeiten wollen. Andere schätzen die Vorteile der Arbeit in einer größeren Struktur. Die Sicherheitsstandards sind höher (z.B. gibt es Alarmknöpfe), die Ausstattung ist oft besser als an vielen anderen Arbeitsplätzen. Die Zusammenarbeit mit mehreren KollegInnen ist in der Regel angenehm und dem Geschäft förderlich. Zudem überlassen manche SexarbeiterInnen die organisatorischen Aufgaben gerne Dritten und akzeptieren - in vernünftigem Maße - eine betriebsbedingte Weisungsbefugnis und ein Gewinnstreben von Chef oder Chefin als berechtigt. Terminwohnungen werden von Kunden stark frequentiert, die dort tätigen Frauen verdienen trotz hoher Tagesmieten gut.

Noch ist die Rechtslage so, dass solche Betriebe Gefahr laufen, wegen §180a StGB „Förderung der Prostitution“ geschlossen zu werden.

8

9

9

1



Das erste „**Quickie**“ **erscheint**, ein Faltblatt mit Informationen und Tipps für SexarbeiterInnen. Außerdem verbreiten die StreetworkerInnen erstmals eine für juristische Laien verständliche Übersicht über die geltenden rechtlichen Rahmenbedingungen für SexarbeiterInnen.

In der Beratungsarbeit wird zunehmend thematisiert, dass es außer HIV auch andere sexuell übertragbare Infektionen gibt.

Kassandra berät zu Hepatitis B und C, Syphilis, Gonorrhoe und Chlamydien und bewirbt die Impfung gegen Hepatitis B. Durch die aufsuchende Arbeit entstehen gelegentlich auch Kontakte zu unerfahrenen SexarbeiterInnen, die auf den Schutz von Kondomen verzichten und ihre Gesundheit aufs Spiel setzen. Manchen ist die Gefahr gar nicht bewusst. Kunden fragen zunehmend ungeschützte Praktiken nach. Auch in der Allgemeinbevölkerung nimmt die Sorglosigkeit zu, nachdem HIV sich nicht so stark verbreitet hat wie anfangs befürchtet.

Vom Bayerischen Sozialministerium finanziert wird eine Gesundheitsmappe mit umfangreichen Informationen über alle sexuell übertragbaren Krankheiten erstellt.

Bei SexarbeiterInnen findet die Mappe großen Anklang. Die meisten Frauen sind recht gut informiert, doch immer wieder kursieren widersprüchliche Gerüchte über Übertragungswege von HIV und STDs. Jetzt gibt es endlich ein auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Nachschlagewerk, das im Laufe der Zeit an möglichst viele Arbeitsplätze im Sexgewerbe verteilt wird.

Insbesondere im Bereich der drogenabhängigen Beschaffungs-Sexarbeit spielt Hepatitis C eine immer größere Rolle. Sie ist viel ansteckender als HIV und zu diesem Zeitpunkt Ende der 1990er noch nicht heilbar. Viele Drogenabhängige sterben an den Folgen (Leberzirrhose oder Leberkrebs). Umso dringender ist die Forderung nach Substitution durch kostenlose Ersatzdrogen. Substitutionsprogramme sind immer noch hochschwellig und nicht in ausreichender Zahl vorhanden. Wenn „Beigebrauch“ von Drogen nachgewiesen wird, fliegen die Junkies sofort wieder aus dem Programm. Entsprechend wenigen kann damit geholfen werden.

Kassandra entwickelt ein vom Land Bayern gefördertes neues Modellprojekt mit Peer-Ansatz. Es läuft unter der Bezeichnung „UhU“ (Umsteigerin hilft Umsteigerin). Ehemalige SexarbeiterInnen werden von Umstiegswilligen als Unterstützung sehr gut akzeptiert. Die künftigen UhU-Beraterinnen werden von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen geschult und betreut. Ihr Aufgabenbereich umfasst Unterstützung von Umsteigerinnen im Umgang mit Behörden, Krisenintervention und Motivationsarbeit bei KlientInnen, die ob der vielen Hürden beim Umstieg in Resignation verfallen. Gegen Ende des Jahres professionalisieren sich die Honorarkräfte zunehmend und entlasten damit die Beratungsstelle. Auf diese Weise finden die Frauen neue Kontakte und profitieren von den Erfahrungen anderer.

Auf dem 25. Hurenkongress wird beschlossen, die Veranstaltung für alle Stellen zu öffnen, die SexarbeiterInnen beraten. Konsequenterweise einigen sich die TeilnehmerInnen auf die Bezeichnung „Fachtagung Prostitution“. Auf den Fachtagungen wird es künftig immer einen „SWOD“ geben: Sexworker only day.

Auszüge aus einem Vortrag im Rahmen der Gender Studies Vortragsreihe 1998 an der Universität Konstanz zum Thema Kriminalisierung der Prostitution
Referentin: Doris Winter, Cassandra e.V.

Nach Artikel 12(1) Grundgesetz ist die Freiheit der Berufswahl und Berufsausübung verfassungsrechtlich geschützt. In der ständigen Rechtsprechung werden alle „wirtschaftlich sinnvollen, erlaubten Tätigkeiten, die der Einzelne zur Grundlage seiner Lebensführung zu machen gedenke“ umfasst. Beides trifft auf die Sexarbeit zu.

In der BRD ist die Ausübung der Prostitution grundsätzlich legal, wird aber im Gegensatz zu anderen Erwerbstätigkeiten nicht durch berufsrechtliche Regelungen, sondern durch das Straf- und Ordnungswidrigkeitengesetz geregelt. Diese Handhabung ist diskriminierend, kriminalisierend und ausgrenzend, insbesondere in sozialversicherungsrechtlicher Hinsicht. Die derzeit gültigen Regelungen zielen darauf ab, die Arbeitsbedingungen möglichst schlecht zu gestalten, um Menschen davon abzuhalten, dieser Tätigkeit nachzugehen, was in der Praxis allerdings nicht funktioniert. Prostitution findet weltweit in den unterschiedlichsten Gesellschaftsformen statt, selbst in konservativ-islamischen Ländern, in denen die dafür Todesstrafe droht.

Die Schöpfer der bundesrepublikanischen Gesetzgebung haben akzeptiert, dass Prostitution nicht zu unterbinden ist und haben daher kein generelles Verbot erlassen. Die Anerkennung der Prostitution als Eigenheit menschlicher Gesellschaftsform hat aber nicht dazu geführt, dass SexarbeiterInnen in den Genuss rechtlichen Schutzes gelangten. Vielmehr greifen Gesetzgebung und Rechtsprechung aufgrund diffuser moralischer Wertvorstellungen massiv in die grundgesetzlich garantierte Freiheit von SexarbeiterInnen ein.

SexarbeiterInnen werden in der Rechtsprechung und Rechtsliteratur bis heute als „persönlichkeitsdefizitär“, als „psychopathologisch randständige Gruppe“ mit „sozial unwerter Lebensweise“ beschrieben, für die der Staat maßgebliche Entscheidungen treffen müsse, da sie selbst dazu nicht in der Lage seien. Diese und andere haarsträubende Unterstellungen sind nicht belegte Relikte aus früheren Zeiten, die pauschal auf alle SexarbeiterInnen angewandt werden. Es wird davon ausgegangen, dass sie durch ihre Tätigkeit gegen ihre eigene Menschenwürde verstoßen. Wesentlicher Inhalt der Menschenwürdegarantie des Grundgesetzes ist aber das Recht jedes einzelnen, sein Leben in freier Selbstbestimmung zu führen. Die freie Entscheidung zur Prostitution muss also hingenommen werden. Eine Grundpflicht, nach staatlich vorgegebenen patriarchalisch-moralischen Verhaltensnormen zu leben, wäre ein Widerspruch in sich selbst.

Die Missachtung des freien Willens und der freien Entscheidung von SexarbeiterInnen für ihre Tätigkeit dagegen stellen eine tatsächliche Verletzung der Menschenwürde im Sinne des Grundgesetzes dar.

In der Regel sind Kunden und SexarbeiterInnen erwachsene Menschen, die in beiderseitigem Einverständnis handeln, ohne die Rechtsgüter von Dritten zu verletzen. Trotzdem werden SexarbeiterInnen mit unverhältnismäßigen Auswirkungen auf ihre gesamten Lebensumstände sanktioniert.

SexarbeiterInnen wollen nicht fremdbestimmt werden. Sie brauchen menschenwürdige Arbeitsbedingungen und faire rechtliche Rahmenbedingungen statt missionarischer Bevormundung.

Prostitution ist eine gesellschaftliche Realität. Die Frage ist nicht, ob eine Gesellschaft Prostitution wünscht, sondern wie sie mit ihr umgeht. Die Regelungen, denen die Prostitution derzeit unterliegt, sind diskriminierend, kriminalisierend und doppel-moralisch. Nicht die Tätigkeit der Sexarbeit ist zwangsläufig menschenunwürdig, sondern die Bedingungen, unter denen sie stattfinden muss.

**Die Aus- bzw.
Umstiegsarbeit ist
zeitintensiv.**

9991

Die „UhU“-Peer-Kräfte sind eine wertvolle Entlastung der Beratungsstelle. Viele ältere Frauen hören auf und lassen sich dabei von Cassandra unterstützen und begleiten. Derzeit gibt es **rund** 1000 SexarbeiterInnen in der Metropolregion Nürnberg/Fürth/Erlangen. Der Konkurrenzdruck steigt.

Andere suchen sich Nischen, die ihnen persönlich liegen, z.B. als Domina oder im Bereich Tantra-Massagen, die im Lauf der letzten Jahre gerne nachgefragt werden. Auch Telefonsex ist Ende der 1990er eine beliebte Sparte im weiten Bereich der Sexarbeit.

Veränderungen in der Szene machen sich bemerkbar. Noch Anfang bis Mitte der 1990er Jahre war die professionelle Sexarbeit abgegrenzt von der Beschaffungsprostitution. Drogen-, Alkohol- und Medikamenten-Missbrauch waren nicht weit verbreitet. Unter den professionellen SexarbeiterInnen war der Informationsstand zu sexuell übertragbaren Krankheiten hoch und ihre Geschlossenheit in der Durchsetzung von Kondomen bewundernswert. Nun kommt es Ende der 1990er teils zu einer Vermischung.

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit bekommt Cassandra häufig einen Einblick in die Lebensrealität der Frauen.

Der Gebrauch von aufputschenden Drogen und/oder Medikamenten während der Arbeitszeit plus Schlaf- und Beruhigungsmitteln für die Nacht wird häufiger beobachtet als zuvor.

Im Gegensatz zu drogenabhängigen Beschaffungs-SexarbeiterInnen sind diejenigen an regulären Arbeitsplätzen aber für Kunden nicht als DrogengebraucherInnen erkennbar und somit nicht erpressbar.

Viele Kontakte zu alkohol- und/oder medikamentenabhängigen SexarbeiterInnen bestehen über lange Zeiträume. Häufig müssen akute Krisen bewältigt und eine Stabilisierung der Situation bewirkt werden. Die frauen- und prostitutionsspezifische Arbeit von Cassandra ist eine sinnvolle Ergänzung zu den Angeboten anderer sozialer Dienste. Cassandra pflegt kontinuierlich die Kooperation mit anderen Diensten.

In den letzten Jahren kommen auch Prostituierte mit psychischen Erkrankungen zur Beratung zu Cassandra. Depressionen, Angststörungen und Panikattacken sind die häufigsten Symptome, unter denen die Betroffenen leiden. SexarbeiterInnen, die nicht genügend verdienen, um auch für das Alter vorzusorgen, leiden unter Existenzängsten. Doppelleben, gesellschaftliche Isolation und lange Arbeitszeiten sind für viele schwer zu ertragen. Manche schaffen es, ihren Tagesablauf zu regeln, sind aber auf Unterstützung angewiesen, sobald Krisen entstehen. Andere leiden unter Störungen, die sie massiv beeinträchtigen, und brauchen weitergehende Hilfe. Sofern die Frauen erkennen, dass sie fachärztliche Behandlung benötigen und diese in Anspruch nehmen, beschränkt Cassandra ihre Arbeit auf die üblichen sozialarbeiterischen Hilfestellungen und Umstiegshilfen.

Um Klischeevorstellungen zu begegnen: Hier wird über Problemstellungen von KlientInnen berichtet. Nicht alle SexarbeiterInnen weisen solche oder ähnliche Problemstellungen auf. Der überwiegende Teil der SexarbeiterInnen braucht keine SozialarbeiterInnen.

Kassandra ist innerhalb der Nürnberger Drogenszene für Beschaffungs-SexarbeiterInnen die einzige Anlaufstelle in prostitutionsspezifischen Fragen und hat Modellcharakter insbesondere im Bereich der Maßnahmen gegen AIDS. Die Streetworkerinnen sind geschult in allen prostitutionsspezifischen Problemstellungen und beraten unvoreingenommen und sachlich. Drogenabhängige Beschaffungs-SexarbeiterInnen wenden sich mit Fragen an die Mitarbeiterinnen, die ihnen sonst niemand beantworten kann. Die meisten von ihnen begreifen sich selbst nicht als SexarbeiterInnen, sie schaffen lediglich an, um Geld für ihren Drogenkonsum aufzutreiben. Und doch hat Sexarbeit einen festen Stellenwert in der Drogenszene. Fast ausnahmslos versuchen Beschaffungs-SexarbeiterInnen, vor anderen Drogenabhängigen ihre Prostitutionstätigkeit zu verheimlichen, um einer Diskriminierung zu entgehen. Dies führt häufig dazu, dass die Frauen mit Freiern deren Wohnung oder PKW aufsuchen, ohne dass jemand erfährt, wo sie sind. Dort wiederum sind sie häufig Vergewaltigungen ausgesetzt. Gewalterfahrungen traumatisieren und führen zu verstärktem Suchtmittelgebrauch, ungeschützter Verkehr birgt ein hohes Übertragungsrisiko für HIV und andere sexuell übertragbare Infektionen.

Unsere Streetworkerinnen finden guten Zugang zum Thema Prostitution bei drogenabhängigen Frauen und tragen dazu bei, Gewalt und damit auch die Übertragung von HIV und STDs zu mindern.

Drogenabhängige Frauen und auch junge Männer gehen meist im Sperrgebiet im Umfeld der Drogenszene anschaffen. Sie wissen oft nichts über die rechtlichen Hintergründe ihres Tuns. Verstöße gegen die Sperrgebietsverordnung können zu Geldbußen und bei „beharrlichem Verstoß“ auch zu Haftstrafen führen. Zusätzlich drohen SexarbeiterInnen, die ohne gültigen HIV-Test erwischt werden, hohe Geldbußen und Maßnahmen bis hin zum Freiheitsentzug, falls HIV-positive Personen dabei wiederholt erwischt würden. Der Zugang zu Informationen durch eine neutrale Stelle ist ein wichtiger Aspekt der aufsuchenden Arbeit. So kann vermieden werden, dass drogenabhängige Frauen über ihre Verstöße gegen das BtmG hinaus mit dem Gesetz (Bayer. Maßnahmenkatalog, Ordnungswidrigkeitengesetz) in Konflikt geraten.

Erfreulich ist, dass einige bei Cassandra seit Jahren bekannte KlientInnen nun endlich Aufnahme in die Methadonsubstitution gefunden und ihre Sexarbeits-Tätigkeit eingestellt haben.

Substitutionsplätze sind aber immer noch nicht in ausreichender Zahl vorhanden. Zudem ist die tägliche Vergabe von Einzeldosen unattraktiv, da die Suchtmittelabhängigen zum Teil lange Anfahrtswege mit öffentlichen Verkehrsmitteln bewältigen müssen und für ihre tägliche Ration stundenlang unterwegs sind. Eine ganze Reihe von KonsumentInnen kehrt deshalb wieder zu Heroïn und/oder anderen erreichbaren Suchtmitteln zurück. Die Nachfrage nach sterilen Einwegspritzen steigt. Diese Entwicklung bringt auch wieder vermehrte Sexarbeit mit sich. Akute körperliche Entzugserscheinungen wiederum bergen die Gefahr, dass die Abhängigen sich auf Freier einlassen, die Gewalt ausüben und/oder ungeschützten Verkehr erzwingen wollen.

Der Zulauf zur Beratungsstelle Cassandra ist so groß, dass erstmals ein **Klientinnen-Stopp** verhängt werden muss. Seit Bestehen der Beratungsstelle Cassandra e.V. hat sich die Anzahl der in Nürnberg gemeldeten professionellen SexarbeiterInnen etwa verdoppelt. Um die Jahrtausendwende sind in Nürnberg mehr als 800 Frauen und etwa 20 Männer registriert, 1989 waren es noch 450. Im Bereich der drogenabhängigen Beschaffung-Sexarbeit ist die Dunkelziffer schwer zu schätzen. Drogeneinrichtungen gehen von einer Anzahl von etwa 1.000 weiblichen Abhängigen in der Metropolregion Nürnberg/Fürth/Erlangen aus, von denen so manche zumindest gelegentlich anschafft.

Kassandra startet gemeinsam mit anderen Projekten eine bundesweite Kampagne für sexuelle Selbstbestimmung.

„Die Würde der Hure ist antastbar“.

2. Nürnberger Mauerfest

Samstag, 07. August, ab 14.00 Uhr
Spittlertor - Zwinger

Wir !
fordern
unsere
Rechte
und
Respekt
jetzt

Veranstalterin:
Kassandra e.V.
Wirthstraße 36, 90459 Nürnberg

Einladung zum 2. Nürnberger Mauerfest

am 07. August 99, ab 14.00 Uhr am Spittlertor - Zwinger

Leckereien für Augen, Ohren und Gaumen

"La storia di MILVA"
Interpretationen von Frank Müller

Beauties on Duty
MOONSTRUCK - a starlight serenade

Tango Argentino

zusätzlich erwarten Sie/Dich: eine Kuchentafel + Kaffee,
Prosecco + Radler, pikante Crepes + Bratwürstchen,
Snacks + Informationen, eine Cocktailbar + Käsebaguettes,
Attraktionen + Aktionen und die eine oder andere Überraschung ...

es freuen sich auf Ihren/Deinen Besuch
die KASSANDRA - Frauen

Schirmfrau: Frauenbeauftragte der Stadt Nürnberg
sponsored by:



www.Schlender.de/cafe



SIN-A-MATIC
BODY PIERCING STUDIOS & JEWELLERY



Kunden können mit einer SexarbeiterIn nicht machen was sie wollen, wenn sie nicht damit einverstanden ist. Dies kennzeichnet die Geschäftsbeziehungen zwischen SexarbeiterIn und Kunden.

Vergewaltigung ist sexualisierte Gewalt. Vergewaltiger von SexarbeiterInnen sind keine „Kunden“, sondern Gewalttäter. Die Rechtsprechung weist Opfern von Gewalttätern eine Mitschuld zu, die aus ihrem angeblichen „moralischen Fehlverhalten“ abgeleitet wird. Die Rechtsprechung schränkt somit das grundgesetzlich verankerte Recht auf körperliche und psychische Unversehrtheit für SexarbeiterInnen ein und degradiert sie zu Menschen zweiter Klasse. Cassandra macht darauf aufmerksam, dass die Stigmatisierung von SexarbeiterInnen und ihre rechtlose Stellung auf Gewalttäter ermunternd wirken können.

Eine Umfrage unter Nürnberger SexarbeiterInnen ergibt, dass nur in knapp der Hälfte aller Fälle von Körperverletzung und sexuellen Übergriffen Anzeige erstattet wurde. Als Grund wurde in 58 Prozent der Fälle genannt, dass die Frauen eine Anzeige als sinnlos erachteten. Knapp 20 Prozent gaben an, „eigene Regelungen“ zur Konfliktlösung gefunden zu haben. Dies spiegelt wieder, dass SexarbeiterInnen sich vom Rechtsstaat nicht geschützt fühlen. Tatsächlich wurden nach den Angaben der TeilnehmerInnen nur 36 Prozent der Täter verurteilt.

An der Umfrage beteiligten sich 120 SexarbeiterInnen, das entspricht 15 Prozent der zu dieser Zeit in Nürnberg registrierten.

Die Kampagne zeigt Wirkung: Es werden zukünftig keine Urteile mehr bekannt, in denen Vergewaltiger von SexarbeiterInnen einen „Bonus“ bekommen.

In Schweden tritt das sogenannte „Sexkaufverbot“ in Kraft.

Kunden von SexarbeiterInnen werden kriminalisiert, ihnen drohen Geldbußen oder sogar Gefängnisstrafen. In der Praxis sorgt das dafür, dass sich die Arbeitsbedingungen für SexarbeiterInnen verschlechtern. Sie müssen quasi unsichtbar werden. Es können alle verfolgt werden, die von den Einkünften der SexarbeiterInnen „profitieren“ - von VermieterInnen bis hin zu ihren erwachsenen Kindern. Kleine Kinder werden von den Jugendämtern weggenommen. Familien werden zerstört. In der BRD gab es das zuletzt in den 1950er Jahren. Das schwedische Gesetz behauptet, SexarbeiterInnen zu schützen, tatsächlich bewirkt es das Gegenteil, Sexarbeit wird in den Untergrund abgedrängt.

Trotzdem verkauft die schwedische Regierung das Gesetz als Erfolgsmodell und exportiert es im Laufe der Jahre in mehrere andere Länder. Cassandra verfolgt die Berichte von KollegInnen aus den betroffenen Ländern und stellt fest, dass der vermeintliche Schutz nur vorgetäuscht ist: Es ging aus eher moralischen Gründen darum, Sexarbeit zu verdrängen. SexarbeiterInnen sind dort schlechter gestellt als je zuvor.

Auch in der BRD werden wieder und wieder Stimmen laut, die Sexarbeit mit Gewalt gegen Frauen gleichsetzen, ohne dabei die Meinung von Sexarbeitenden selbst anzuhören und anzuerkennen.

Sex mit Handicap

2000

Eine Mitarbeiterin von Cassandra wird als Referentin eingeladen zu einer Veranstaltung zum Thema „Sex mit Handicap“. Behinderte Kunden sind vielen SexarbeiterInnen vertraut. Für körperbehinderte Männer ist der Besuch einer SexarbeiterIn (bzw. ein Hausbesuch beim Kunden) häufig die einzige Möglichkeit, Sexualität zu leben. Sexuelle Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung sind immer noch gesellschaftlich tabuisiert.

Ab dem Jahr 2000 findet der **Christopher-Street-Day (CSD)** alljährlich auf dem Nürnberger Jakobsmarkt statt – und Cassandra ist immer mit einem Stand dabei und nimmt auch an der Demo teil.

Aufkleber Ohne Dings kein Bums



Kassandra beginnt mit einer kulturellen Mediatorin zu arbeiten, einer Thai-Muttersprachlerin, um gezielt thailändische SexarbeiterInnen zu besuchen. Im Lauf der Jahre lernen wir viele ThailänderInnen kennen und erfahren, dass sie tatsächlich aufgrund der Sprachbarriere wenig über ihre Rechte wissen und überdurchschnittlich häufig von ehelicher Gewalt betroffen sind. Viele Thailänderinnen sind mit älteren Männern verheiratet, ein Teil beschreibt ihre Ehe als gut. Manche berichten davon, dass sie einen Sextouristen geheiratet haben und er sie kurz vor ihrer Erlangung eines eigenständigen Aufenthaltsrechts gegen eine neue Thailänderin „austauschen“ wollte. Einigen gelang es, ein Bleiberecht zu erhalten, insbesondere wenn sie Kinder hatten. Bei aufenthaltsrechtlichen Fragen unterstützt die Beratungsstelle KOFIZA, die sich auf asiatische, afrikanische und lateinamerikanische Frauen spezialisiert hat. Cassandra unterstützt z.B. bei Trennungen vom Ehemann, bei der Wohnungssuche, Kindertagesstätte oder auch dabei, dass die eheliche Krankenversicherung weiter bestehen bleibt bzw. in eine eigene übergeht.

Wir treffen thailändische SexarbeiterInnen, die professionell und hauptberuflich arbeiten. Das erwirtschaftete Geld fließt zum großen Teil nach Thailand. Manche Frauen zeigen unserem Streetworkteam Fotos von ihren Kindern und Verwandten. Und von schönen Häusern, die sie sich zu Hause bauen lassen. Andere investieren Geld in Touristenressorts in Thailand. Viele fliegen jedes Jahr für zwei oder drei Monate nach Hause und planen, ihren Lebensabend dort zu verbringen.

Wir treffen aber auch Thailänderinnen, deren Ehemann nicht weiß, dass sie ein paar Wochen im Jahr anschaffen, während sie angeblich eine Freundin oder Verwandte besuchen.

Auszüge aus der Reaktion von SexarbeiterInnen und Prostituierten-gruppen (BRD - EU) auf das Schreiben französischer AbolitionistInnen an die EU, Romano Prodi, Präsident der Europäischen Kommission: „Aufruf zum Kampf gegen ein Europa der Zuhälterei“:

SexarbeiterInnen wehren sich gegen den Versuch von AbolitionistInnen, aufgrund von diffusen moralischen und sexualfeindlichen Wertvorstellungen die Prostitution abzuschaffen mit einem Aufruf.

Freiheit und Rechte für Prostituierte!

Abolitionisten argumentieren polemisch („System der Barbarei“...). Verschiedene Begriffe werden dabei fälschlicherweise gleichgesetzt:

Menschenhandel beinhaltet Zwang und Gewalt und ist ein Verbrechen
// Sexarbeit dagegen ist eine Dienstleistung, die aus freiem Willen ausgeübt wird und nichts mit Gewalt zu tun hat

Zuhälterei beinhaltet Zwang zur Prostitution, Gewalt und Ausbeutung /
ArbeitgeberInnen von SexarbeiterInnen bieten einen Arbeitsplatz. Sie sind nicht mit „Zuhältern“ gleichzusetzen

Prostitution ist Gewalt gegen Frauen
// SexarbeiterInnen und ihre Kunden handeln in gegenseitigem Einverständnis. Kunden von SexarbeiterInnen sind keine Gewalttäter

Außenstehende können nicht beurteilen, ob SexarbeiterInnen sich durch ihre Tätigkeit „ihrem Körper entfremdet“ fühlen. Es ist anmaßend, SexarbeiterInnen pauschal die Fähigkeit abzusprechen, selbst zu entscheiden, ob ihr Job für sie akzeptabel ist oder nicht. Missionarische Bevormundung ist ein Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht von SexarbeiterInnen. Gerade die AbolitionistInnen, die vorgeblich gegen Fremdbestimmung kämpfen, versuchen über SexarbeiterInnen zu bestimmen und ihnen eine Lebensführung nach patriarchalisch-moralischen Gesichtspunkten aufzuzwingen.

**SexarbeiterInnen wehren sich gegen Übergriffe auf ihre Entscheidungsfreiheit!
SexarbeiterInnen fordern Gleichbehandlung ihrer Tätigkeit mit anderen
Erwerbstätigkeiten! Keine Kriminalisierung von SexarbeiterInnen, ihren Kunden und
ArbeitgeberInnen!**

Die Bewertung von Prostitution als „sittenwidriges Geschäft“ entspricht nicht mehr der heutigen Zeit und wird von weiten Teilen der Bevölkerung nicht geteilt, urteilt in Berlin die 35. Kammer des Verwaltungsgerichtes.

Geklagt hatte eine Bordellbetreiberin. Ihr war ihre Gaststättenkonzession mit der Begründung entzogen worden, dass sie „der Unsittlichkeit Vorschub leiste“. Das Verwaltungsgericht Berlin hatte im Rahmen des Verfahrens (VG Berlin, 1. Dezember 2000, 35 A 570.99) eine Umfrage durchgeführt. Die meisten der befragten gesellschaftlichen Organisationen sehen die Prostitution nicht als sittenwidrig an. In einer dimap-Umfrage aus dem Jahr 1999 sprachen sich 68 Prozent der Befragten dafür aus, Prostitution rechtlich anzuerkennen. In der Juristischen Literatur wird inzwischen ebenfalls vermehrt die Auffassung vertreten, dass Prostitution nicht sittenwidrig ist (z. B. Manssen in v. Mangoldt, Klein, Stark, Kommentar zum GG, 4. Auflage, Artikel 12 Abs. 1, Rn. 39, Scholz in Maunz-Dürig, Kommentar zum GG, September 1981, Artikel 12, Rn. 24). Auch in der Rechtsprechung bahnt sich ein Umdenken an.



2001

Das Modell- projekt „KOBRA“ startet.

(Kaufmännisch orientierte berufsrelevante Qualifizierung für Aussteigerinnen aus der Prostitution), ein Kooperationsprojekt mit der Deutschen Angestellten-Akademie.

Jeweils ein Dutzend TeilnehmerInnen besucht ein Jahr lang einen Kurs, der mit einem Zertifikat für Büroorganisation endet. Kobra wird mit Mitteln aus dem Bayerischen Arbeitsmarktfonds gefördert und ko-finanziert aus Mitteln des Arbeitsamtes Nürnberg.

Der Europäische Gerichtshof stellt klar, dass Prostitution zu den Erwerbstätigkeiten gehört, die „Teil des gemeinschaftlichen Wirtschaftslebens“ im Sinne von Art. 2 EG-Vertrag sind.

Das Bundesseuchengesetzes wird abgelöst durch das Infektionsschutzgesetz:

Die Untersuchungspflicht für Prostituierte fällt! Stattdessen sollen die Gesundheitsämter kostenlose Untersuchungen auf freiwilliger Basis anbieten, wie dies in vielen Großstädten bereits praktiziert wird (IfSG § 19).

Das Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg vollzieht eine 180-Grad-Wende.

Die bisherige Untersuchungsstelle auf Geschlechtskrankheiten wird zusammengelegt mit der bereits langjährig erfolgreich tätigen anonymen AIDS-Beratung. Die Unter-

suchungspalette wird erweitert auf alle häufig vorkommenden sexuell oder über Blut übertragbaren Krankheiten. Die Test-Ergebnisse werden über eine Kennnummer in Verbindung mit dem Geburtsdatum mitgeteilt. Zudem wird eine Impfung auf Hepatitis A + B gegen Erstattung der Unkosten angeboten. Beratung und anonymisierte Untersuchungsangebote sind nun offen für alle Menschen, die ein erhöhtes Risiko haben, sich mit HIV/STI zu infizieren. Auch für Sexarbeitende. Eine neu eingestellte Streetworkerin kooperiert eng mit Cassandra.

Das Lebenspartnerschaftsgesetz tritt in Kraft und schafft die schwerwiegende Diskriminierung von Schwulen und Lesben ab. Im Laufe der Jahre kommen mehr und mehr eingetragene Partnerschaften mit Trans- bzw. Queer-Personen zustande, die aus Ländern weg wollen, in denen sie von Gefängnis oder sogar von der Todesstrafe bedroht sind. Manche von ihnen suchen Verdienstmöglichkeiten in der Sexarbeit. Darunter sind auch zahlreiche so genannte Kathoeyes aus Thailand. Sie verstehen sich nicht als transexuell, sondern als „Ladyboys“, ein in Thailand anerkanntes drittes Geschlecht. Sie kommen gezielt, um hier in der Sexarbeit Geld zu verdienen. Für viele Prostitutionskunden sind sie sehr reizvoll: Sie haben ein männliches Geschlechtsteil, aber auch Brüste und wirken feminin. Ein neues Segment in der Branche entsteht. Ladyboys arbeiten entweder mit anderen Ladyboys oder mit Frauen in Wohnungen zusammen. Die Branche wird bunter und vielfältiger.

Erfreulich ist, dass die **Substitutionsprogramme** ausgeweitet und die Zugangskriterien gelockert werden. Auch wird inzwischen Drogen- oder Medikamentenbeigebrauch nicht mehr mit einem direkten Rauswurf aus dem Programm geahndet. So haben einige der langjährigen Cassandra-Klientinnen Aufnahme in die Methadonsubstitution gefunden und ihre Prostitutionstätigkeit eingestellt.



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Information

Bericht
der Bundesregierung
zu den **Auswirkungen**
des Gesetzes zur Regelung
der Rechtsverhältnisse der Prostituierten
(Prostitutionsgesetz – ProstG)

**Das Prostitutionsgesetz
(ProstG) tritt in Kraft.**

2002

Ein gewaltiger Fortschritt. Aber nicht genug: Fachverbände fordern weiterhin die Abschaffung sämtlicher Sondergesetze. SexarbeiterInnen brauchen keine Sonderschutzparagrafen.

Durch das **Prostituiertengesetz** erkennt die Bundesregierung erstmals an, dass die selbst gewählte Tätigkeit als SexarbeiterIn unter die grundgesetzlich garantierte Freiheit der Berufswahl fällt* und dass SexarbeiterInnen selbst über ihre Menschenwürde entscheiden können.

„Sexarbeit ist Arbeit!“

Prostitution gilt nicht mehr als „sittenwidrig“. Das neue Gesetz orientiert sich nicht mehr an „Moral“, sondern am Schutz von Rechtsgütern. Die Rechtsstellung von SexarbeiterInnen wird gestärkt. Das Entgelt kann ebenso eingeklagt werden wie Schmerzensgeld und Verdienstausschluss z.B. als Opfer eines Verkehrsunfalles. Verträge mit SexarbeiterInnen werden also rechtsgültig.

BordellbetreiberInnen bekommen Rechtssicherheit, wenn sie lediglich Vermieterfunktion einnehmen.

„Weisungen, die das ob, die Art oder das Ausmaß der Erbringung sexueller Dienstleistungen vorschreiben, sind unzulässig“. Andernfalls können Arbeitsverhältnisse auch als abhängige Beschäftigungsverhältnisse eingestuft und für bis zu fünf Jahre rückwirkend Sozialversicherungsbeiträge und Lohnsteuer fällig werden. Dieser Passus ist enorm wirksam.

*Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 12 (1) / Alle Deutschen haben das Recht, Beruf, Arbeitsplatz und Ausbildungsstätte frei zu wählen. Die Berufsausübung kann durch Gesetz oder auf Grund eines Gesetzes geregelt werden.

Das ProstG hat die Arbeitsbedingungen ganz wesentlich verbessert. Mehr als das Strafrecht jemals zuvor erreicht hat.

Ein Effekt des Prostitutionsgesetzes von 2002 ist, dass seriöse Geschäftsleute mit betriebswirtschaftlich durchdachten Konzepten Bordellbetriebe führen. Sie setzen auf gute Auslastung ihrer Zimmer und behandeln dementsprechend die bei ihnen tätigen SexarbeiterInnen ähnlich wie Hotelgäste. Damit konkurrieren sie erfolgreich um MieterInnen, die klassisch geführte Bordellbetriebe hinter sich lassen und dorthin gehen, wo die Arbeitsbedingungen besser sind. In solchen Betrieben haben außer Kunden oder Personal meist keine Männer Zutritt. Persönliche Freunde//Ehemänner/Manager/Zuhälter bleiben draußen. Das „Milieu“ wird nach und nach transparenter. Das heißt nicht, dass es die genannten Männer nicht mehr gibt. Viele Osteuropäerinnen bringen einen Mann mit. Aber die Männer haben in sehr vielen Bordellbetrieben nichts am Arbeitsplatz zu suchen und können keinen Einfluss auf die Arbeitsbedingungen nehmen. Die Frauen haben Zugang zu Informationen und Beratungsangeboten sowie Kontrolle über ihren Verdienst. Diese Bedingungen sind eine wesentliche Voraussetzung für Frauen, die sich z.B. von einem Mann trennen möchten. Bordellbetriebe, die von klassischen Rotlicht-Größen geführt werden, findet man immer seltener.

Sofern dann noch die in vielen Städten zu rigiden Sperrgebietsverordnungen abgeschafft bzw. zumindest entschärft würden, könnten SexarbeiterInnen wirklich frei arbeiten. Derzeit genießen in vielen Städten mit zu engen „Toleranzzonen“ Bordellbetriebe Monopolstellung und können vom Mangel an alternativen Arbeitsplätzen durch überbezahlte Mieten profitieren.

Kassandra feiert **15 jähriges Jubiläum** und das Prostituiertengesetz mit einem Straßenfest im Spittlertorzwinger neben der Bordellstraße an der Frauentormauer.

Das zweite und letzte Projektjahr von „**Kobra**“ geht zu Ende. Fast alle TeilnehmerInnen beenden den Kurs erfolgreich. 70 Prozent der AbsolventInnen findet Arbeit auf dem regulären Markt. Trotzdem beschließt der Verein, keine Kurse mehr anzubieten, die sich einseitig auf eine bestimmte Tätigkeit konzentrieren. Nachfolgeprojekte setzen verstärkt auf die Förderung individueller Ressourcen und Interessen.

Für die nächsten drei Jahre startet das Projekt „Puma“.

Kassandra setzt wieder vermehrt auf Peer-Counseling: Erfolgreich Umgestiegene unterstützen die Mitarbeiterinnen von Cassandra bei der Arbeit mit KlientInnen. Durch die Einbindung bereits umgestiegener Frauen wird ein hohes Maß an Akzeptanz und Verständnis für die unterschiedlichsten Problemlagen der Zielgruppen erreicht. Die professionelle Unterstützung und Anleitung durch eine Sozialpädagogin gibt bereits umgestiegenen Frauen, die ihre Erfahrungen und Hilfe im Rahmen des Modellprojekts „PUMA“ anderen Umsteigerinnen anbieten, die Möglichkeit zur Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte. Die konfrontative Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie und die daraus gegebenenfalls entstehenden Konflikte machen eine kompetente Begleitung dieses Prozesses notwendig, soll der Zweck des Projektes, einen reflektierten Ausstieg aus der Prostitution zu bewirken, erfüllt werden.

Der Selbsthilfeansatz wirkt bei dem Modellprojekt „PUMA“ in zweifacher Richtung. Zum einen wird für SexarbeiterInnen, die den Wunsch äußern auszusteigen, ein niedrigschwelliges Hilfsangebot geschaffen, zum anderen werden bereits ausgestiegene Frauen bei auftretender Konfrontation mit ihrer eigenen Geschichte und den sich daraus ergebenden Defiziten in der Alltagsbewältigung durch professionelle Begleitung und Betreuung verantwortungsvoll unterstützt und befähigt, durch das Erlernte Multiplikatorinnenfunktionen auszuüben.

Prostitution gilt nach wie vor überwiegend für drogenabhängige Frauen als letzte Möglichkeit, an Geld zu kommen. Frauen, die anschaffen gehen, werden innerhalb der Drogen-Szene diskriminiert und stehen auf der untersten Stufe der Hierarchie. Das heißt, sie gelten sozusagen als „vogelfrei“ und werden von anderen Junkies häufig um ihr Geld „gerippt“, also durch den Verkauf von gefälschtem Pulver als angebliche Drogen betrogen.

Die Fluktuation auf der Drogenszene ist groß, langjährige enge Freundschaften unter DrogengebraucherInnen sind eher selten. Vielmehr tricksen im Zweifelsfall die erfahreneren Junkies die unerfahreneren aus, wenn es ihnen einen Vorteil in Sachen Drogenbeschaffung für sich selbst bringt. Auch Gewalt und Einschüchterung sind an der Tagesordnung, häufig schicken männliche Drogenabhängige unerfahrene jüngere Frauen auf den Drogenstrich, um ihre eigene Sucht zu finanzieren. Ein großer Teil der betreuten Klientinnen ist mehrfach abhängig, viele der Frauen substituieren sich immer

wieder laienhaft selbst, wenn keine der benötigten Drogen in der Szene erhältlich sind oder das Geld für den Kauf nicht reicht. Insbesondere Frauen, die Schlaf- oder Beruhigungsmedikamente als Substitutionsmittel benutzen (häufig in Verbindung mit Alkohol) und gleichzeitig der Prostitution nachgehen, werden immer wieder Opfer von Vergewaltigungen. Die Täter nutzen den hilflosen Zustand ihrer Opfer nicht nur gezielt aus, um sexuelle Gewalt auszuüben, sie gebrauchen hierbei auch grundsätzlich keine Kondome.

Ein Schwerpunkt der Arbeit von Cassandra innerhalb der Drogenszene ist deshalb **Gewalt- und damit automatisch HIV/STI-Prävention**. Gerade junge Frauen, die neu in die Nürnberger Drogenszene kommen, erfahren von anderen Junkies zwar alles mögliche über den Zugang zu Drogen, aber viel zu wenig darüber, wie sie sich vor Gewalt und Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten schützen können.

**Die Prostitutionsszene
hat sich insgesamt in
den letzten 15 Jahren
sehr verändert.**

2003

Die Konkurrenz hat sich verdoppelt, alleine in Nürnberg sind inzwischen etwa 900 SexarbeiterInnen tätig. Die Verdienstmöglichkeiten stagnieren oder sinken, auch durch die Umrechnung von DM in Euro, der seit einem Jahr als Zahlungsmittel im Umlauf ist. 100 DM entsprechen 51,13 Euro. Durchsetzen lassen sich aber nur runde Summen. Also etabliert sich der Einstiegspreis bei € 50.

Die **Häuser in der Nürnberger Bordellstraße** waren bis in die 2000er Jahre überwiegend in Familienbesitz und wurden über Generationen weitervererbt. Um das Tagesgeschäft kümmerten sich meist Pächterinnen oder Wirtschaftserinnen. Die „Mauer“ war einst fest in weiblicher Hand. Es gab zwar Frauen, die einen Zuhälter hatten, diese hatten aber in der Bordellstraße nichts zu suchen und hielten sich eher in den nahegelegenen Milieukneipen auf. Nun werden erste Häuser an Männer verpachtet, die alteingesessene Strukturen aufbrechen: Sie vermieten und eröffnen sogenannte Laufhäuser. Dort ist die Haustür offen, potentielle Kunden können unverbindlich eintreten und durchs Haus laufen. Die Frauen sitzen entweder in den Fluren oder lassen die Tür zu ihrem Zimmer offenstehen. Die Kunden können mit den Frauen sprechen, wenn sie sich handelseinig werden, schließen sie die Zimmertür hinter sich. Laufhäuser dienen dazu, Häuser mit mehr Zimmern als „Koberplätzen“ im Erdgeschoss in den Fenstern besser auszulasten. Es werden nicht mehr nur die Fensterplätze vermietet, sondern alle verfügbaren Zimmer. Das größte Haus an der Frauentormauer hat 30 Zimmer, aber nur etwa 12 Koberplätze. Andere Häuser haben zum Beispiel neun Zimmer, aber nur drei Koberplätze. Da mehr und mehr MigrantInnen in der Bordellstraße arbeiten, die auch vorübergehend dort wohnen, entfällt das alte Modell der Tag- und Nachtschicht, die traditionell von 6 bis 18 Uhr und von 18 Uhr bis 6 Uhr ging. Die Frauen konnten innerhalb dieser Zeiten arbeiten, mussten aber nicht, sie konnten kommen und gehen, wie sie wollten. Nun zahlen die Frauen an den Fenstern höhere Mieten. Die Mieten werden in der Regel pro Stockwerk etwas niedriger, sofern kein Aufzug vorhanden ist. Es gibt nur ein Haus mit Lift, viele Häuser haben aber vier Stockwerke. Insgesamt gibt es in der Bordellstraße um die 250 Zimmer. Es arbeiten nun mehr Frauen als zuvor in der Bordellstraße. Zudem steigen die Mieten spürbar.

In Athen unterzeichnen zehn Beitrittskandidaten den Beitrittsvertrag zur Europäischen Union.

Aufgrund des vorherrschenden Wohlstandsgefälles innerhalb der EU stellt Cassandra sich auf zunehmende Migration in die Sexarbeit ein und informiert sich über rechtliche Regelungen. Informationsmaterialien werden in Tschechisch und Polnisch übersetzt. Migration in die Sexarbeit gab es schon seit den 1970er Jahren, vor allem aus Thailand, den Philippinen und Lateinamerika - was immer mit weiten Flugreisen und kompliziert zu erlangender Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis bzw. Illegalität verbunden war. Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges kamen die ersten Osteuropäerinnen dazu. Migration auch in

die Sexarbeit wird sich mit der EU-Ost-Erweiterung nun unter legalen Bedingungen fortsetzen.

Ein EU-Urteil besagt, dass schon jetzt Menschen aus den Beitrittsländern unter bestimmten Umständen in den Genuss der Niederlassungsfreiheit als Selbständige kommen. Das gilt unter bestimmten Umständen auch für SexarbeiterInnen. Allerdings sind derzeit offiziell noch relativ hohe Hürden zu bewältigen, um hier völlig legal arbeiten zu können. So müssen Selbständige z.B. bei der deutschen Botschaft im Herkunftsland einen Geschäftsplan vorlegen, der einen Mietvertrag für eine Arbeitswohnung beinhaltet und sie müssen nachweisen, dass sie finanziell in der Lage sind, hier für etwa ein halbes Jahr ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, falls ihr geplantes Geschäftsvorhaben nicht gleich funktioniert - egal um welche selbständige Tätigkeit es sich handelt. Außerdem müssen sie eine Krankenversicherung haben. Kontrolliert wird dies jedoch in der Praxis kaum.

Ansonsten bleibt ausländerrechtlich vorläufig alles beim Alten: Arbeit mit Touristenvisum ist nicht legal, wird aber außerhalb von Ballungszentren wie Frankfurt am Main meist geduldet. Eine selbständige Tätigkeit – als solche gilt Prostitution überwiegend – ist Personen, die mit deutschen BürgerInnen verheiratet sind, nach ein paar Jahren gestattet und wird im Bereich Prostitution meist auch schon früher geduldet.

Offener Brief einer Nürnberger Prostituierten an AbolitionistInnen, die Sexarbeit verbieten wollen mit dem Argument, sie sei „Gewalt gegen Frauen“:

Meine Damen und Herren,

Sie müssen uns weder vor uns selbst noch vor unseren Kunden schützen! Halten Sie uns für so beschränkt, dass wir es nicht merken würden, wenn wir tatsächlich permanent vergewaltigt würden? Wie kommen Sie dazu zu behaupten, wir wären Opfer von Gewalt?

Indem Sie uns übergehen und sich anmaßen, darüber zu urteilen, was für uns richtig oder falsch ist, diskriminieren Sie uns, verstoßen gegen unsere Menschenwürde und tun uns Gewalt an! Sie behaupten, sie wollten erreichen, dass SexarbeiterInnen nicht fremdbestimmt werden – dann versuchen Sie selbst bitte nicht, uns fremdzubestimmen! Lassen Sie uns leben und handeln wie wir wollen, selbstbestimmt und frei. Wir brauchen keine MissionarInnen, die uns retten.

Wissen Sie nichts über unsere Lebensrealität? Oder wollen Sie damit Politik machen, dass Sie eine derart verzerrte Darstellung unserer Tätigkeit verbreiten und Begriffe wie Prostitution und Gewalt vermischen? Unsere Kunden sind ganz normale, meist nette Besucher. Alles, was wir mit ihnen tun, geschieht auf der Basis von gegenseitigem Respekt und Fairness. Mit Männern, die völlig unsympathisch sind, sich schlecht benehmen oder ungewaschen sind, arbeiten wir nicht. Sie mögen unseren Job kritisieren und sie mögen kritisieren, dass Männer sich sexuelle Dienstleistungen kaufen. Aber uns zu Opfern und unsere Kunden zu Gewalttätern hochzustilisieren, ist polemisch. Fordern Sie, die Ehe abzuschaffen, weil Ehefrauen von ihren Ehemännern geschlagen, vergewaltigt oder ermordet werden? Fordern sie, Geschlechtsverkehr zu verbieten, weil es auch sexualisierte Gewalt gibt?

Nein, das fordern Sie nicht. In anderen Bereichen fordern Sie vermutlich vernünftigerweise, dass diejenigen, die Gewalt ausüben, kriminalisiert werden. Eben das fordern jedenfalls wir: Wer Gewalt ausübt, andere zu etwas zwingt, was sie nicht wollen oder andere ausbeutet, soll bestraft werden. So einfach ist das. Hören Sie auf, erwachsene Menschen für etwas zu kriminalisieren, das sie in gegenseitigem Einverständnis miteinander tun und das niemand anderem schadet.

Mit Verboten können sie wenig erreichen. In Schweden sind nun die Lebensbedingungen der SexarbeiterInnen schlechter – war das das Ziel? Es wäre interessant zu erfahren, ob dort jetzt auch die Bezahlung in Naturalien unter Strafe steht – was ist, wenn eine Kunde mit einem Sack Kartoffeln zahlt? Oder mit einem Brillantring? Kommt er dann auch in den Knast? Falls Sie tatsächlich Rechte für SexarbeiterInnen durchsetzen wollen, dann sprechen Sie mit uns und fragen Sie bitte vorher, welche wir den gerne hätten. Sie haben jedenfalls nicht das Recht, das, was auf dieser Welt an Gewalt stattfindet mit unserer Arbeit gleichzusetzen und uns und unseren Job zu diskriminieren.

Doris Winter, c/o Cassandra e.V.

**Die ersten EU-
Osterweiterungen
treten in Kraft**

2004

Selbständige aus dem Baltikum, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und Zypern dürfen in der gesamten EU arbeiten. Um abhängige Beschäftigungsverhältnisse eingehen zu dürfen, müssen Angehörige von fast allen neuen EU-Ländern bis 2011 warten. Das Arbeiten in den westlichen Ländern ist für Menschen mit geringen Sprachkenntnissen am einfachsten über die Prostitution zu bewerkstelligen. Anfangs kommen sie aus Tschechien, den baltischen Ländern und Polen. Nur ein Teil von ihnen lässt sich in der BRD nieder. Viele pendeln zwischen hier und dem Herkunftsland. Meist bleiben sie ein paar Wochen oder auch Monate und fahren dann zurück, um nach einer freien Zeit wieder zu kommen. Dieses neue Geschäftsmodell lässt sich vergleichen mit einem Arbeiter, der „auf Montage geht“.

Staatsangehörige der neuen EU-Länder können nun legal im Westen arbeiten. Das entzieht Schleusern und Schleppern die Geschäftsgrundlage. Manche verlegen sich nun darauf, Know-how zu verkaufen. Frauen, die als Sexarbeiterin tätig werden wollen, aber nicht wissen, was sie beachten müssen, wie sie einen Arbeitsplatz finden etc. zahlen nun dafür, dass jemand sie informiert und vermittelt. Das ist nun legal. Zwang und Gewalt sind nur noch gegenüber völlig ungebildeten Frauen möglich. Es entsteht eine neue Profession: **der Loverboy**, der einer in der Regel sehr jungen, unwissenden, leicht beeinflussbaren Frau die große Liebe vorspielt und sie so dazu bringt, für ihn anzuschaffen.

Auf den ersten Blick ist meist nicht sichtbar, welches private Verhältnis eine SexarbeiterIn zu einem Mann hat.

Die Grenze zwischen Freund/Partner/Ehemann/Manager/ Zuhälter ist in vielen Fällen fließend.

Die Streetworkerinnen kennen solche Konstellationen, es gab sie in der BRD bis in die 1990er Jahre bei deutschen Prostituierten ebenfalls häufig. Seitdem sind sie seltener geworden. Die Herangehensweise von Cassandra ist respektvoll und behutsam. Die Beraterinnen konzentrieren sich darauf, Vertrauen aufzubauen, fragen nach „wie geht es Dir?“, bringen nützliche Informationen und Angebote, erklären wie nebenbei die gesetzliche Lage in der BRD und dass bei uns Gewalttäter strafverfolgt werden. Wichtige Botschaften sind, dass niemand einen Pass einer anderen Person einbehalten darf und dass die Polizei in der BRD vertrauenswürdig ist. Die Beraterinnen setzen Denkanstöße und sprechen mögliche Wege an. Dabei bleiben sie bezüglich der Sexarbeit neutral und signalisieren, dass ein Ausstieg nicht Voraussetzung für eine Unterstützung ist. Oder dass sie Betroffenen helfen können, einen Arbeitsplatz in einer anderen, möglichst weit entfernten Stadt zu finden. Oder im europäischen Ausland. Information, Empowerment, Beratung und Bildung können dabei helfen, sich von einem Ausbeuter zu lösen. Häufig winken SexarbeiterInnen aber lachend ab, wenn das Thema Loverboy angesprochen

wird und teilen mit, dass sie nicht doof sind. Nur wenige nehmen hierbei Hilfe in Anspruch. Cassandra hat aber auch selten Grund zur Annahme, dass es um Opfer von Gewalt und Ausbeutung geht.

Trotzdem sieht Cassandra es als Aufgabe, MigrantInnen möglichst gut zu informieren über alles, was es bezüglich Sexarbeit und dem Leben in der Bundesrepublik zu wissen gibt.

In vielen Herkunftsländern gibt es keinerlei Beratungs- stellenkultur, die Polizei ist nicht überall vertrauenswürdig und bei Behörden muss Schmiergeld über den Tisch wandern, bevor sie ein Anliegen bearbeiten.

Ein Land ohne nennenswerte Korruption ist vielen MigrantInnen neu. Auch die Botschaft, dass man sich durch Steuerzahlung einen Leistungsanspruch ans Arbeitsamt erwirtschaften kann, kommt gut an – damit kann die Basis für eine berufliche Neuorientierung geschaffen werden. Viele SexarbeiterInnen teilen mit, dass sie „alles richtig“ machen wollen und sind sehr interessiert an verlässlichen Informationen.

Die Werbung für sexuelle Dienstleistungen verlagert sich mehr und mehr ins Internet.

Dort gibt es Plattformen, auf denen mehr oder weniger offen für ungeschützte Praktiken geworben wird. Die Synonyme sind z.B. „pur“, „natur“ oder „Girlfriendsex“ = wie privat, also auch ohne Kondom. SexarbeiterInnen beklagen, dass die Nachfrage nach ungeschützten Kontakten steigt. Viele Männer unterliegen dem Irrglauben, dass sie etwa durch Oralverkehr nicht angesteckt werden könnten.

„Wenn ich mit dir eine Ausnahme mache, dann musst du doch davon ausgehen, dass ich mit anderen auch „Ausnahmen“ mache – ein Test sagt nur aus, dass ich zum Testzeitpunkt nicht infiziert war. Außerdem will ich kein Risiko eingehen, ich weiß ja nicht, wo du gestern warst!“. So konterten SexarbeiterInnen die Nachfrage nach ungeschützten Praktiken. Konsequente Kondombenutzung außerhalb fester Partnerschaften schützt vor HIV/AIDS, Syphilis, Hepatitis, Herpes genitales, Gonorrhoe, Feigwarzen, Trichomoniasis und Chlamydieninfektionen. Einige STD (sexually transmitted diseases) verlaufen ohne

auffällige Symptome, können aber unbehandelt schwere Spätfolgen verursachen. Unentdeckte STD erhöhen das Risiko, sich zusätzlich mit HIV zu infizieren, da sie eine Eintrittspforte für weitere Krankheitserreger eröffnen. Infektionen wie Syphilis und Hepatitis B sind zudem wesentlich ansteckender als HIV.

In **Kooperation mit dem Nürnberger Gesundheitsamt** startet Cassandra ein Brainstorming mit SexarbeiterInnen. Die Frage ist: Wie kann man die Kunden für wirkungsvolle Präventionsarbeit erreichen? Die Antwort ist: relativ einfach - über die Werbeportale von SexarbeiterInnen.

Die **Präventionsaktion „Freier-Jingle – IHRE Servicenummer“** wendet sich über Inserate auf einschlägigen Seiten in Printmedien gezielt an Männer, die Kontakt zu SexarbeiterInnen suchen. Die Anrufer erreichen ein Hörspiel, in dem ein Kunde eine SexarbeiterIn zu überreden versucht, auf das Kondom zu verzichten. Die Frau argumentiert geschickt und charmant, weshalb das bei ihr nicht läuft.

Am Ende erfahren Prostitutionskunden, dass es sich um eine Präventionsaktion handelt und dass auch sie *anonym* zu Beratung und Untersuchungen kommen können. Slogans wie „Uns ist nichts fremd, was mit menschlicher Sexualität zu tun hat“ oder „Sprechen Sie mit uns, nicht erst wenn´s brennt!“ werben um Vertrauen.

Durch Streetwork wird die Präventionsaktion bei SexarbeiterInnen bekannt gemacht und findet breite Zustimmung. Prostituierte geben Visitenkarten mit der „Servicenummer“ und der Aufschrift „tabulos?“ an Kunden weiter, die nach ungeschützten Praktiken fragen. Im Laufe mehrerer Jahre werden es etwa 10.000 Anrufe. Die türkische Version verzeichnet ähnlich erfolgreiche Zahlen. Zahlreiche Beratungsstellen und Gesundheitsämter aus dem deutschsprachigen Raum fragen an, ob sie das Projekt übernehmen dürfen. Klar dürfen sie!

Kassandra kooperiert mit dem Gesundheitsamt, seit die gesetzliche Grundlage geändert ist.

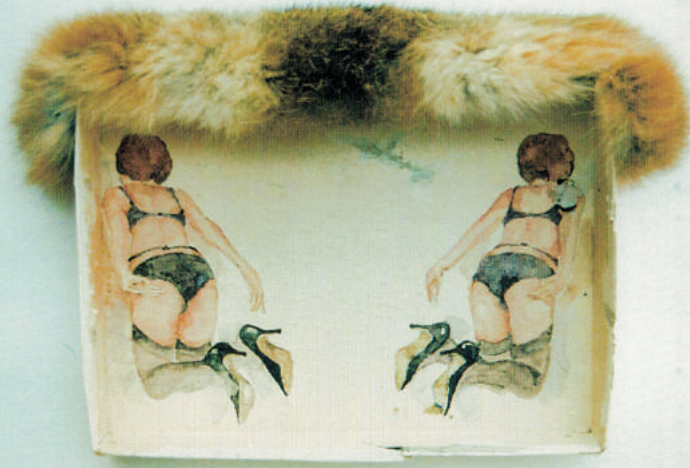
Man geht gemeinsam auf Streetwork-Touren und empfiehlt gegenseitig die Angebote weiter. Die *anonym* und kostenlos nutzbaren Untersuchungsangebote sind für SexarbeiterInnen attraktiv.

**Bayerischer
Präventionspreis für
den „Freier-Jingle“!**

2005

www.Kunst-im-Bordell.de

Kassandra e.V. präsentiert:



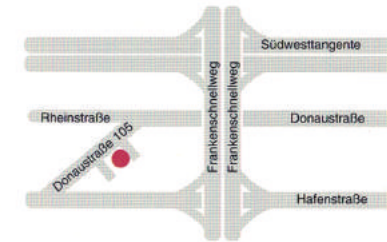
Kunst im Bordell

Kunst im Bordell

16. Oktober 2005

Night-Club Princess
Witschelstraße 85, Nürnberg
16:00 bis 24:00 Uhr

Haus Donaustraße 105
Donaustraße 105, Nürnberg
16:00 bis 24:00 Uhr



Kartenvorverkauf: Kulturinformation im K4, Königstraße 93, 90402 Nürnberg,
Tel. 0911-2314000. Limitiertes Kartenkontingent, Kartenpreis 20 Euro.
Abendkasse: Kartenpreis 22 Euro.

Kunst im Bordell

es treten auf:

- | | |
|------------------------------------|-----------------------------|
| just duo it | Barjazz |
| Markus Scherb | Bassposaune |
| Leylah & Feride | orientalischer Tanz |
| laura meritt & MAXI LEFF | Geschichten und Performance |
| Doc Knotz & Friends | Bluse und Woodoojazz |
| Mäkkelä's Trash Lounge | Finn Trash Music |
| Adeline Schebesch | Literarische Performance |
| Jan & Henry | Sprücheklapper |
| Michael Aue | Lesung |
| DJ Woody | |
| Lizzy Aumeier & Tatjana Shapiro | Konzert und Kabarett |
| Denny Deluxe | Rap |
| Magic-O | Bondage-Performance |
| Patricia Litten | Lesung |
| Silke Schrape und Stefan Schuricht | Gesang & Gitarre |
| | UFA-Filmschlager der 30iger |
| Michael Aue & Rüdiger Miller | Backgroundmusic |
| und Überraschungsgäste | |

Merci

- LandskronSchneidzik – Galerie und Kunstagentur
Sushi Glas – Lorenz – Tucherhof
Sweet Light – Ausleuchtung
Kultur in der Stadt
mandesign

www.Kunst-im-Bordell.de

Kunst im Bordell

Kassandra und die HIV/STI-Beratungsstelle am Gesundheitsamt der Stadt Nürnberg werden mit einem fünften Platz beim Bayerischen Gesundheitspräventionspreis geehrt. Er hat Kunden von SexarbeiterInnen aufgeklärt und SexarbeiterInnen gute Argumentation vermittelt. Professionell und sicher agierende SexarbeiterInnen fungieren auch gegenüber ihren Kunden als MultiplikatorInnen für Präventionsbotschaften.

Kunst im Bordell

Kassandra veranstaltet mit mehr als 30 KünstlerInnen aus unterschiedlichen Sparten ein in Nürnberg einmaliges Kunst-Event. Bildende KünstlerInnen, MusikerInnen, TänzerInnen treten unentgeltlich in zwei Nürnberger Bordellbetrieben auf, die Allgemeinheit hat Zutritt zu einer sonst für sie kaum einsehbaren Welt.

Ausstellung Sexarbeit im Museum der Arbeit in Hamburg.

Die Kuratorin Elisabeth von Dücker holt WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Disziplinen, ExpertInnen aus unterschiedlichen Praxisfeldern und nicht zuletzt SexarbeiterInnen selbst zusammen, um eine möglichst umfangreiche Bandbreite von Perspektiven zu präsentieren. Die Ausstellung soll dazu dienen, einen sachlichen Diskurs über einen tabuisierten gesellschaftlichen Bereich anzustoßen. Kassandra steuert diverse Exponate und Texte für die Publikation zur Hamburger Ausstellung bei. In der Ausstellung gibt es unter anderem eine mit Inseraten von SexarbeiterInnen gestaltete Ecke mit einem Telefon, über das der Freier-Präventions-Jingle „Ihre Servicenummer“ abrufbar ist. Die umfangreiche Publikation zur Ausstellung gerät zum Standardwerk (Edition Temmen, ISBN 3-86108-542-9).

Kasha-T

Unter der Bezeichnung Kasha-T (Kassandra, Streetwork, Hartz-IV-Beratung für thailändische Prostituierte) führt Kassandra bis Juni 2007 ein Projekt durch, das sich speziell an thailändische KlientInnen richtet, die im Rahmen von Streetwork an ihren Arbeitsplätzen mit Informationen zu Hartz-IV versorgt werden. Inhaltlich stellten die Beraterinnen in den Gesprächen Ansprüche der Einzelnen dar und klären über die Beantragung von Alg II bzw. Sozialhilfe auf. Im Rahmen des Projektes findet aber auch Begleitung der KlientInnen zu Terminen bei der ARGE oder Betreuung bei sich ergebenden Problemen statt. Durch die Aufklärungsarbeit wird den Frauen Informationen vermittelt, die sie unter Umständen für eine existenzielle Alternative zu ihrer Prostitutionstätigkeit oder in der Ehe mit ihrem deutschen Mann nutzen können. Im Rahmen des Projektes fällt auf, dass unter den Thailänderinnen etliche Analphabetinnen

sind, die auch die eigene Schrift nicht lesen können. Mit asiatischer Gelassenheit erklärt uns eine Thai: „Weißt Du, meine Eltern gestorben als ich elf war. Da war keine Zeit für Schule...“.

Eine **Debatte um Menschenhandel** beschäftigt das Land. Es gibt einen gesetzlich definierten Straftatbestand, der beschreibt, was „Menschenhandel“ ist: Zwang, Täuschung, Gewalt, Drohung, Ausbeutung, Erpressung, Einhalten von Ausweisdokumenten und Verdienst, Isolation und Schuldnechtschaft. Das sind alles ausgesprochen verabscheuungswürdige Taten. Sie stehen unter Strafe lt. §232 StGB. Strafbar ist auch, eine Person unter 21 Jahren zur Aufnahme oder Fortsetzung der Prostitution zu bringen.

Es wird immer mal wieder behauptet, es gäbe 140.000 „Zwangsprostituierte“ in der BRD. Das wären mehr, als Kassandra an SexarbeiterInnen generell für die BRD annimmt. Das Bundeskriminalamt führt in seiner Statistik für das Jahr 2003 exakt 1.235 Opfer von Menschenhandel auf. Die Diskrepanz zwischen diesen Zahlen ist enorm und lässt sich nicht mit einer „Dunkelziffer“ erklären. Aber: Es sind natürlich exakt 1.235 zu viele.

Die Streetworkerinnen von Kassandra haben die Augen stets offen und sind sensibilisiert für Anzeichen von Gewalt und Zwang bei den SexarbeiterInnen, die sie an ihren Arbeitsplätzen besuchen. Sie sind darauf vorbereitet, Opfer von Menschenhandel anzutreffen und wissen, was in einem solchen Fall zu tun ist. Im Gegensatz zu Behörden sprechen sie SexarbeiterInnen mit ihrem Arbeitsnahmen an, sofern sie nicht auf Ämter begleitet werden. Die Streetworkerinnen sehen keine Ausweisdokumente und können keine Diskrepanzen zwischen Aussehen und Alter oder Sprachkenntnissen und Pass feststellen. Das ist Aufgabe der Polizei- und Anmeldebehörden. Aber die Kassandra-Frauen achten auf **Anzeichen** wie:

- sichtbare Verletzungen, z.B. blaue Flecken, Gesichtsverletzungen, durchgerissene Ohrfläppchen, Narben
- ausweichende Begründungen bei der Nachfrage, woher diese Zeichen stammen
- verängstigt wirkende Frauen, die Blickkontakt meiden
- am Arbeitsplatz anwesende Männer, die keine Kunden sind und das Gespräch mit uns stören oder unterbinden wollen
- Frauen, die nicht wissen, in welcher Stadt sie sich überhaupt befinden, wo sie letzte Woche gearbeitet haben bzw. wo sie nächste Woche arbeiten werden

In einzelnen Fällen konnte Cassandra in der Vergangenheit helfen. In der Praxis treffen die Streetworkerinnen aber sehr selten auf SexarbeiterInnen, die den Eindruck machen, dass sie unter Druck stehen und Gewalt ausgesetzt sind. Es kann sein, dass Opfer von Gewalt sich nicht so einfach jemandem anvertrauen, deshalb überlegen die Streetworkerinnen, wie sie ihre Einschätzung präzisieren können.

Erfahrene Streetworkerinnen stellen eine Positivliste auf.

Hinweise, die darauf hindeuten, dass SexarbeiterInnen *nicht* in einer Zwangslage sind, wären z.B.:

- Verfügungsgewalt über ihre Ausweispapiere
- Bewegungsfreiheit, verfügt z.B. über Schlüssel zum Arbeitsplatz
- Verfügungsgewalt über den Verdienst
- Entscheidungsspielraum über Leistungsbereitschaft und Preisgestaltung
- lehnt ungeschützte Praktiken ab, ist gegen Hepatitis B geimpft, generelles Interesse an Wahrung ihrer Gesundheit
- Zeitmanagement: plant ihre Arbeitszeiten/Termine selbst. Beispiele: manchmal verabschiedet sich in einem Gruppengespräch eine der SexarbeiterInnen, weil sie einen Termin beim Friseur/Nagelstudio etc. hat. Manche Frauen erzählen davon, dass sie zu bestimmten Tageszeiten spazieren gehen, Sport machen oder shoppen. Bei Migrantinnen ist z.B. der Nürnberger Christkindlesmarkt beliebt.
- Hoher Grad an Eigenorganisation (z.B. Buchung von Flugtickets, Recherche von möglichen Arbeitsplätzen, zahlt Steuern etc.)
- Mobilität, z.B. ein eigener PKW
- Zugang zu Informationstechnologie: Handy, Tablet, Laptop

- zeigt uns bei Streetwork Fotos von ihren Kindern, ihrer Familie und/oder den Anschaffungen, die sie sich von ihrem Verdienst ermöglicht hat (PKW, Haus, Hühnerstall auf dem elterlichen Hof) oder auch ihre Hochzeitsfotos
- Sprachkenntnisse und Bildung
- Luxus: das neueste Handy, schicke Markenklamotten, teurer Schmuck, Markenhandtäschchen, für alle Wege Taxi fahren, Essen grundsätzlich per Lieferdienst etc.
- hat gerade gekocht und lädt uns zum Essen ein

Wenn mehrere dieser Kriterien erfüllt sind, liegt höchstwahrscheinlich keine Zwangslage vor.

Ärgerlich an der aktuellen Menschenhandelsdebatte ist der frauenfeindliche und rassistische Unterton, der SexarbeiterInnen, insbesondere osteuropäischen, keine andere Rolle als die eines Opfers zugesteht. Vielmehr werden sie zum Spielball politischer Interessen gemacht. DAS ist entwürdigend für SexarbeiterInnen.

Der Begriff „Zwangsprostitution“ ist ein Widerspruch in sich: Unter Zwang handelt es sich nicht um Prostitution, sondern schlicht um Gewalt – das gilt es säuberlich zu trennen. Gewalt gibt es hier wie anderswo, und wo es sie gibt, da muss sie bekämpft werden. Aber sie ist nicht die Regel.



2006



Im Vorfeld der **Fußball-WM** wird von verschiedenen Gruppierungen verbreitet, dass **bis zu 40.000 ukrainische „Zwangsprostituierte“** nach Deutschland eingeschleppt werden würden. Ein regelrechter Medienhype entsteht. In Nürnberg sollen vier Spiele stattfinden. Es wird öffentlich darüber nachgedacht, ob man „Verrichtungsboxen“ aufstellen müsse. Die Kassandras wunden sich, denn während Fußball-Events ist bekanntlich im Bordell nichts los. Wenn sie gefragt werden, antworten sie: „Es wird so sein wie während der Spielwarenmesse. Da sind in den schicken Nachtclubs zwischen 50 und 100 mehr Frauen in der Stadt als sonst. Im Gegenzug werden in der Bordellstraße viele Frauen Urlaub nehmen, weil betrunkene Fußballfans keine attraktive Kundschaft sind.“

Genau so kommt es dann auch. Der Verdacht, dass eine Anti-Prostitutions-Lobby hinter dem Hype steckt, ist naheliegend. Die Medien greifen das Thema begeistert auf: sex & crime verkauft sich eben immer gut. Doch der Schuss geht nach hinten los: Die Polizei kontrolliert wie nie zuvor. Wenn Cassandra auf Streetwork-Tour geht, sieht man ständig die Mannschaftswagen vor Clubs und in der Bordellstraße. Der Personaleinsatz der Polizei ist immens. So wird es Cassandra auch aus anderen Städten berichtet. Überall werden Hilfs-Telefonnummern für die „gehandelten Frauen“ eingerichtet, viele gutgläubige und hilfsbereite Menschen stehen sprunghaft bereit, um zu helfen und zu retten.

Kassandra schaltet sicherheitshalber ebenfalls eine Not-Hotline und verbreitet die Telefonnummer auf mehrsprachigen Visitenkarten beim Streetwork. Es rufen aber nur ein paar neugierige Leute an, die Fragen stellen wollen.

Man wartet also höchst gespannt auf die Ermittlungsergebnisse. Es heißt ja immer, Menschenhandel sei ein Kontrolldelikt.

Das Bundeslagebild Menschenhandel dokumentiert im Rückblick schließlich, dass der Hype eben nur ein Hype war: Es können im Jahr 2006 bundesweit ganze fünf Verfahren wegen Menschenhandels auf die Fußball-WM zurückgeführt werden.

Die Anti-Prostitutions-Lobby hat sich damit um ihre Glaubwürdigkeit gebracht.

Dies bestätigt auch ein Gutachten, das die Kampagnen zum angeblich umfangreich zu erwartenden Menschenhandel aufarbeitet.

Mit einem vernichtenden Ergebnis. Die Vermischung von Arbeitsmigration und Menschenhandel wird ebenso kritisiert wie die überdrehten Zahlen und die Dramatisierung. Die Gutachterinnen benennen explizit die Vermischung der

Begrifflichkeiten als Argumentationshilfe für AbolitionistInnen (menschenhandel kampagnen zur WM 2006 - studie genderpool martina schuster, almut sülzle wien, dezember 2006).

Trotz der Skepsis bei Cassandra bezüglich der angeblich zu erwartenden 40.000 gehandelten Frauen scheint es durchaus realistisch, dass betrunkene Fußballfans die Bordellstraße frequentieren würden. Deshalb beteiligt sich Cassandra an der **Fair Play Kampagne für Prostitutionskunden von Context** und verteilt beim Streetwork mehrsprachige Postkarten an Männer.

Fair Play - damit es kein Eigentor wird!

Sex wird Dir mehr Freude und Spaß bereiten, wenn Du die folgenden Empfehlungen beachtest:

- Höflichkeit, Respekt und ein sauberes Äußeres öffnet Dir jede Tür. Und nicht nur die.
- Alkohol nimmt zwar die Hemmungen, gefährdet aber auch Dein Stehvermögen. Weniger kommt wirklich besser.
- Ein Mann steht zu seinem Wort. Führe klare Verhandlungen und halte Dich an Deine Verabredungen und Preisabsprachen. Das erspart Dir Enttäuschungen.
- Nein heißt Nein. Zungenküsse zum Beispiel sind meistens nicht erwünscht. Jedes Geschäft hat seine Grenzen.
- Gummi oder Gummi - Du hast die Wahl. Schwarz, grün, blau, gerippt oder genoppt - ganz egal. Nur ohne ist völlig daneben.
- Bei Verdacht auf Zwang oder Gewalt - was tun? Spiel nicht den Helden. Unter www.freiersein.de findest Du Beratungsstellen.
- Geschäft ist Geschäft. Und das hat mit Liebe nichts zu tun - auch wenn es noch so schön war. Also: bleib cool und auf dem Teppich.
- Leistungsdruck braucht kein Mann. Manchmal klappt es eben nicht. Macht nichts. Entspann Dich oder versuch's vielleicht bei einer anderen Adresse.
- Hier gibt es keine Geld-zurück-Garantie. Wenn Du unzufrieden bist, sprich es an. Sei clever und bleib gelassen. Verlange auf keinen Fall Dein Geld zurück.

Insbesondere an der Bordellstraße, der Frauentormauer, entstehen immer mehr „**Laufhäuser**“ Und die Fluktuation der SexarbeiterInnen ist hoch. Das heißt konkret, dass dort sehr viele migrierte SexarbeiterInnen, insbesondere auch AfrikanerInnen, meist jeweils nur für eine kurze Dauer arbeiten. Dies bedeutet für die HIV/STI-Prävention, dass wenige dauerhafte Beratungsbeziehungen eingegangen werden können. Cassandra versorgt möglichst viele Frauen mit Informationsmaterialien und trifft zunehmend Frauen aus Osteuropa und Afrika. Letztere kommen zum Teil aus ehemals europäischen Kolonien wie Angola und Mozambique, aber auch aus Ghana und Nigeria.

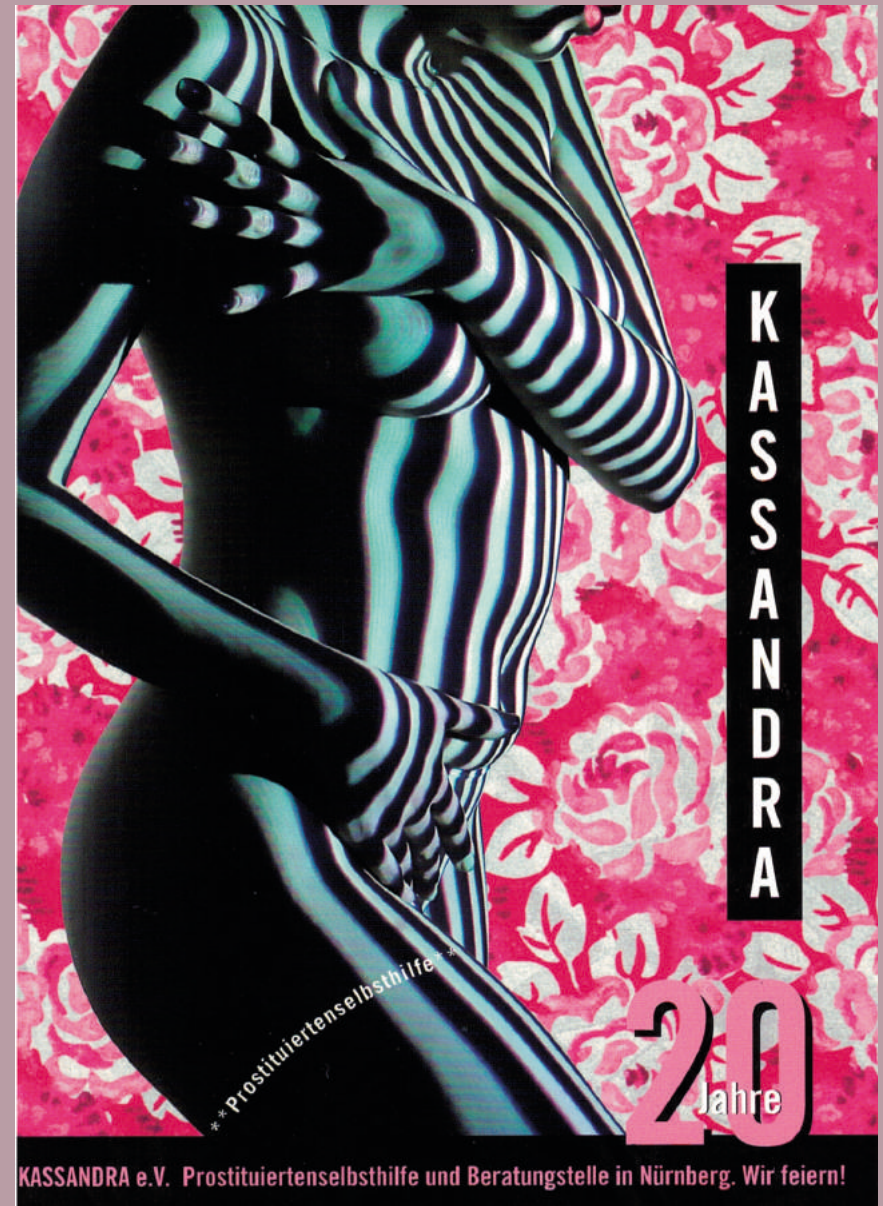
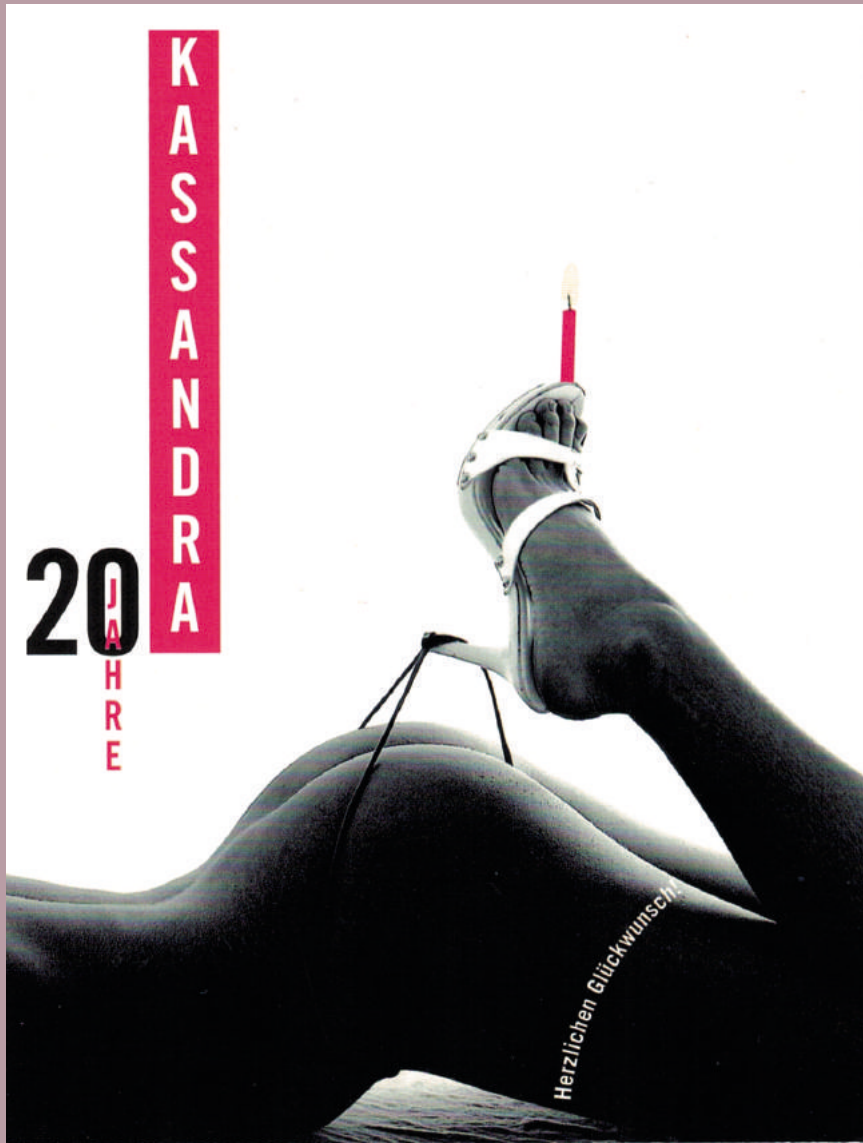
Besonders bei der Gruppe der afrikanischen SexarbeiterInnen besteht ein erhöhter Bedarf an HIV/STD-Prävention. In vielen afrikanischen Ländern werden Frauen traditionell beschnitten bzw. genital verstümmelt. Das Risiko, bei einer Beschneidung mit dem HIV-Virus infiziert zu werden, ist hoch. Die Beschneidung wird häufig in Gruppen und unter nicht sterilen Bedingungen vorgenommen. Jedes Jahr werden weltweit 3,1 Millionen neue HIV-Infektionen entdeckt, 80 Prozent davon in Afrika und Südostasien. Im Gespräch stellt sich häufig heraus, dass AfrikanerInnen schlecht informiert über Infektionswege sind. Viele glauben fest an falsche Informationen, z.B. nehmen viele anlasslos Antibiotika, weil sie sich davon geschützt fühlen.

Das OLG Nürnberg stellt fest: Werbung für Prostitution mit dem Begriff ‚tabulos‘ ist abmahnwürdiger Wettbewerbsverstoß.

Das OLG folgt der Argumentation der Klägerin, dass ‚tabulos‘ auch sexuelle Dienstleistungen ohne den Gebrauch von Kondomen beschreibt. Sexuelle Dienstleistungen ohne die Benutzung von Kondomen sind in Bayern durch §6 der Bayerischen Hygieneverordnung untersagt. Der Beklagte, ein Bordellbetreiber, der für sein Etablissement in Zeitungsanzeigen mit ‚tabulosem Service‘ warb, wird dazu verurteilt, die Kosten für die wettbewerbsrechtliche Abmahnung durch die Anwältin der Klägerin zu tragen. Die Entscheidung ist rechtskräftig, Revision wird nicht zugelassen (AZ 3 U 838/06). Cassandra begrüßt die Entscheidung des OLG Nürnberg ausdrücklich. Geklagt hatte eine Mitfrau. Gerade im Zusammenhang mit der aufflammenden Diskussion um das 2002 in Kraft getretene Prostitutionsgesetz weisen die Kassandras darauf hin, dass es erst durch dieses Gesetz möglich geworden ist, derartige Klagen zu führen.

**20jähriges Jubiläum
des Vereines**

2007



Bulgarien und Rumänien treten der EU bei.

Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit verhindern aber in Deutschland (anders als in anderen EU-Ländern) noch bis 2013, dass Angehörige der neuen EU-Länder abhängige Arbeitsverhältnisse eingehen dürfen. Auch dies trägt dazu bei, dass Menschen aus diesen Ländern als Selbständige in die Sexarbeit gehen. Der Anteil von MigrantInnen in der Sexarbeit steigt weiter auf ca. 65 Prozent.

In den neuen EU-Ländern liegen die Mindestlöhne wesentlich niedriger als in der BRD. Mit dem EU-Beitritt ziehen jedoch die Lebenshaltungskosten an, insbesondere für Energie. In der Branche Sexarbeit lässt sich ein durchschnittlicher Monatslohn zum Teil an einem einzigen Tag verdienen. Selbst bei hohen Unkosten bleiben Osteuropäerinnen attraktive Summen mit hoher Kaufkraft im Herkunftsland.

In der BRD wird ein Mindestlohn von 7,50 Euro pro Stunde eingeführt.

Das ist in etwa 15 mal so viel wie in Bulgarien und immer noch 5 mal so viel, wie in Ungarn gezahlt wird. Eine hohe Migrationsbereitschaft ist nachvollziehbar.

Mindestlöhne in den neuen EU-Ländern 2007 (Quelle: WSI)

	Stunde	Monat	
Tschechien	1,76	290	1. Januar 2007
Ungarn	1,51	261	1. Januar 2007
Polen	1,43	247	1. Januar 2007
Estland	1,38	230	1. Januar 2007
Litauen	1,21	203	1. Juli 2007
Lettland	0,99	172	1. Januar 2007
Rumänien	0,66	115	1. Januar 2007
Bulgarien	0,53	92	1. Januar 2007

Kassandra orientiert sich seit jeher an den konkreten Gegebenheiten in der Branche und passt Präventionskonzepte an die jeweils aktuelle Lage an. Daher werden immer mehr kulturelle Mediatorinnen eingesetzt. Sie leisten Übersetzerdienste, unterstützen aber die Arbeit auch, indem sie helfen, auf die jeweiligen kulturellen Besonderheiten in Bezug auf Prostitution und Sexualität, aber auch auf Frauenrechte in den Herkunftsländern einzugehen. Informationsmaterialien werden in zahlreiche Sprachen übersetzt.

MigrantInnen aus EU-Ländern haben gegenüber Nicht-EU-MigrantInnen den Vorteil, dass sie ohne großen bürokratischen Aufwand legal in Westeuropa arbeiten können. Außerdem profitieren sie von der räumlichen Nähe. Von Rumänien, Bulgarien oder Ungarn aus sind Reisebusse und Flugzeuge verhältnismäßig preiswert. Es ist relativ einfach, über das Internet Arbeitsplätze zu buchen. Trotzdem ist davon auszugehen, dass es auch weiterhin einen Wirtschaftszweig gibt, in dem Know-how verkauft, Wege gezeigt und Arbeitsplätze vermittelt werden. Manchmal berichten uns MigrantInnen, dass sie in den ersten Monaten oder sogar Jahren an einen „Patron“ Geld gezahlt haben, bis sie sich gut genug auskannten, um sich auf eigene Füße stellen zu können. Solche Geschäftsbeziehungen bergen grundsätzlich ein Ausbeutungsrisiko. In der Regel geht es aber um übersichtliche Summen, die von den Frauen als Starthilfe akzeptiert werden.

Durch die EU-Zugehörigkeit und den damit legalen Status ist es wesentlich einfacher als zuvor, sich aus solchen Strukturen wieder zu lösen. Solange keine Straftatbestände erfüllt werden, sind solche Vermittlungen rechtlich auch nicht strafbar. Fälle, die strafrechtlich verfolgt werden, sind nach wie vor verhältnismäßig selten. Gefährlicher ist es, sich auf einen Liebhaber einzulassen, der gezielt eine emotionale Abhängigkeit aufbaut und eine gemeinsame rosige Zukunft vorgaukelt, stattdessen aber nur auf den Verdienst aus ist und seine Interessen auch mit Gewalt durchzusetzen weiss. Auch solche Fälle gibt es, sie kommen aber selten zur Anzeige.

Die Strategie von Cassandra ist weiterhin: mit Hilfe von kulturellen Mediatorinnen Information, Wissen, Bildung vermitteln, Wege und Alternativen aufzeigen und anbieten. Die Beratungsstellen und Hilfsangebotsstruktur der BRD bekannt machen, mehrsprachige Flyer mit Adressen von Hilfsorganisationen weitergeben. Wenn es so viele Opfer von Menschenhandel gäbe, wie von AbolitionistInnen und Medien gerne behauptet, würden die entsprechenden Hilfsangebote aus allen Nähten platzen. Doch auch deren Zahlen sind übersichtlich. Trotzdem ist es unerlässlich und wichtig, dass eine Struktur bereitsteht, die tatsächlichen Opfern von Gewalt schnell und wirksam Unterstützung gibt: Schutz, Wohnraum, Beratung- und Begleitung zu medizinischen Untersuchungen oder Gerichtsverhandlungen.

Eine Schleusung aus afrikanischen Ländern in die BRD kostet derzeit um die 30.000 Euro.

Eine Summe, die schwer abzuzahlen ist. Ein Verdrängungsprozess beginnt. Es kommen weniger AfrikanerInnen, LateinamerikanerInnen und AsiatInnen nach. Dies zeigt sich in der Altersstruktur der beim Streetwork angetroffenen SexarbeiterInnen. Auch der Anteil deutscher Frauen nimmt im Laufe der Jahre ab. Manche hören ganz auf, andere suchen sich Nischen: Escort-Service, SM-Studios, Tantra, Wellness-Massagen etc.

Das Internationale Komitee für die Rechte von SexarbeiterInnen in Europa (ICRSE) veröffentlicht 2007 einen **Bericht über die europäische Konferenz zu Sexarbeit, Menschenrechten, Arbeit und Migration, die 2005 in Brüssel** stattfand (ICRSE 2007). Der Bericht enthält nicht nur politische Texte, Forderungen und zentrale Dokumente der europäischen und globalen SexarbeiterInnenbewegung, sondern auch einen historischen Rückblick auf die Selbstorganisation von SexarbeiterInnen und den ersten Welthurenkongress in Amsterdam 1985.

Siehe www.sexworkeurope.org

MigrantInnen in der Sexarbeit können einer Vielzahl von Stressfaktoren unterliegen:

- mangelnde Sprachkenntnisse
- Überforderung durch bürokratische Regelungen
- Unkenntnis der Rechtslage
- schwerer Zugang zu regulären Mietwohnungen und zum Gesundheitswesen
- Suchtgefährdung
- gesellschaftliche Stigmatisierung
- wenig berufliche Perspektiven außerhalb der Sexarbeit
- nicht zuletzt Heimweh und Vermissen der zurückgebliebenen Kinder/Verwandten
- insbesondere Nicht-EU-Angehörige müsse hohe Summen für Schleuser zahlen und werden häufig darüber hinaus ausgebeutet

Nicht alle leiden unter all diesen Stressfaktoren bzw. nicht unter allen gleichzeitig. Cassandra trifft auf höchst unterschiedliche Menschen. Die Bandbreite reicht von der Analphabetin mit schlechtem Zahnstatus bis hin zur Akademikerin, die in der Sexarbeit ein Vielfaches verdient als in Rumänien als Rechtsanwältin oder Ingenieurin. Viele sprechen bzw. lernen Deutsch oder Englisch. Wie auch bei deutschen SexarbeiterInnen ist bei MigrantInnen der Anteil mit beruflichem Hintergrund aus dem Gesundheitssektor hoch. Manche wechseln zwischen einer Anstellung im Bereich häuslicher Pflege und Sexarbeit hin und her.

Die aufsuchende Arbeit beinhaltet **Empowerment und Förderung der Multiplikation von Wissen**. Cassandra ermutigt gezielt Sexarbeitende, die gut informiert sind über HIV/STI- und Gewaltprävention, aber auch über andere wichtige Dinge wie gesetzliche Regelungen oder übliche Geschäftsbedingungen, mit unerfahrenen KollegInnen zu sprechen und diesen Tipps zu geben. Dazu gehören auch Basisinformationen, die helfen können, sich aus Abhängigkeitsverhältnissen zu lösen. Im Gespräch äußern osteuropäische SexarbeiterInnen immer wieder, dass sie von der Menschenhandelsdebatte genervt sind. Sie erleben sich selbst nicht als Opfer, sondern als durchaus eigen- und wirkungsmächtig.

Die „Freier-Erklärung“:

Kassandra startet eine neue Präventionsaktion für Kunden von SexarbeiterInnen, die nach ungeschützten Praktiken fragen. Wir verteilen Kärtchen an SexarbeiterInnen, die sie Kondom-Muffeln unter die Nase halten können: „Wenn Du kein Kondom benutzen willst, dann brauche ich Deine Daten. Ich muss ja wissen, an wem ich mich wenden kann, falls ich schwanger werde oder falls Du mich mit HIV oder einer anderen Krankheit ansteckst...!“

Das Ganze ist natürlich nicht ernst gemeint, sondern soll Kunden einen Denkanstoß dafür geben, wie absurd es ist, anonym bleiben zu wollen und potentiell ein Kind zu zeugen oder gar eine möglicherweise tödliche endende Infektion weiterzugeben:

Freierklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich sexuelle Praktiken ohne Kondom mit einer Sexarbeiterin ausüben möchte und bereit bin, die Verantwortung zu übernehmen, falls es durch mich zu einer Ansteckung mit einer sexuell übertragbaren Infektion der Sexarbeiterin kommt. Ich verzichte ausdrücklich darauf zu klagen, falls ich angesteckt werde, da der ungeschützte Kontakt auf meinen eigenen Wunsch stattfindet.

Mir ist bewusst, dass auch ungeschützter Oralverkehr das Risiko beinhaltet, sich mit Syphilis, Gonorrhoe, Chlamydia oder Hepatitis B zu infizieren. Sofern Spermia in den Mund gelangt und geschluckt wird, ist auch eine Infektion mit HIV nicht auszuschließen.

Name, Vorname:

Ausweisnummer:

Datum Unterschrift:

**Würden Sie das unterschreiben? Nein?
Dann benutzen Sie bitte ein Kondom!**

Kein Copyright, Verbreitung ausdrücklich erwünscht!

Krankenversicherungspflicht

Ein neues Gesetz tritt in Kraft. Alle BürgerInnen sind verpflichtet, sich krankenzuversichern. Wer jemals vor seiner persönlichen Versicherungslücke in einer gesetzlichen Krankenversicherung war, muss wieder aufgenommen werden. Schulden werden erlassen. Die privaten Krankenversicherungen folgen zwei Jahre später. Anlass für das Gesetz ist, dass in der BRD etwa 200.000 Menschen nicht krankenversichert sind.

Kassandra bewirbt das Angebot und macht bekannt, dass ab sofort neue Schulden auflaufen, wenn man sich nicht versichert. Einige Klientinnen ergreifen die Möglichkeit und treten wieder in die GKV ein.

Die migrantischen KollegInnen betrifft die Krankenversicherungspflicht nur, wenn sie sich in der BRD mit einem Wohnsitz niederlassen. Die SexarbeiterInnen, die zwischen hier und dem Herkunftsland pendeln, bleiben außen vor. Sie nutzen die Angebote des Gesundheitsamtes oder zahlen Arztbesuche und gelegentliche Klinikaufenthalte selbst. Nur wer in Lebensgefahr ist, bekommt nach einem Klinikaufenthalt keine Rechnung präsentiert. Allerdings haben die Klientinnen selten eine Postanschrift in der BRD und bleiben die Rechnung deshalb häufig schuldig. Da viele von ihnen auch oft die Stadt wechseln, sind sie kaum erreichbar. Das gilt auch für die Finanzämter.

SexarbeiterInnen, die ihren Lebensmittelpunkt in der BRD haben, sozialversichert sind, Steuern zahlen und dazu noch fürs Alter vorsorgen wollen, müssen wesentlich höhere Umsätze erwirtschaften als PendlerInnen aus Osteuropa. Auch das macht Sexarbeit zunehmend unattraktiv für sie.

**Die HIV/STI-
Präventionsarbeit
bezieht gezielt
BordellbetreiberInnen
ein.**

2008



K
Kassandra e.V.

Kassandra e.V.
neues Logo - neue Räume









Breite Gasse 1
90402 Nürnberg
U-Bahnhaltestelle Lorenzkirche,
nähe Kaufhof

Beratung: 0911 - 44 28 89
Büro: 0911 - 459 75 48

21 Jahre **Kassandra e.V.** Prostituiertenselbsthilfe und Beratungsstelle

Endlich geschäftsfähig!

Kassandra e.V. bietet:

-  anonyme und persönliche Beratung
-  Infos zur rechtlichen Situation
-  Infomaterial zu Gesundheitsfragen
-  Beratung beim Einstieg in die Sexarbeit
-  Unterstützung beim Umstieg in einen anderen Beruf
-  Begleitung zu Ämtern und Behörden
-  Aufsuchende Arbeit an Orten der Prostitution
-  Hilfe in allen Lebenslagen

**Unsere Beraterinnen arbeiten parteilich
und unterliegen der Schweigepflicht**

Beratungszeiten:
Mo & Do 13:00 - 17:30 Uhr und nach Vereinbarung

Wir fordern unsere Rechte und Respekt

Sie können als MultiplikatorInnen für Präventionsbotschaften wirken. Viele legen seit Jahren Info-Materialien aus bzw. vermitteln Frauen in Notsituationen an Cassandra oder an das Nürnberger **Gesundheitsamt**. Dieses hat sich inzwischen für SexarbeiterInnen zu einer wichtigen und nützlichen Adresse entwickelt. Die jüngere Generation hat die repressive Zeit nicht miterlebt und ist daher unbefangen. Insbesondere nicht-krankenversicherte MigrantInnen sind froh über anonym nutzbare, kostenlose Untersuchungsangebote und frequentieren die Beratungsstelle gerne.

Manche BetreiberInnen sind schon auf Rechnungen des ärztlichen Notdienstes sitzengeblieben und freuen sich daher über eine kostenlose medizinische Anlaufstelle. Frauen, denen das Gesundheitsamt medizinisch nicht helfen kann, vermittelt Cassandra an die Straßenambulanz der Caritas.

Manche BordellbetreiberInnen wollen den guten Ruf ihres Hauses nicht aufs Spiel setzen und fürchten, dass Kunden fernbleiben, wenn im Internet veröffentlicht wird, dass sich jemand in ihrem Betrieb mit HIV oder einer anderen Infektion angesteckt hat. Deshalb fördern sie das Safer-Sex-Konzept aktiv, indem sie es in ihre Hausregeln mit aufnehmen. Einige andere dagegen legen den bei ihnen tätigen SexarbeiterInnen nahe, zumindest Oralverkehr ohne Kondom anzubieten. Cassandra rät den Frauen, sich bessere Arbeitsplätze zu suchen. Es gibt sie.

**Kassandra
bekommt
endlich die
erste
Homepage
und gelangt
damit zu noch
größerer
Reichweite.**

2009

Die aktuelle stadtinterne Diskussion bzgl. der Veränderung der Sperrgebietsverordnung in Nürnberg zieht viele Anfragen an Cassandra e.V. nach sich.

Würde das Sperrgebiet erweitert werden, brächte dies die Schließung vieler Appartements und Bordellbetriebe mit sich. Die SexarbeiterInnen und BetreiberInnen fürchten um ihre Arbeitsplätze und Betriebe.

Kassandra beginnt mit regelmäßigen **Kooperationsbesuchen** in Einrichtungen wie dem SleepIn, Notschlafstelle für Jugendliche und junge Erwachsene, dem Café der Beratungsstelle für (ehemalige) Drogen konsumierende Frauen Lilith e.V., dem Kontaktraum der Drogenhilfestelle Mudra e.V. und der Notschlafstelle der Hängematte e.V. Die Cassandra-Fachfrauen sind Ansprechpartnerinnen für alle Fragen zum Thema Sexarbeit. Es gibt eine nicht unbeachtliche Schnittmenge bei der gemeinsamen Klientel: Sex gegen Geld, einen Schlafplatz, den nächsten „Schuss“, etc. ist „auf der Straße“ kein seltenes Zahlungsmittel. Armut, Not und Unerfahrenheit machen erpressbar. Umso dringender das Geld benötigt wird, umso seltener werden die eigenen Grenzen gewahrt und z.B. doch die schnelle Nummer ohne Gummi für wenig Geld angeboten.

Bei Bedarf reden die Streetworkerinnen über **„safer sex“ und „safer use“**, aber auch über andere Themen wie z.B. Wohnungssuche, Ausbildung bzw. Arbeit, Schulden oder Steuern. Manchmal hören sie einfach nur zu, wenn die meist jungen Menschen aus ihrem Leben erzählen. Im Gepäck haben sie neben den Infomaterialien von Cassandra auch reichlich Flyer und Broschüren von anderen Hilfsangeboten aus der Region, abgerundet durch Kondome, Gleitgel, Süßigkeiten und kleine, wechselnde Give-aways.

Bei den Kooperationsbesuchen kommen wir in **Kontakt mit Jungs, die Sex gegen Geld anbieten**. Kunden sind Männer, häufig welche, die ansonsten ein strikt heterosexuelles Leben mit Familie und Kindern führen. Cassandra beginnt, sich intensiver auch mit männlicher Prostitution zu befassen. Die Szene ist räumlich komplett anders als die

altbekannte. Die Stricher sind meist in Cruising-Areas unterwegs, wo homosexuelle Männer auf Kontaktsuche sind. Oder in Kneipen der schwulen Subkultur. Dort verkehren auch Männer, die sich als bisexuell oder als heterosexuell verstehen. Ansonsten gelten die gleichen rechtlichen Regelungen, über die die Jungs meist wenig wissen.

Kassandra ist bekannt, dass **Sexarbeit kein ausschließlicher Tätigkeitsbereich von Frauen** mehr ist. Jetzt arbeiten vermehrt Männer, Transsexuelle, Transgender- und Intergender-Personen in der Prostitution. Darum übt Cassandra sich darin, Schublädchen auch im Genderbereich zu vermeiden und sucht einen angemessenen Sprachgebrauch. Der Verein stellt fest, dass es auch Frauen als Kundinnen gibt und dass der heterosexuelle Mann durchaus auch mal einen Ladyboy für sexuelle Dienstleistungen bezahlt. Die LGBTQI+Szene (lesbian, gay, bisexuell, trans, inter, queer) taucht nun auch in der Sexarbeit auf. Bislang stammen sie aus Westeuropa, Lateinamerika und Asien. Bisexuelle Kunden tauchen in Wohnungen auf, in denen Frauen und Trans-Frauen oder Ladyboys zusammen arbeiten. Diversität wird auch hier zu einem Zeichen der Zeit.

Migration:

Der Einsatz von kulturellen Mediatorinnen macht migrierte SexarbeiterInnen mit den Angeboten von Cassandra vertraut. Flankierende zielgruppenspezifische Angebote, wie etwa Sprachkurse etablieren Cassandra e.V. in den einschlägigen MigrantInnen-Netzwerken als vertrauenswürdige und kompetente Ressource. Speziell für Thailänderinnen, derzeit noch eine der größten Gruppen migrierter Sexarbeiterinnen in Nürnberg, wird ein Deutschkurs angeboten. Die große positive Resonanz darauf zeigt, dass Cassandra hiermit eine Bedarfslücke schließen konnte.

Bessere Sprachkenntnisse befähigen MigrantInnen, ihre Rechte besser zu verstehen und wahrzunehmen. Außerdem gibt es weniger sprachlich bedingte Missverständnisse zwischen ihnen und ihren Kunden, was wiederum das Konfliktpotential verringert. Ein weiterer Gewinn der besseren Sprachkenntnisse ist auch die Fähigkeit, von Kunden geforderten unsicheren Sexualpraktiken verbal besser entgegenzutreten zu können.

Die Entwicklung setzt sich fort, dass weniger neue Sexarbeitende aus den Nicht-EU-Staaten kommen.

Mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung in ihren Herkunftsländern kommen inzwischen auch weniger Sexarbeitende aus Tschechien, Polen und dem Baltikum. Sie arbeiten entweder in ihren Herkunftsländern in der Prostitution oder finden dort reguläre Jobs. Dagegen kommen weiterhin viele junge Menschen aus Rumänien, Bulgarien und Ungarn. Cassandra trifft des Öfteren junge Frauen, die man schon von früheren Streetwork-Besuchen kennt. Oft haben sie dann eine Schwester, Cousine oder Freundin dabei. Die steigende Zahl von Sexarbeitenden lässt sich bei Weitem nicht ausschließlich durch Menschenhandel und organisierte Kriminalität erklären. Häufig ist es ganz einfache Mund-zu-Mund-Propaganda. Eine junge Frau verdient für ihre Verhältnisse viel Geld und erzählt dies anderen jungen Frauen in ihrem Herkunftsort. Das Modell der Zweier oder Dreier-Grüppchen von Sexarbeitenden, die gemeinsam reisen und arbeiten, ist weit verbreitet und ermöglicht gegenseitige Unterstützung.

KASSANDRA e.V.
Prostituiertenselbsthilfe und
Beratungsstelle

**Information zur
Krankenversicherungspflicht
ab dem 01.01.2009**



Kassandra e.V.
Breite Gasse 1
90402 Nürnberg
Tel.: 0911/442889
Fax: 0911/440533

Das St. Pauli-Protokoll

Auf der **39. Fachtagung Prostitution** (17. bis 19. April 2008, Hamburg), unterzeichnen aktive und ehemalige SexarbeiterInnen, VertreterInnen von Prostituiertenberatungsstellen und MigrantInnenorganisationen sowie andere ExpertInnen aus Deutschland und Österreich. Sie halten darin fest:

- Durchschnittlich 60 bis 80% der SexarbeiterInnen in Deutschland und Österreich sind MigrantInnen.
- Menschenrechte von SexarbeiterInnen sind Bestandteil der universellen Menschenrechte, unabhängig vom Aufenthaltsstatus, vom Migrationshintergrund, vom kulturellen oder religiösen Hintergrund, von sexueller Orientierung und Identität.
- SexarbeiterInnen - einschließlich MigrantInnen - sollten an jeder Debatte und Entscheidung über Gesetze, Richtlinien, Arbeitsbedingungen und/oder Maßnahmen, die ihr Leben, ihre Arbeit, ihre Rechte und ihre Gesundheit betreffen, aktiv teilnehmen.

Weiter heißt es in dem Beschluss: Wir stellen uns gegen jede Form des Rassismus und der Diskriminierung und fordern einen respektvollen Umgang mit Gemeinsamkeiten und Differenzen im Bereich der Sexarbeit. Wir schätzen die Vielfalt von unterschiedlichen Lebensrealitäten und wehren uns dagegen, benutzt und als Opfer gesehen zu werden. Wir fordern die Anerkennung und Durchsetzung der Rechte von SexarbeiterInnen, wie sie bereits in der Brüsseler Deklaration (2005) formuliert und veröffentlicht wurden. Insbesondere betonen wir dabei:

- den Zugang zu umfassender, ganzheitlicher und niederschwelliger Gesundheitsversorgung und -vorsorge für alle SexarbeiterInnen
- den kulturell und sprachlich adäquaten Zugang zu relevanten Informationen, die SexarbeiterInnen benötigen und die sie in ihren Rechten stärken
- gleiche Arbeitsrechte, freie Arbeitsplatzwahl und gerechte Arbeitsbedingungen, mit einem entsprechenden Arbeits- und Aufenthaltsstatus.

Die Internationalisierung der Sexarbeit erfordert antirassistische und interkulturelle Kompetenzen in der Beratungs- und Unterstützungsarbeit. Die **kulturelle Mediation** ist hierfür grundlegende Voraussetzung. Sie beinhaltet Qualifikation und Erfahrung. Dafür sind unter anderem gleiche Arbeitsplatzchancen für MigrantInnen und/oder für SexarbeiterInnen, die entsprechende Beschäftigung von Beratungskräften mit Migrations- bzw. Sexarbeits-hintergrund und ihre adäquate Entlohnung Voraussetzungen.

Dazu ist auch die fortwährende Bereitstellung der finanziellen Grundlagen zum Erhalt und Ausbau der Fachberatungsstellen unabdingbar.

Wir, die UnterzeichnerInnen, verpflichten uns zur Umsetzung dieser Grundsätze in unserer Arbeit und fordern alle AkteurInnen auf, das **St. Pauli Protokoll** zu unterstützen. Unterzeichnet von 60 Organisationen und Einzelpersonen.

Kassandra nimmt an den jährlich stattfindenden „Stadt(ver)- führungen“ teil.

Es geht dabei darum, BürgerInnen einen realistischen Einblick in das Thema Sexarbeit zu vermitteln und dabei gleichzeitig aufzuzeigen, dass die Szene genauso bunt ist wie der Rest der Gesellschaft. Wie sieht eine SexarbeiterIn eigentlich aus? Was hat sie oder er an? Wie alt ist die Person? Diese und viele andere Aspekte rund um das Thema Prostitution werden mittels eines vorbereiteten Frage-Antwort-Spiels interaktiv mit den TeilnehmerInnen erkundet. Bewusst sind auch vorherrschende Klischees und Vorurteile in die Fragen eingebaut. So kann zum einen den TeilnehmerInnen ein Einblick in das Themengebiet vermittelt werden. Zum anderen kann Cassandra vielleicht auch dazu beitragen, bestehende Vorurteile und Stereotypen hinsichtlich der Prostitution ein Stück weit zu widerlegen und abzubauen.

Da in den vergangenen Jahren ein sehr großer Ansturm auf das Cassandra-Angebot festzustellen war, der sämtliche Grenzen der Kapazitäten sprengte, hat der Verein in diesem Jahr aus den Erfahrungen gelernt und die Führung nur mit vorheriger Anmeldung angeboten. Nichtsdestotrotz lockt das Angebot so viele Interessierte an, die es nicht mehr auf die Anmeldeleiste geschafft hatten, dass die Beratungsstelle sehr schnell wieder aus allen Nähten platzt.

Seit vielen Jahren ist die Beratungsstelle außerdem in die „**Schicht-Wechsel**“ **Führungen des Straßenkreuzers e.V.** eingebunden. Wie auch im Jahr zuvor legt Cassandra den Schwerpunkt der Öffentlichkeitsarbeit auf die kritische Auseinandersetzung mit internalisierten und eigenen Vorurteilen zum Thema Sexarbeit und setzt sich zum Ziel, realistische Vorstellungen zu vermitteln und den Blick für die vielfältigen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Heterogenität des Milieus zu öffnen. Mit Erfolg - bei keiner der Veranstaltungen bleiben erstaunte Blicke völlig aus. Die Teilnehmenden werden aktiv einbezogen und dazu angeregt, ihre Annahmen zu hinterfragen und zu diskutieren, was bei den verschiedensten Gästen für offene Ohren und angeregte Gespräche sorgt. Zugleich wird durch die methodische Konzeption mit vorbereiteten Diskussionskärtchen und schrittweise stattfindender Besprechung in Kleingruppen, im Plenum und mit den Kassandras eine gleichbleibend hohe Qualität der Veranstaltungen sichergestellt, weil das Modell eine einheitliche und zugleich flexible Durchführung auch mit verschiedenen Mitarbeiterinnen ermöglicht.

Durch das Gesetz zur Krankenversicherungspflicht müssen nun auch private Krankenversicherungen frühere Versicherte wieder aufnehmen, selbst wenn diese Beitragsschulden nicht begleichen können. Hierfür schaffen die privaten Krankenversicherungen extra einen sogenannten Basistarif, der weniger Leistungen bietet als eine teurere reguläre Versicherung. Aber auch dieser Basistarif ist für viele Menschen unerschwinglich, er kostet bei den privaten Krankenversicherungen bis zu 640 Euro im Monat.

Die **Europäische Krankenversicherungskarte** ermöglicht EU-Mitbürgerinnen und Bürgern inzwischen einen Versicherungsschutz, wenn sie auf Reisen sind. Sofern sie sich in der BRD niederlassen, müssen sie sich dann hier krankenversichern.

Polizeibehörden fordern bundesweit immer mehr Eingriffsbefugnisse und bessere Möglichkeiten, um Opfer von Menschenhandel aufzuspüren. Die Argumentation ist, dass das ProstG zu einer Erschwerung beim Auffinden der Betroffenen geführt hat. In Bayern ist das nicht zutreffend. Das bayerische Polizeiaufgabengesetz erlaubt den Beamten nach wie vor, jederzeit jedes Zimmer in einem Bordellbetrieb zu betreten und in jeden Schrank zu schauen, Ausweisdokumente zu kontrollieren und Personen auf Alter und Aufenthaltsrecht zu prüfen.

Kassandra verfolgt die Entwicklung der statistischen Zahlen des Bundeskriminalamtes.

Sie sind beim Menschenhandel verhältnismäßig niedrig, wenn man von rund 100.000 oder sogar 200.000 Prostituierten bundesweit ausgeht. In den letzten Jahren sind die Zahlen bundesweit allerdings etwas angestiegen:

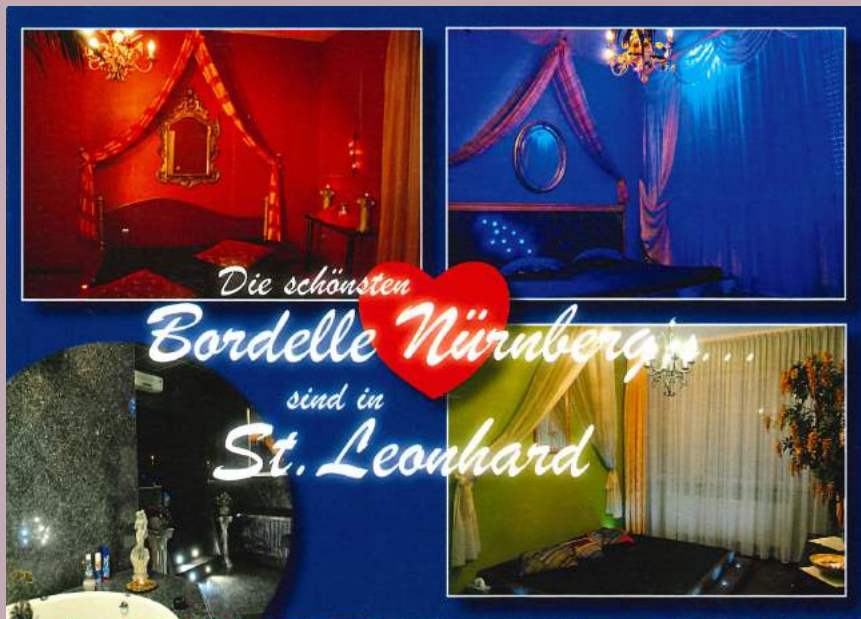
Die Anzahl der Ermittlungsverfahren in Sachen Menschenhandel lag 2005 bei 317 Fällen, 2009 waren es 534.

Die Zahl der Opfer von Menschenhandel ist jedoch annähernd gleich geblieben:

2005 waren es 642 und 2009 dann 710 Opfer. Über 85 % der Opfer kommt aus Europa, die größte Nationalitätengruppe stellt Deutschland mit 18 bis 24,8 %.

Auch hier steigt der Anteil deutscher Opfer an. Erwähnenswert ist, dass die Einleitung der Ermittlungsverfahren in nur maximal 57 % der Fälle durch polizeiliche Kontrollen und Ermittlungen entstanden ist.. Ebenso häufig oder öfter erfolgen sie durch Anzeigen der Opfer selbst oder durch Anzeigen Dritter, etwa Kunden.

(Quelle: BKA)



**OPERA
(Orientieren,
Probieren,
ERfahren,
Ausbilden)**

2010

Kassandra bekommt den Zuschlag für eines von nur drei Bundesmodellprojekten zur beruflichen Neuorientierung durch das BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend). Das Projekt hat eine Laufzeit von fünf Jahren und ermöglicht damit eine kontinuierliche Arbeit. In der Nürnberger Südstadt wird ein Bildungsraum eingerichtet, in dem Schulungen durchgeführt werden. Im Zuge des Projektes wird ein regelmäßiger Freitags-Brunch eingeführt.

Hauptziel von OPERA ist die Qualifizierung und Förderung der beruflichen Neuorientierung durch flexibles Orientieren, Probieren, Qualifizieren und individuelles Ausbilden. Ausgangspunkt sind die individuellen Interessen und Neigungen der Teilnehmerin, ihre in der Sexarbeit oder anderweitig erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Die vollständige Aufgabe der Prostitution ist dabei keine Voraussetzung.

Beginn regelmäßiger Streetwork-Arbeit im Bereich Mann-männliche Prostitution.

Zwei männliche Streetworker brechen einmal im Monat auf, um zusätzlich zu den wöchentlichen, nachmittäglichen Touren auch nachts die verschiedenen öffentlichen Plätze, Kneipen und Clubs der schwulen Subkultur aufzusuchen, wo sich Stricher und Freier unverbindlich treffen. Diese Orte sind zum großen Teil für „Nicht-Eingeweihte“ kaum zu erkennen. Anfangs werden die Streetworker eher vorsichtig nach Infomaterialien für den einen oder anderen „Bekanntem“ gefragt. Sie verteilen die mehrsprachigen „Jungs-Flyer“ von Cassandra, extra dicke „Männerkondome“ und Gleitgel.

Bald werden sie in der Szene akzeptiert und bauen Vertrauen auf. Sie werden vor Ort um Rat gefragt, vermitteln aber auch Jungs und Männer in die Beratungsstelle. Auch wenn sie keine Beratung brauchen, kommen manche mittwochs zum Gender-Nachmittag.

Mann-männliche Prostitution ist in der Gesellschaft noch stärker tabuisiert und stigmatisiert als die Sexarbeit von Frauen. Ein Grund ist, dass gerade im Bereich der männlichen Prostitution das Ansteckungsrisiko für HIV/STI eine große Rolle spielt, da die Arbeitsbedingungen für Männer hier oft noch viel unsicherer sind als für Frauen.

Die Stricher kommen aus allen möglichen Ländern: Osteuropa, aber auch Pakistan, Afghanistan, Iran. Die Kunden sind Männer, die Sex mit Männern suchen, auch wenn sie sich zum Teil selbst nicht als homo- oder bisexuell definieren.

Beginn der regelmäßigen Teilnahme mit einem Infostand an der 1. Mai-Kundgebung des DGB.

KASSANDRA e.V.

Advice and self-help for
sexworker



englisch Info allgemein

Kassandra e.V.

Breite Gasse 1

90402 Nürnberg

Tel.: 0911 / 376527 7

Fax: 0911 / 376527 99

Sexarbeit von A-Z

Fortbildung
für
SexarbeiterInnen



05/2010

2011

Mittlerweile sind in Nürnberg **bis zu 80% der SexarbeiterInnen MigrantInnen**. Unter ihnen befinden sich auch geschätzte 3 bis 5% AnalphabetInnen und funktionelle AnalphabetInnen. Um auch sie mit Informationen zu erreichen, entwickelt Cassandra mit dem Gesundheitsamt eine CD-Rom mit muttersprachlichen Hörtexten. Die 60-minütige CD-Rom enthält Tipps, die SexarbeiterInnen in Deutschland kennen sollten. Der Bundesverband Alphabetisierung unterstützt das Projekt mit der Entwicklung von Piktogrammen für das Cover, die verständlich machen, um was es geht: Die jeweilige Landesflagge in Form einer CD-Rom und einer Sprechblase zeigen, dass auf dieser CD die eigene Sprache zu hören ist. Auf der Frontseite ist zudem eine Person zu sehen, die eindeutig mit einem Kunden verhandelt. Auf der Rückseite des Covers symbolisieren Piktogramme die Inhalte der verschiedenen Tracks: Von wem habe ich diese CD bekommen? Inhalte wie Gesundheit, sicheres Arbeiten, EU-Gesetze, Recht in Deutschland, Steuerpflicht, Beratung, Adressen von Anlaufstellen etc. werden mit Icons dargestellt.

Die CD-Rom gibt es zunächst in den Sprachen Rumänisch, Bulgarisch und Thailändisch. Im nächsten Jahr wird eine ungarische Fassung produziert. Es gibt in allen Sprachen auch ein Cover für Jungs/Stricher/Männer. Der Text kann auch als MP3-Datei über Bluetooth auf das Handy gesendet werden. Ein Rohling inklusive Cover und Inhaltsverzeichnis mit Piktogrammen kostet für je eine Sprache einmalig 75 Euro. Andere Gesundheitsämter und Prostituiertenberatungsstellen können einen eigenen Text auf Track 2 (von wem habe ich diese CD bekommen?) einsprechen lassen und damit ihre eigenen Angebote bekannt machen. Das CD-Projekt wird bundesweit von fast 40 anderen Beratungsstellen übernommen.

Die Deutsche Aidshilfe finanziert bundesweit ein neues Projekt des Vereins move e. V.: profiS-Fortbildungen für SexarbeiterInnen in Clubs und Bordellen.

Die Fortbildungen finden in Bordellbetrieben statt. Themen sind Steuern, Rechte und Pflichten der Behörden, HIV/STI, Hartz IV, Krankenversicherung und Ausländerrecht. In diesen Bereichen bestehen bei SexarbeiterInnen oft große Unterschiede im Grad der Informiertheit und Professionalisierung sowie hinsichtlich der Berufserfahrung. TrainerInnen sind meistens Frauen, die selbst in der Sexarbeit tätig waren oder nach wie vor sind. Cassandra bietet im Rahmen des Projektes in Nürnberg Fortbildungen an, die von SexarbeiterInnen und/oder BordellbetreiberInnen gebucht werden können.

Auszug aus der KABP-Surv STI-Studie des Robert-Koch-Instituts von 2010/2011, in der zwei Jahre lang die HIV/STI-Untersuchungsergebnisse von 1.425 Sexarbeiterinnen ausgewertet wurden:

„Sexarbeiterinnen sind eine multinationale, heterogene und gesundheitlich gefährdete Gruppe, die oft nur einen eingeschränkten Zugang zum Gesundheitssystem haben. Auch wenn insgesamt die STI-Raten bei den Sexarbeiterinnen nicht viel höher sind als in der Allgemeinbevölkerung, ist die Gefährdung für eine STI bei bestimmten Frauen sehr hoch.“

Als Risikofaktoren werden genannt: jünger als 20 Jahre, weniger als ein Jahr in der Sexarbeit tätig, nicht krankenversichert, auf dem Straßenstrich tätig, nur geringe Deutschkenntnisse und Sex ohne Kondom mit nicht-festen Partnern.

Diese Einschätzung bestätigt Cassandra, dass die HIV/STI-Präventionsarbeit des Vereins insbesondere bei jungen, migrierten Prostituierten mit wenig Bildung weiterhin in die richtige Richtung zielt.

In der Nürnberger Metropolregion gibt es derzeit etwa 1000 bis 1200 Arbeitsplätze in Clubs, Wohnungen und in der Bordellstraße an der Frauentormauer.

Schwankungen sind unter anderem durch Ereignisse wie große Messen bedingt: Da ist viel los. Bei Fußball-Events dagegen: wenig los. Clevere Sexarbeitende checken die Termine von großen Messen europaweit und suchen sich für den entsprechenden Zeitraum Arbeitsplätze vor Ort in schicken Nachtclubs. Andere nutzen Feiertage, an denen die Konkurrenz zur Familie heimkehrt: An Weihnachten oder Ostern lässt es sich gut verdienen. Insgesamt kommen nach Schätzung von Cassandra mindestens 2000 bis 3000 Sexarbeitende pro Jahr „durch“ die Stadt Nürnberg. Entsprechend viel ist in der Beratungsstelle zu tun.

Zum Ende des Jahres 2011 richtet Cassandra eine bundesweite „Fachtagung Prostitution“ aus, an der zahlreiche Beratungsstellen für SexarbeiterInnen teilnehmen. Auch ein Sexworker-only-day steht auf der Tagesordnung.

Bayerischer Gesundheitsförderungs- und Präventionspreis.



Das Nürnberger Rotlichtviertel an der Frauentormauer im Blick. Archivfoto: André De Geare

① Heute lädt das Casablanca, Brotsamerstr. 12, um 20 Uhr zur Premiere des Films „Tag und Nacht“, der den Anspruch hat, einen Teil des Sexgewerbes authentisch darzustellen. Im Anschluss findet ein Publikumsgespräch mit Vertreterinnen von Cassandra statt.

2012

Kassandra e.V. ist gemeinsam mit der Fachstelle sexuelle Gesundheit des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg Trägerin des 3. Bayerischen Gesundheitsförderungs- und Präventionspreises 2012. Die Auszeichnung wird verliehen vom Bayerischen Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung der Landeszentrale für Gesundheit und dem Bayerischen Gesundheitsministerium. Überzeugt hat Kassandra e.V. mit dem Projekt „Muttersprachliche Hörtexte für migrierte Analphabetinnen in der Prostitution“, Informationsmaterialien für eine besonders schwer erreichbare Zielgruppe in der HIV/STI-Prävention.

Ein großer Wunsch des Vereines und der Mitarbeitenden ist ein Kassandra-Haus.

Motto: „Alles unter einem Dach!“ Ein Haus in dem alle Angebote (Kontaktcafé, Beratungsstelle, Bildungs-Raum, Not- Wohnung etc.) unter einem Dach vereint wären.

Das Nürnberger Gesundheitsamt beginnt damit, **ärztliche Sprechstunden in größeren Bordellbetrieben** durchzuführen. Dabei wird Blut entnommen und die Frauen führen mit einem Testkit auf der Toilette einen Selbstabstrich aus der Vagina durch. Das Angebot wird sehr gut angenommen. BordellbetreiberInnen stellen ein Zimmer zur Verfügung, das mindestens ein Waschbecken, einen Tisch und ein paar Stühle bietet. Der Blutentnahmestuhl und eine helle Lampe werden vom medizinischen Personal mitgebracht. Häufig nehmen alle derzeit in dem Betrieb tätigen Frauen teil. Sie bekommen ihre Ergebnisse telefonisch mitgeteilt. Sofern sie ein Medikament benötigen, bekommen sie ein Privatrezept. Auch die Pille und die Pille danach werden verschrieben. Im Lauf der Jahre stellt sich heraus, dass das Gesundheitsamt auf diese Weise jüngere Frauen besser erreicht als mit den Sprechstunden im Amt. Mehr Migrantinnen, mehr Erstkontakte, und es werden mehr akute Infektionen wie z.B. Chlamydien oder Tripper entdeckt und können behandelt werden.

K
Kassandra e.V.



Ein Filmfest für alle Sinne




- **Was?**
Viel Schokolade in allen Variationen, Wunschfilm nach eurer Wahl und natürlich viel Spaß!!!!
- **Wann?**
Dienstag nach Ostern am 10.4.12 ab 19.00Uhr
- **Wo?**
Im OPERA Bildungsraum Breitscheidstrasse38 - Nbg.






185



The flyer features a light green background. At the top center is a large, bold, grey letter 'K' with the text 'Kassandra e.V.' underneath it. Below this, the text 'Fortbildung zertifizierte Qualifizierte Sexualbegleitung & Sexualassistenz' is written in a pinkish-red font. In the center is a square image with a thin red border showing two hands clasped together. At the bottom, the text 'Damit selbstbestimmte Sexualität für behinderte und alte Menschen nicht länger ein Tabu bleibt...' is written in the same pinkish-red font.

K
Kassandra e.V.

Fortbildung zertifizierte
Qualifizierte Sexualbegleitung &
Sexualassistenz



Damit selbstbestimmte Sexualität für
behinderte und alte Menschen nicht
länger ein Tabu bleibt...

**Fortbildung
Sexualbegleitung in
Kooperation mit pro
familia Nürnberg e.V.**

2013

Menschen mit Beeinträchtigungen haben manchmal keine Möglichkeit, ihre sexuellen Bedürfnisse und Wünsche zu erfüllen. Sie brauchen dazu Menschen, die sexuelle Assistenz oder direkte sexuelle Dienstleistungen anbieten und dies respektvoll, offen und mit fachlichem Grundwissen tun. Das Angebot von Cassandra „Qualifizierung zur zertifizierten SexualbegleiterIn/SexualassistentIn“ wird rege nachgefragt.

Gründung des Bundesverbandes erotische und sexuelle Dienstleistungen BesD.

Sexarbeitende aus allen möglichen Sparten schließen sich bundesweit zusammen, um ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern und Diskriminierung sowie Kriminalisierung entgegenzuwirken.

Kaum ist der BesD gegründet, startet eine aggressive **EMMA-Kampagne** mit dem Titel „Appell gegen Prostitution“. Zeitgleich erscheint ein groß aufgemachter Artikel im **Spiegel** mit dem Titel „**Bordell Deutschland**“. Er ist ebenso tendenziös und schlecht recherchiert wie Alice Schwarzers Machwerk in der Zeitschrift EMMA. Weder der Spiegel noch die EMMA halten sich an die hohen Ansprüche der journalistischen Berufsethik.

Schwarzer erklärt in ihrem Artikel das Prostitutionsgesetz von 2002 für gescheitert (was definitiv falsch ist) und fordert ein komplettes Verbot der Prostitution. Dabei nimmt sie als wohlstuierte ältere weiße Frau für sich in Anspruch, darüber zu befinden, wie es migrierten Sexarbeitenden mit ihrem Job zu gehen hat und lässt diese auf einer öffentlichen Veranstaltung in der Urania in Berlin nicht einmal zu Wort kommen. Schwarzer ist allerdings bei jüngeren Feministinnen längst nicht mehr das Maß aller Dinge. Viele Sexarbeitende begreifen sich auch selbst als Feministinnen. Sie widersprechen laut und deutlich dem Anspruch von Schwarzer auf die Meinungshoheit. Ihr Motto lautet: „Mein Beruf gehört mir!“ und „Mein Körper gehört mir!“

Ein Jahr später kommt an die Öffentlichkeit, dass Schwarzer schon seit den 1980er Jahren Steuern hinterzogen und Schwarzgeld in der Schweiz geparkt hat.

Die **Antwort der Bayerischen Landesregierung auf eine kleine Anfrage der Grünen** ergibt unter anderem, dass die offiziell festgestellten Zahlen der Opfer von Gewalt unter Prostituierten in Bayern in den Jahren 2009 bis 2012 jeweils im ein- bis zweistelligen Bereich lagen. Im gleichen Zeitraum wurden in ganz Bayern vier minderjährige Prostituierte festgestellt. Die beiden Beratungsstellen Jadwiga und Solwodi betreuten im Jahr 2011 laut ihren Angaben 137 Opfer von Menschenhandel.

Die **Beratungsstandards** von Cassandra werden immer wieder professionell überdacht und hinterfragt. Im Großen und Ganzen werden regelmäßig die Grundsätze der Anfangsjahre bestätigt. Zentrale Punkte sind:

- Cassandra berät im Interesse und nach Anliegen der KlientInnen. Die Beraterinnen geben keine unerwünschten Ratschläge und gehen, soweit es das Angebotsspektrum umfasst, auf die Wünsche der KlientInnen ein
- Es ist nicht Aufgabe der Beraterinnen, die Lebensweise oder das Anliegen der Klientin zu bewerten
- Cassandra berät, unterstützt und begleitet Entwicklungsprozesse. Der Verein bietet Informationen als Grundlage für eigenständige Entscheidungen.

EU-Osterweiterungen:

Die Regelung tritt in Kraft, dass Staatsangehörige aus Rumänien und Bulgarien abhängige Beschäftigungsverhältnisse eingehen dürfen. Dies führt dazu, dass SexarbeiterInnen aus diesen Ländern Zugang zum Ersten Arbeitsmarkt bekommen. Für manche ist das eine Option, sich beruflich umzuorientieren. In der Praxis ist es dann aber doch schwierig:

Wer keine Wohnung und keine Postadresse hat, bekommt keinen Job und umgekehrt. Wer keinen Job hat, findet keine Wohnung. Eine Lösung können WG-Zimmer oder Angebote der Mitwohnzentralen sein.

Beitragsschuldengesetz im Rahmen der Krankenversicherungspflicht:

Von August bis zum 31.12.2013 gibt es ein Zeitfenster, in dem die private Krankenversicherung die bislang aufgelaufenen Schulden erlässt, wenn eine Krankenversicherung abgeschlossen wird. Bis zur neuerlichen Zahlungsfähigkeit gilt ein Notlagentarif, in dem nur akute Behandlungen erstattet werden. Die Gesetzliche Krankenversicherung GKV senkt ihre Zinsen von zuvor 5% auf 1%. Vor und nach diesem Zeitfenster bleiben die Schulden erhalten bzw. laufen neu auf.



Das Werk rechts stammt von Michael
Fotos: Galerie

Weg in die Galerie Atzenhofer gefunden. Zu sehen sind ein Liebespaar und ein Maler mit seinem Aktmodell. Die Radierungen erschienen in einer Auflage von nur 50 Stück und sind trotz handlicher Größe nichts für den schmalen Geldbeutel. Abgerundet wird „Rotlicht“ durch Inventar und Wandbilder aus einem alten Pariser Bordell.

THOMAS SUSEMIHL

① „Rotlicht“ läuft noch bis zum 3. November. Öffnungszeiten: Do. bis So. 13 bis 18 Uhr. Galerie Atzenhofer, Maxplatz 46a. www.galerieatzenhofer.de



Ein Bordell an der Frauentormauer — Ort für „besondere Dienstleistungen“.

Experiment: Strichplatz öffnet die Tore — „Keine Gaffer, und nix zu dritt oder so“



Die „Verrichtungsboxen“ sehen fast wie normale Carports aus (Bild oben); Hinweisschilder am Eingang klären über die Verhaltensregeln auf. Fotos: dpa



**Die letzte Peep-Show in
Nürnberg schließt.**

2014

Bereits 1982 hatte das Bundesverwaltungsgericht (BVerwG 1 C 232.79) Peep-Shows als „Verletzung der Menschenwürde“ beurteilt, weil „die einzelne Person zum Objekt herabgewürdigt wird“ und hatte sich dabei auf die „Sittenwidrigkeit“ berufen. In manchen Städten wurden Peep-Shows daraufhin geschlossen, in anderen wurden keine neuen mehr zugelassen. Das Bundesverwaltungsgericht hat keine einzige Peep-Show-Tänzerin befragt, wie sie ihren Job findet und den Betroffenen natürlich auch keinen anderen Arbeitsplatz angeboten. Im Internetzeitalter sind Peep-Shows ohnehin ein Auslaufmodell, denn nun gibt es die **Shows virtuell: Web-Cam-Girls** räkeln sich nicht mehr auf drehbaren Scheiben, sondern in ihrer eigenen Wohnung vor der Kamera, während die Kunden zuschauen. Es gibt angesichts der vielfältigen Möglichkeiten, die das Netz bietet, keine behördlichen Verhinderungsversuche mehr. Der Zeitgeist hat sich einfach auch gewandelt.

Sozialpreis des Landes Bayern

Kassandra e.V. wird mit dem Sozialpreis 2014 ausgezeichnet. Die Bayerische Landesregierung zeichnet hervorragende Leistungen auf kulturellem und sozialem Gebiet sowie auf dem Gebiet des Umweltschutzes aus, die einen engen Bezug zu Bayern haben. Auf Vorschlag des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und nach Prüfung durch den zuständigen Auswahlausschuss erkennt der Stiftungsrat dem Verein Kassandra e.V. - Beratungsstelle für Prostituierte den Sozialpreis 2014 zu.

Fazit OPERA

Auszug aus dem Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprojekts vom September 2015 durch das BmFSFuJ:

Status Quo am Ende der Modelllaufzeit

Am Ende konnten die Mitarbeiterinnen von OPERA einen Erfolg verzeichnen: Die Weiterführung der Unterstützung beim Aus- und Umstieg war gelungen. Von Januar 2015 bis Dezember 2017 wird Kassandra e.V. Trägerin des Projektes START, das vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration im Rahmen des Bayerischen Arbeitsmarktfonds gefördert wird.

START setzt nun, aufbauend auf den Erfahrungen von OPERA, die Arbeit fort und unterstützt SexarbeiterInnen beim Wechsel in eine andere Tätigkeit. Weiterhin werden individuelle Beratung und qualifizierende Kursangebote durchgeführt - letzteres sowohl offen und flexibel als auch verbindlich in Einzel- und Gruppensetting. Dieses integrierte Projekt ist als vorbildlich anzusehen.



**Die Idee „alles unter
einem Dach“ wird
verwirklicht.**

2015



Umzug in die Nürnberger Endterstr. 6. Dort mietet Cassandra zwei getrennte Einheiten, die mit einem Durchgang verbunden sind. So finden das Bildungscafé und die Beratungsstelle Platz.

Krankenversicherungspflicht:

Ab diesem Jahr werden keine rückwirkenden Forderungen für die Jahre 2009 bis 2015 mehr fällig. Spätestens jetzt sollten alle eine Krankenversicherung abschließen, denn ein weiterer Schuldenschnitt wird nicht oder nicht sehr bald zu erwarten sein.

Amnesty International folgt einem menschenrechtsbasierten Ansatz. Die Organisation holt umfangreiche Stellungnahmen von Sexarbeitsprojekten weltweit ein und unterstützt dann die Forderung nach Entkriminalisierung aller Aspekte einvernehmlicher Sexarbeit.



Einweihungsparty Endterstr.6, 2015



langjährige Vorständinnen Jasmin Rutka und Doro Ziemer-Riener mit Dr. Peter Pluschke, Gesundheitsreferent der Stadt Nürnberg



**Frauenpreis
der Stadt Nürnberg**



2016

Kassandra e.V. wird gemeinsam mit Jadwiga e.V. der Frauenförderpreis 2016 der Stadt Nürnberg verliehen. Trotz unterschiedlicher Arbeitsansätze setzen sich beide Organisationen für die Rechte von Prostituierten ein und leisten wichtige Beratungs-, Unterstützungs- und Aufklärungsarbeit.

Gesetzesvorhaben

Es zeichnet sich ab, dass ein neues Gesetz geschaffen wird, um Sexarbeit umfangreich zu regulieren. Vorrangiges Ziel ist, „die in der Prostitution Tätigen besser zu schützen und ihr Selbstbestimmungsrecht zu stärken, sowie sozial unverträgliche oder jugendgefährdende Auswirkungen der Prostitutionsausübung auszuschließen“.

Große Dachverbände wie der ÄÖGD (Ärzte im öffentlichen Gesundheitsdienst), DAH (Deutsche AIDS-Hilfe), DSTIG (Deutsche Gesellschaft zur Förderung der sexuellen Gesundheit), der deutsche Juristinnenbund, Datenschutzbeauftragte, die Großstadtgesundheitsämter, BuFaS (Bundesverband der Beratungsstellen für Sexarbeitende) und natürlich Verbände wie BSD e. V. (Bundesverband Sexuelle Dienstleistungen), BesD (Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen) kritisieren das Gesetzesvorhaben in vielen Punkten. Insbesondere lehnen sie die Wiedereinführung einer Untersuchungspflicht strikt ab.



Fachberatungsstelle für Prostituierte
Ansprechpartnerin für Sexarbeit

Endterstraße 6
90459 Nürnberg

Telefon: 0911 / 37 65 277
Fax: 0911 / 37 65 2799

**Der Verein
Kassandra wird
runde 30 Jahre alt.**

2017

Er ist aber so mit dem neuen ProstSchG befasst, dass die Feier verschoben wird.

Prostituierten-Schutzgesetz tritt in Kraft

(siehe unsere Homepage: Sexarbeit-Gesetzliches)

SexarbeiterInnen müssen eine **verpflichtende Gesundheitsberatung** bei den Gesundheitsämtern in Anspruch nehmen. Zudem müssen sie sich bei den Ordnungsbehörden **namentlich anmelden und registrieren** lassen. Sie müssen nun auch ein Ausweisdokument mit Passbild bei sich haben, das schnell die Bezeichnung „Hurenpass“ bekommt. Ihre Daten werden von dort aus an die Finanzämter weitergegeben.

BetreiberInnen müssen bei den Ordnungsämtern ein **Betriebs-konzept** einreichen, das die herrschenden Arbeitsbedingungen und die Räumlichkeiten akribisch darstellt. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, dass Bordellbetriebe einer Erlaubnispflicht und klaren Bedingungen unterliegen. Die Betriebserlaubnis muss für jede dort tätige Person einsehbar sein. Wenn sie Diskrepanzen zwischen Papier und Realität feststellt, kann sie sich an das zuständige Ordnungsamt wenden.

Die gesetzliche Vorgabe ist allerdings schwammig und auslegungsfähig. Von Laissez faire bis zu schikanösen Vorschriften und monatelangen Genehmigungsverfahren mit immer neuen Auflagen wird bundesweit Diverses berichtet.

SexarbeiterInnen haben sich zuvor gelegentlich zu zweit oder zu dritt zusammengeschlossen, sich mit den KollegInnen Räume gesucht und diese passend ausgestattet. Diese Apartments sind die Form von Sexarbeit, bei der es die wenigsten Ausbeutungsmöglichkeiten gibt. Nun müsste eine von den beteiligten Personen als ArbeitgeberIn fungieren und sich sämtlichen **Auflagen** unterziehen, die auch für große Bordellbetriebe gelten. Das ist zu hochschwellig, diese kleinen Betriebe geben oft auf.

Kunden sind durch das ProstituiertenSchutzGesetz zur **Kondombenutzung** verpflichtet. Sie sind von hohen Geldbußen bedroht. Auch wenn niemand weiß, wie das kontrolliert werden soll und die Wirksamkeit von Ordnungsrecht auf Prävention zweifelhaft ist, begrüßen viele SexarbeiterInnen die neue Regelung. Sie können lästige Debatten über Kondombenutzung nun mit Verweis auf das Gesetz abkürzen.

Werbung für ungeschützte Praktiken ist nun ebenso verboten wie die Werbung mit Synonymen wie z.B. „pur“ oder „natur“. Internet-Werbeportale sind verpflichtet, solche Werbung nicht mehr zu akzeptieren. Es gilt nicht mehr „höher, schneller, weiter...“.

Viele SexarbeiterInnen vermeiden die Anmeldung, weil sie die Zwangsregistrierung (§3 ProstSchG) und die Einführung des „Hurenausweises“ ablehnen und sich vor einem Zwangsouting fürchten. Am schwierigsten ist die Situation für Menschen ohne gültige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis. Das Internet bietet Nischen, keine Behörde kann das Netz komplett kontrollieren.

Die Unsicherheit und Angst sind extrem hoch bei vielen SexarbeiterInnen. Bei der aufsuchenden Arbeit wird es für Cassandra schwieriger zu vermitteln, dass die Beraterinnen unabhängig sind und nichts mit den Behörden zu tun haben. Vertrauen muss, gerade bei SexarbeiterInnen, die Cassandra noch nicht kennen, immer wieder neu erarbeitet werden.

Kulanz

Ein Treffen mit Gesundheitsamt, Kreisverwaltungsbehörde und Ordnungsamt ergibt, dass in diesem Jahr noch keine Kontrollen stattfinden werden. Es sind auch noch keine Betriebserlaubnisse erteilt worden. Das Ordnungsamt besichtigt jeden einzelnen Betrieb und prüft das jeweils eingereichte Konzept auf Schlüssigkeit. Derweilen gilt eine Übergangsfrist. Sowohl Behörden als auch Bordellbetreibende können sich auf die neue Gesetzeslage einstellen.

Das neue Gesetz erfordert sehr viel Beratungsarbeit, die vom Freistaat Bayern getragen wird.



In der Cassandra-Beratungsstelle fragen zahlreiche SexarbeiterInnen nach, ob sie Schwierigkeiten bekommen können, weil das Gesetz ja bereits gilt, sie aber noch keine Dokumente haben. Große Unsicherheit herrscht vor. Die Behörden, bei denen SexarbeiterInnen sich anmelden und pflichtberaten lassen müssen, nehmen erst ab Oktober ihre Tätigkeit auf. Cassandra versichert, dass dieses Jahr noch nicht kontrolliert wird und steuert mit Printmaterialien gegen. Das Bayerische Landesministerium gibt eine übersichtliche Broschüre in acht Sprachen heraus, die sehr hilfreich ist.

Eine der häufigsten Fragen von jungen MigrantInnen ist: „Bekomme ich Post nach Hause? Wird meine Familie herausfinden, was ich hier mache?“ Aber auch: „An was muss ich mich halten? Ich will alles richtig machen... wie funktioniert das mit dem Steuerzahlen?“ Andere SexarbeiterInnen sind empört darüber, dass sie Pflichtberatungen absolvieren müssen, obwohl sie seit Jahren in der Branche tätig sind. Aller Erfahrung nach birgt versteckte Sexarbeit höhere Risiken, zum Beispiel bezüglich Gewalt. Daher betrachtet Cassandra diese Entwicklung kritisch.

Viele OsteuropäerInnen wandern in andere EU-Länder und die Schweiz ab. Häufig genannt werden Belgien, die Niederlande, Österreich, Spanien und Italien. Aber auch England und Griechenland. Überraschenderweise werden auch Schweden und Irland erwähnt, zwei Länder, in denen das „Sexkauf-Verbot“ gilt. Dort findet Sexarbeit in Wohnungen statt, Kunden werden über das Internet erreicht. Das bestätigt die alte Einschätzung, dass Verbote Prostitution niemals unterbinden können.

Insbesondere migrierte SexarbeiterInnen haben große Angst vor dem Finanzamt. Für sie ist es schwer zu verstehen, wie sie den Ansprüchen der Finanzämter Rechnung tragen können. Viele sind durchaus willens, Steuern zu zahlen, verstehen aber das Amtsdeutsch schlicht nicht. Die Zuständigkeiten (Wohnort in der BRD oder EU-PendlerInnen) sind auf Nachfrage selbst den Finanzämtern nicht immer geläufig. Steuerkanzleien lehnen SexarbeiterInnen fast ausnahmslos als MandantInnen ab. Die in anderen Bundesländern entrichtete „Pauschalsteuer“ wird in Bayern von den Finanzämtern nicht anerkannt. Das bedeutet, SexarbeiterInnen, die etwa in Nordrhein-Westfalen täglich nachweislich einen Abschlag von 25 Euro auf ihre Steuerschuld entrichtet und ihren Wohnsitz in Bayern haben, müssen ihr Einkommen ein zweites Mal versteuern.

SexarbeiterInnen, die keine Steuererklärung einreichen, können von den Finanzbehörden geschätzt werden. Dabei wird in der Regel ein Umsatz von stolzen 10.000 Euro pro Monat angenommen. Die Betroffenen müssen dann nachweisen, dass sie weniger Umsatz hatten, was sehr schwierig ist. Deshalb rät Cassandra seit vielen Jahren dazu, möglichst von Anfang an regelmäßig eine Steuererklärung abzugeben.

Ein stetig wachsender Teil der SexarbeiterInnen tut dies auch, aber insbesondere jene, die häufig das (EU-)Land wechseln und nicht immer die Landessprache beherrschen, kennen meist auch nicht die Regeln und Gesetze.

Pflichtberatung und Anmeldung in Nürnberg

Ab Oktober 2017 bekommt Cassandra von nahezu allen SexarbeiterInnen, die die Behördentermine absolviert haben, zurückgespiegelt, dass ihnen das Personal des Nürnberger Gesundheitsamtes und der Kreisverwaltungsbehörde freundlich und mit Respekt begegnet. Und dass der eine oder andere Tipp doch hilfreich war, zum Beispiel bezüglich der Europäischen Krankenversicherung. Ein bilaterales Abkommen ermöglicht es Angehörigen der neuen EU-Länder, die Krankenversicherungskarte des Herkunftslandes auch in den alten EU-Ländern zu nutzen. In Bulgarien kostet die Karte mit dem EU-Emblem derzeit 12 Euro im Monat, in Rumänien ca. 40 Euro. Viele SexarbeiterInnen aus diesen Ländern melden sich in den kommenden Jahren in ihrem Herkunftsland bei der Krankenversicherung an und können auf Reisen ganz legal Arztpraxen oder Kliniken aufsuchen, wenn erforderlich. Zuvor konnten sie das nur als Selbstzahlende, was sehr teuer ist. Die EUKV trägt maßgeblich dazu bei, den Gesundheitszustand von MigrantInnen zu verbessern.







Lass mich Dein Schutzengel sein

Fürchte nichts. Genieße. Zur Reue ist später genug Zeit.

Quelle: Bauzaun Berlin vor/von der Staatsoper



**Die Datenschutz-
grundverordnung tritt
in Kraft.**

**Die Cassandra-
Mitarbeiterinnen
werden geschult.**

**8
1
0
2**

Die Beratungsstelle wird zertifiziert nach ISO und AZAV.

Vorausgegangen waren umfangreiche Schulungen zum Qualitätsmanagement. Damit qualifiziert Cassandra sich als Bildungsträger und kann den KlientInnen bessere Chancen eröffnen. Künftig wird jedes Jahr ein Folgeaudit absolviert.

Das Bildungsprojekt Chance löst START ab.

Projektziel ist die individuelle, bedarfs- und ressourcenorientierte Unterstützung von SexarbeiterInnen während ihrer Integration in den ersten Arbeitsmarkt und bei der Suche nach beruflichen Alternativen außerhalb des Sexgewerbes. Die Praxis hat gezeigt, dass Gruppenangebote weniger nachgefragt und individuelle Angebote sehr viel besser angenommen werden.

**30jähriges
Jubiläum der
Beratungs-
stelle -
endlich wird
gefeiert!**



**Kassandra
wird
Dreißig!**

—

**Zeit, stolz
zu sein!**



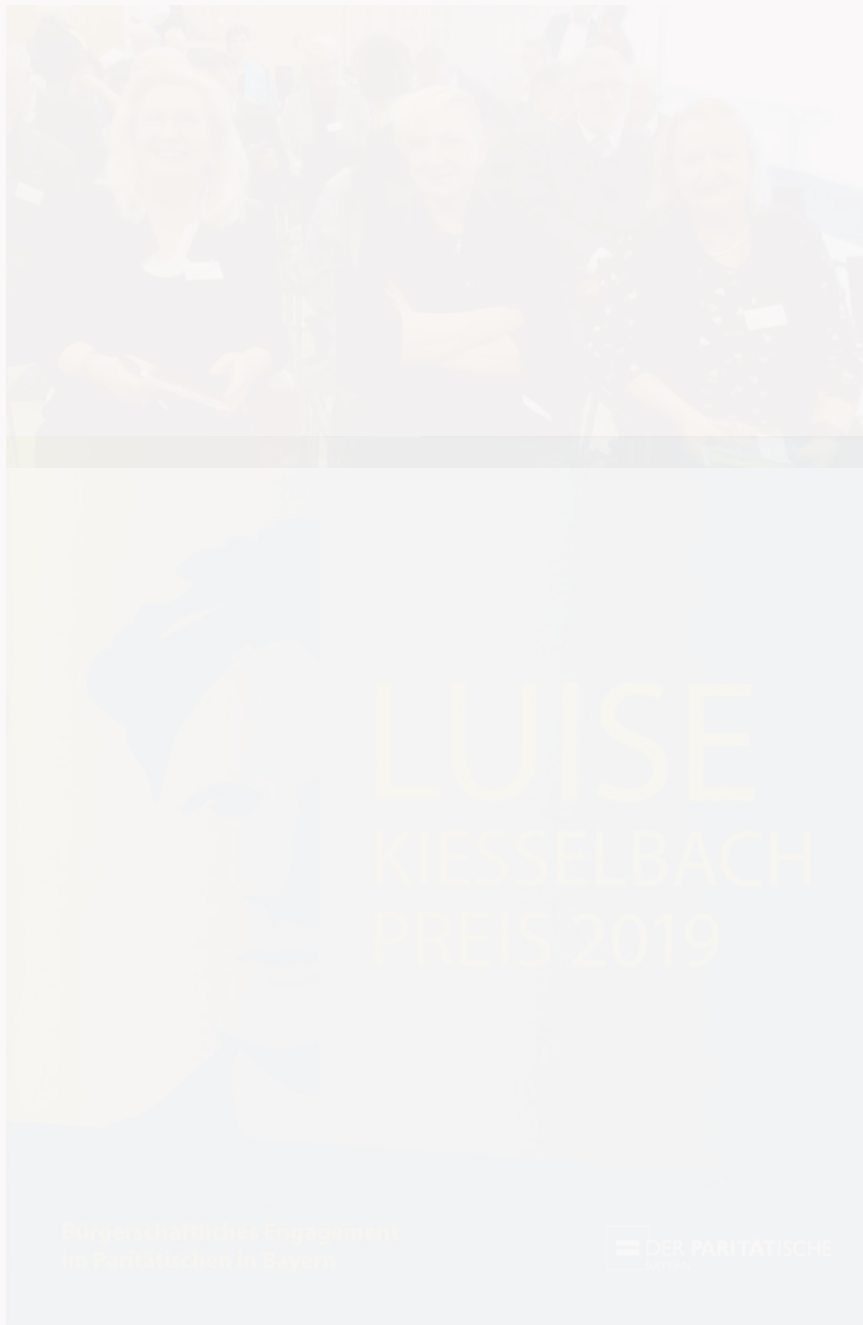


KASSANDRA FEIERT DEN CSD!



KASSANDRA IN WEIHNACHTSSTIMMUNG





2019



Der rote Flohmarkt

Kunst und Krempel
aus dem Arbeitsalltag
im Bordell

am 5.11.2019
um 19⁰⁰



im *Kassandra Café*

von
Kassandra e.V.
Endterstraße 6
90459 Nürnberg

**Verbindliche Voranmeldung:
Di. und Do., 10.00 - 13.00 Uhr,
unter**
Tel.: 0911/37 65 277



Die **Prä-Expositionsprophylaxe** zur Vermeidung einer HIV-Infektion ist seit einem Jahr nun auch in der BRD zugelassen und wird ab September von den Krankenkassen bezahlt. In der Vergangenheit mussten Männer, die mit Männern ungeschützten Sex haben wollten, diese Medikamente importieren. In der mann-männlichen Sexarbeit werden diese Medikamente genutzt. Auf die weibliche Sexarbeit sind bislang keine Auswirkungen festzustellen.

Das **Prostituierten"Schutz"Gesetz** wird wegen der kostenpflichtigen und umständlichen Beratungs- und Anmeldepflichten im Jargon bald auch **Prostituierten"Schikanier"Gesetz** genannt. Die beiden unterschiedlichen Dokumente (über die gesundheitliche Pflichtberatung und Anmeldung) haben nicht die gleiche Laufzeit. Unter 21jährige müssen doppelt so oft kommen, wie über 21jährige.

In Nürnberg machen sich erste Auswirkungen des Gesetzes bemerkbar: viele, zum Teil langjährig ansässige Wohnungsbetriebe bekommen keine Genehmigung, obwohl sie nicht im Sperrgebiet liegen, denn nun wird auch das Bauordnungsrecht geprüft. Häufig wird die Betriebserlaubnis versagt, egal, wie unauffällig der Betrieb ist.

Die Arbeitsbedingungen in Wohnungen sind völlig anders als in FKK-Clubs oder Laufhäusern in der Bordellstraße. Ein für SexarbeiterInnen attraktives Segment der Branche wird durch das neue Gesetz eingeschränkt. Die Bordellstraße an der Frauentormauer und FKK-Clubs in den Industriegebieten erlangen Monopolstellung. Dies schlägt sich unter anderem in den Zimmermieten nieder. Dieses Prostituierten"Schutz"Gesetz ist in erster Linie teuer für SexarbeiterInnen.

Das neue Gesetz wird nun konsequent umgesetzt. Ohne behördliche Anmeldung zu arbeiten wird schwieriger. Viele SexarbeiterInnen vermeiden trotzdem den Kontakt zu den Behörden und suchen sich Nischen. Es gibt so viele Werbe-Portale im Internet, dass gar nicht alle überwacht werden können. Männliche Stricher fallen in der Regel sowieso durch das Raster, sie arbeiten in Cruising-Areas oder Szenekneipen und werden den Behörden in der Regel gar nicht bekannt.

**Mama, wo leben
eigentlich
Bordstein-
schwalben?**

Wer klischeefrei denkt, darf alles fragen!
Welche Fragen haben Sie zu Sexarbeit?

Wir beraten. Wir unterstützen. Jederzeit.
nachfragenhilft.de

Eine Kreation von
mbs-team.de



**Kassandra e.V.
Prostituiertenselbsthilfe und
Beratungsstelle**

Kassandra e.V. ist Ansprechpartnerin für alle Menschen, die als Sexarbeiter*in oder anderweitig im Sexgewerbe tätig sind sowie für alle, die am Thema Sexarbeit interessiert sind. Der Grundsatz der Arbeit von Kassandra e.V. ist die Akzeptanz von Prostitution als Teil der Gesellschaft. Dabei wird klar differenziert zwischen Prostitution als sexuelle Dienstleistung gegen Entgelt und sexualisierter Gewalt, Ausbeutung und Menschenhandel. Unter Sexarbeit versteht der Verein einvernehmliches Handeln zwischen erwachsenen Personen. Kassandra e.V. setzt sich seit 1987 für die Rechte von Prostituierten, deren rechtliche Gleichstellung mit anderen Erwerbstätigen und die gesellschaftliche Anerkennung von Sexarbeiter*innen ein. Der Verein ist Träger einer Fachberatungsstelle.

Wo leben Bordsteinschwalben?



Es sei nicht gerade einfach zu vermitteln, dass man ehrenamtlicher Vorstand einer Prostituiertenberatungsstelle sei, sagt Dorothea Ziemer-Riener. Auch nicht im privaten Umfeld. Doch das spornt die Frau eher an, der Ressentiments und die Stigmatisierung von Menschen schon immer ein Dorn im Auge waren.

Atomkraft, die Verdrängung indigener Völker aus ihren Lebensräumen oder der Jugoslawienkrieg: Dorothea Ziemer-Riener hat sich schon zu Schulzeiten immer dann engagiert, wenn ihr Gerechtigkeitsinn verletzt wurde. Wenn sie wusste, dass andere Menschen in ihrer Würde bedroht werden. Dorothea Ziemer-Riener ist einfach eine durch und durch politische Person. Seit den 1990er Jahren engagiert sie sich für die Rechte von Sexarbeiter*innen und dafür, dass sich die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Prostituierten verbessern und sicherer werden. Erst viele Jahre hauptamtlich, jetzt ehrenamtlich im Kassandra e.V. Wenn man sich im Kassandra e.V. engagieren möchte, dann ist vor allem eines wichtig, sagt Dorothea Ziemer-Riener: eine akzeptierende Haltung gegenüber dem Beruf Prostitution. Dass das Engagement einen langen Atem, viel Durchhaltevermögen, Energie und Kraft braucht, bestreitet sie nicht. Unterstützung zu finden oder Gelder aufzutreiben sei schwer. Wer schmückt sich schon gerne mit einer Prostituiertenberatungsstelle? Sponder gäbe es schon. Aber die blieben lieber anonym.

Kassandra e.V. wurde als Selbsthilfeverein gegründet: Mitglieder des Vereins sind ehrenamtliche Mitarbeiter*innen, aber auch und vor allem die Sexarbeiter*innen selbst. Das

sei wichtig, sagt Dorothea Ziemer-Riener, denn nur die Sexarbeiter*innen selbst wissen um ihre Arbeit rund um die Frauentormauer in Nürnberg, haben Einblicke in die Drogenszene, wo angeschafft wird, oder kennen die Clubs in den Industriegebieten. Mit der EU-Osterweiterung habe sich die Szene allerdings sehr verändert: Aus Rumänien, Ungarn oder Bulgarien kommen Frauen, deren Lebensmittelpunkt in ihren Heimatländern verbleibt. Und die Fluktuation in der Szene sei ungleich höher geworden. Für den Verein ist das eine große Herausforderung, denn durch diese Veränderungen gehen auch die Mitgliederzahlen aus den Reihen der Sexarbeiter*innen zurück, sagt Dorothea Zi-

„Ich wünsche mir, dass alle Rechte für alle Menschen gelten. Und dass wir allesamt respektvoll und verantwortungsvoll mit den Ressourcen unseres Planeten umgehen. Das Motto „Geiz ist geil“ gilt eben nicht, da es auf Ausbeutung anderer Menschen und Ressourcen beruht.“

mer-Riener. Dabei sei es so wichtig, dass gerade die jungen Frauen ihr Wissen und ihre Themen in den Verein einbringen. Dorothea Ziemer-Riener wird dranbleiben. Das ist sicher.

**Die Corona-Pandemie
hat existenzielle
Auswirkungen auf
Kassandra sowie die
gesamte
Prostitutionsbranche**

2020

Wir verstärken unsere Öffentlichkeitsarbeit sowie unsere politische Lobbyarbeit, um auf die realistischen Lebens- und Arbeitsbedingungen von SexarbeiterInnen in der Krise hinzuweisen.

Theaterstück „Sexarbeit“ am Staatstheater Nürnberg

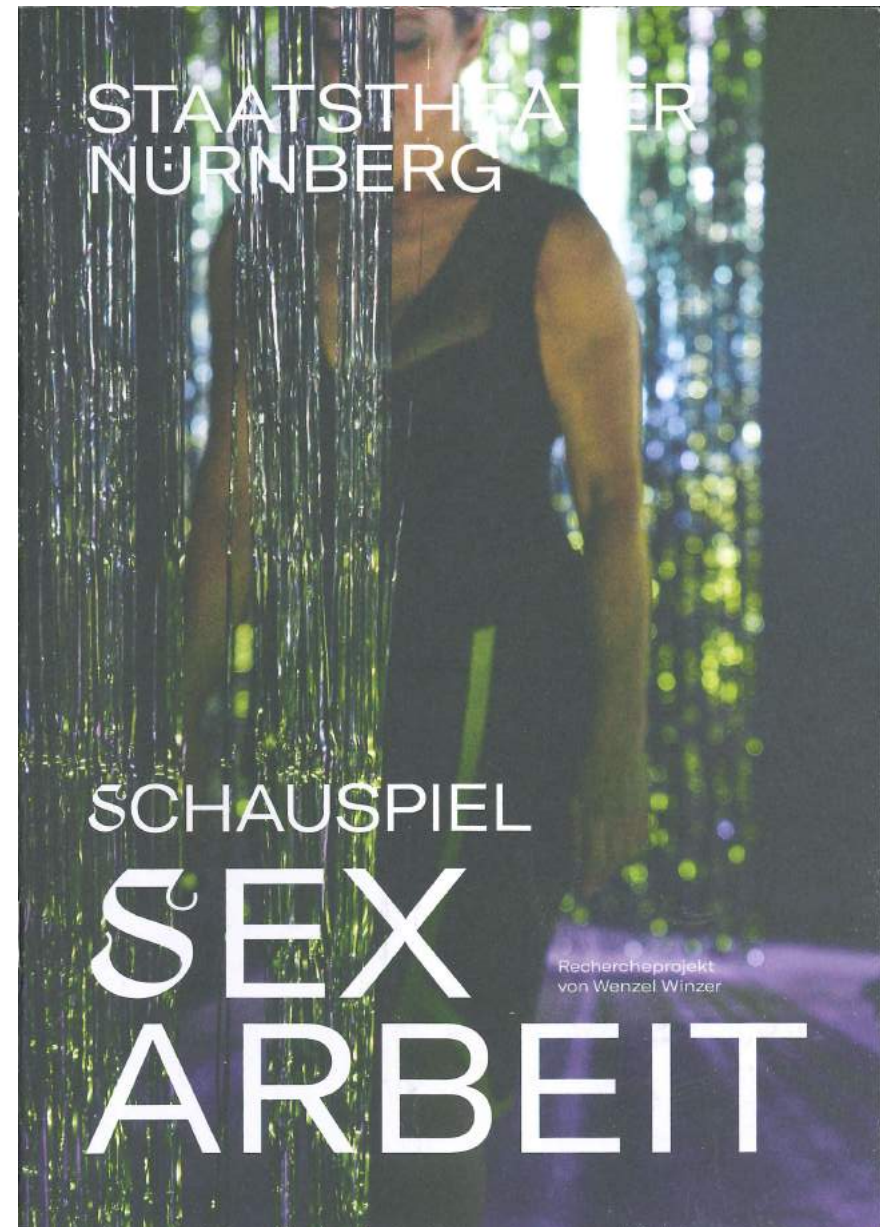
Auszug aus einem Artikel der Nordbayerischen Nachrichten vom 22.1.2020:

Wenzel Winzer, seit 2017/2018 Regieassistent am Schauspielhaus Nürnberg, wollte das Thema nicht theoretisch abarbeiten. „Als ich gesehen habe, dass es in Nürnberg noch einen richtigen Rotlichtbezirk gibt an der Frauentormauer, war mein Interesse an dem Thema noch größer“, erzählt er. Lange versuchte er, die Sex-Anbieterinnen zu Interviews zu überreden - zunächst erfolglos. Erst über die Nürnberger Fachberatungsstelle Cassandra, die sich um Prostituierte als Ansprechpartner kümmert, und den Verein Jadwiga, der sich für die Rechte der Opfer von Frauenhandel einsetzt, kamen Kontakte zustande.

„Das Erstaunliche bei allen Gesprächen war: Man fühlt sich sofort extrem wohl im Dialog mit den Frauen. Das sagten auch die Schauspielerinnen“, berichtet Winzer. Das mag daran liegen, dass die aktiven Sexarbeiterinnen von jeglichen Vorurteilen frei sind und locker über ihren Job erzählten, den sie oft schlicht als Broterwerb, manchmal aber auch als wichtige physische und psychologische Dienstleistung betrachten.

Anfang 2020 wurde das Theaterstück „Sexarbeit“ aufgeführt, welches durch die Zusammenarbeit des Regisseurs Wenzel Winzer mit KASSANDRA und anderen Einrichtungen entstand und über die verschiedenen Facetten der Prostitution sowie über die realistischen Lebens- und Arbeitsbedingungen von Sexarbeitenden informiert.

Aufgrund der langen, coronabedingten Spielpause fand am 24.07.2020 eine Diskussionsrunde mit KASSANDRA statt, in welcher wir auf die prekäre Situation der Sexarbeitenden während der Pandemie hinwiesen.







Kassandra feiert den internationalen Hurentag

Am 02.06.2020, dem internationalen Hurentag, organisierte KASSANDRA die Ausstellung „Mein Arbeitsplatz ist leer“ am Nürnberger Hauptbahnhof, mit der auf die Folgen eines allgemeinen Prostitutionsverbotes hingewiesen und gegen das sogenannte „Schwedische Modell“ protestiert wurde. Außerdem sollte damit auf die mittlerweile dramatische Lage von Sexarbeitenden aufmerksam gemacht werden, die zu diesem Zeitpunkt seit mittlerweile fast drei Monaten ihren Beruf nicht mehr ausüben konnten und somit ohne jegliches Einkommen blieben.





Kassandra nimmt am Christopher-Street-Day teil

Beim alljährlichen Christopher-Street-Day solidarisierte sich KASSANDRA mit der Queer-Community und trat für die Rechte von LGBTIQ*-Menschen ein.

Die Corona-Pandemie hat zur Folge:

- die Schließung der Bordelle und Clubs als Prostitutionsbetriebe und teilweise der Prostitutionsstätten wie Appartements etc.
- die zeitweisen Arbeitsverbote
- die vorübergehende Rückkehr der Frauen in ihre (EU)-Heimatländer
- die Kontaktbeschränkungen
- und die Abwanderung vieler SexarbeiterInnen in unstrukturierte Bereiche der Prostitution (z.B. Arbeiten in Hotels, Auto, Wohnung des Kunden usw.)

Diese Folgen erschweren unsere Arbeit erheblich, denn SexarbeiterInnen arbeiten in der Regel als sogenannte Solo-Selbstständige. Durch die Schließungen aller Bordellbetriebe im März und November 2020 und das Verbot der Prostitutionstätigkeit brechen für sie jegliche Einkünfte weg. Oft leben die Sexarbeitenden bereits vor der Krise nahe dem Existenzminimum, dementsprechend verfügen sie über keinerlei finanzielle Rücklagen. Durch die Arbeitsausfälle können sie folglich nicht einmal ihren täglichen, lebenswichtigen Bedarf decken. Zudem sind migrierte SexarbeiterInnen oftmals von Sozialleistungen ausgeschlossen, wenn sie noch nicht lange genug in Deutschland arbeiten oder keinen Anspruch besitzen, da sie ihren Wohnsitz außerhalb Deutschlands haben.

Auch können einige, die während des ersten Lockdowns die Grenzschließungen verpassen, nicht in ihre Herkunftsländer zurückkehren. Ein Großteil dieser Menschen fällt (zunächst) also durch alle sozialen Netze und ist von absoluter, existenzbedrohender Armut betroffen. Cassandra organisiert eine schnelle und unbürokratische Versorgung der hier verbliebenen Sexarbeiterinnen mit Lebensmittel- und Hygienegutscheinen, die über Spenden finanziert werden.

Ebenfalls intensivieren wir, solange es möglich ist, unsere Streetwork. Hier klären wir die Sexarbeitenden über Ansteckungsmöglichkeiten und Risiken auf, geben Hygienetipps, weisen auf unser Unterstützungsangebot hin und versorgen sie mit viruziden Desinfektionsmitteln.

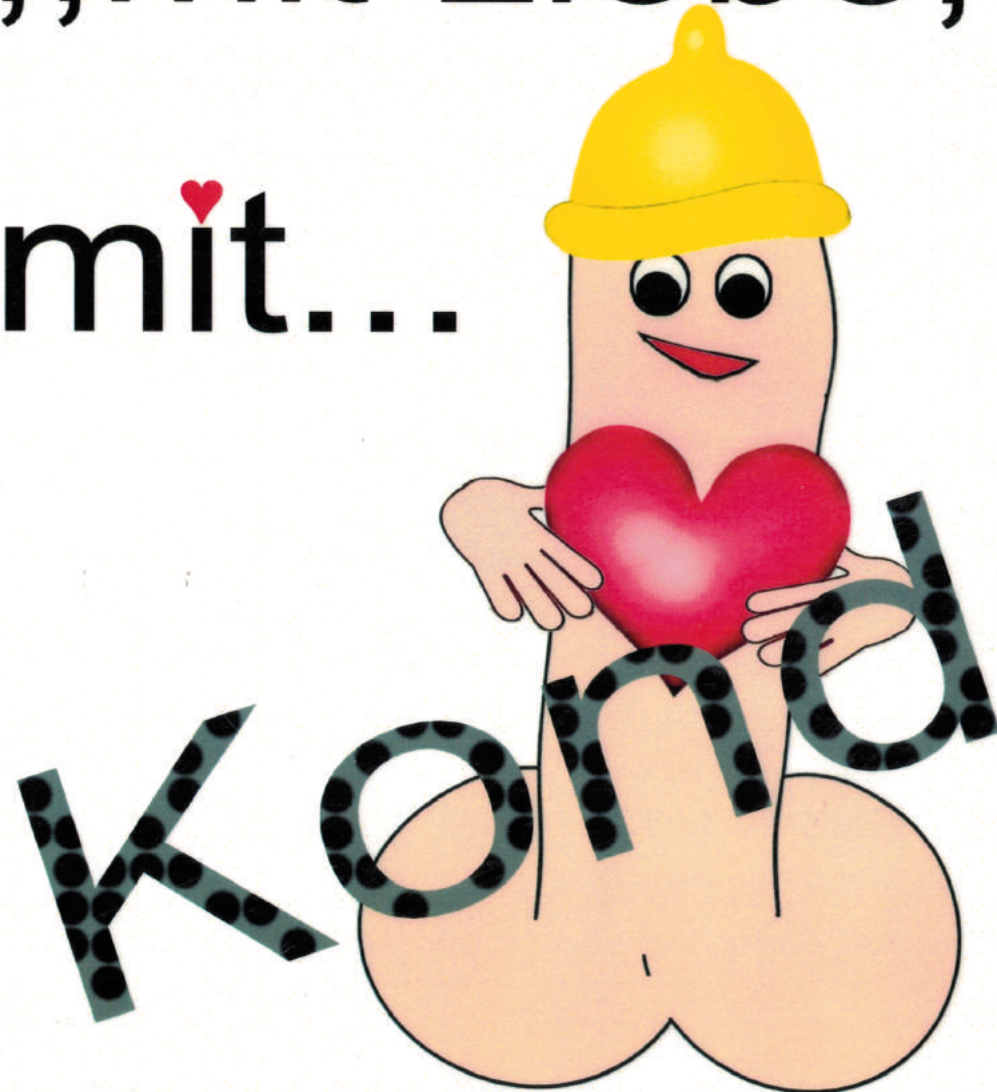
Um die Beratungstätigkeit aufrecht zu erhalten, wird die Telefonberatung intensiviert und die mehrsprachige Website weiter ausgebaut. So erfuhren wir, dass sich zahlreiche Sexarbeitende gezwungen sehen, trotz des Verbotes an unsicheren Orten zu arbeiten, da

sie außerhalb des Milieus keinen Job finden. Die Arbeit während des Prostitutionsverbotes verstärkt die Ängste der Sexarbeitenden gegenüber der Polizei, Ämtern und öffentlichen Einrichtungen, sodass Cassandra- als unabhängiger, aus der Selbsthilfe entstandener Verein - oft die einzige Anlaufstelle ist.

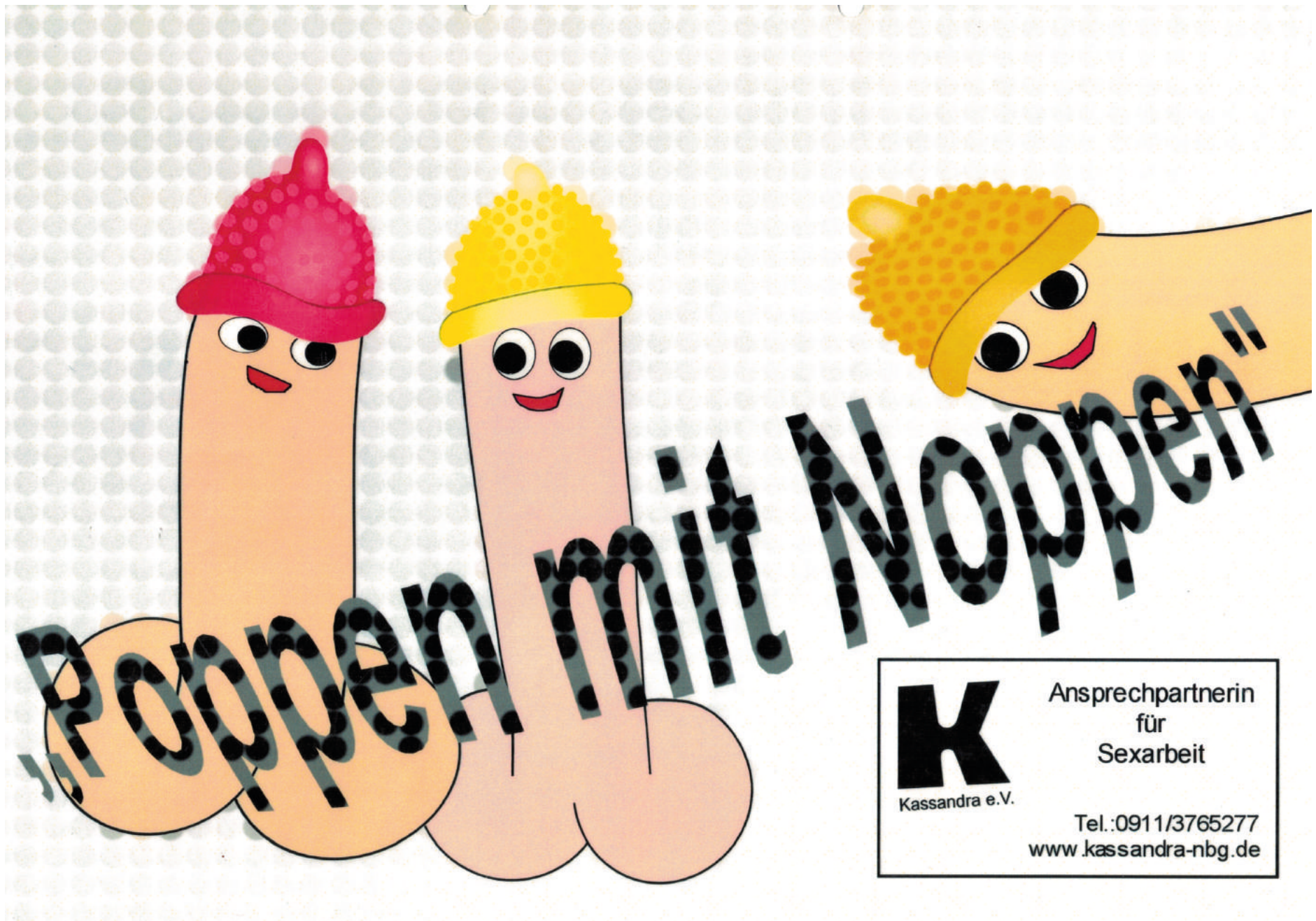
Für 2021 ist somit aufgrund der Corona-Pandemie und der damit verbundenen unklaren Rechtslage hinsichtlich der Prostitutionsausübung, und des Prostituiertenschutzgesetzes (ProstSchG) mit seinen Anforderungen, mit einem weiteren Anstieg unserer KlientInnenkontakte zu rechnen.

„mit Liebe, mit Lust,

mit...



K Kassandra e.V.	Ansprechpartnerin für Sexarbeit
	Tel.: 0911/3765277 www.kassandra-nbg.de



K Kassandra e.V.	Ansprechpartnerin für Sexarbeit
	Tel.: 0911/3765277 www.kassandra-nbg.de

Projekte seit 2001

KOBRA

2001-2004

Kaufmännisch orientierte berufliche Qualifizierung für Aussteigerinnen aus der Prostitution

PUMA

2002-2014

Perspektive Umstieg aus der Prostitution durch kompetente Selbsthilfe mit Multiplikatoren Aufgaben

LOS

2004-2007

Lokales Kapital für soziale Zwecke

ACT

02.2005 - 06.2005

Alternative Lebens- und Berufsperspektiven

LOS

2005/06

Let's start - Englischkurs für AussteigerInnen aus der Prostitution

2005/06 GER-MIA

Deutschkurs für Prostituierte mit Migrationshintergrund zur Integration und Gewaltprävention

2006/07 MOVE ON – Beratungscafé

KaSHa-T – aufsuchende Arbeit und Beratungsgespräche

OPERA

15.12.2009 - 31.12.2014

Orientieren, Probieren, ERfahren, Ausbilden

Qualifizierung für Selbstständigkeit & Integration auf dem Arbeitsmarkt

Knotenpunkt Sexarbeit in der Metropolregion

01.08.13. - 31.07.14

AFAG

01.01.15 - 31.12.15

Als Frau sicher, arbeiten & in unserer Gesellschaft bewegen

START

2015/17

Maßnahmen zur beruflichen Wiedereingliederung von Frauen & Förderung zur individuellen beruflichen Neuorientierung von SexarbeiterInnen

ConneKt (BAMF)

01.07.15 - 30.06.18

Raum für Information, Begegnung und Dialog für migrierte Prostituierte

IBUS

01.02.18 - 31.07.19

Information, Beratung, und Unterstützung von SexarbeiterInnen in Nordbayern

EASY

01.01.18 - 31.12.23

Leben & Arbeiten leichtgemacht

CHANCE

11.18 - 10.21

GIVE

01.01.21 - 31.12.24

Gesellschaftliche Teilhabe, Integration leben, Vorurteile abbauen, Empowerment stärken

BRAVE

15.10.21 - 14.10.22

Bildung, BeRatung, Arbeit, Verstetigung, Entwicklung

MOVE

2021

Motivation, Orientierung, Verstetigung, Entwicklung

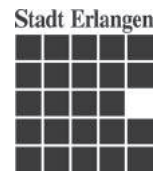
Zukunft

Kochen mit Cassandra: In 80 Tagen um die Welt

...

... und vieles mehr.

Die Arbeit der Beratungsstelle wird finanziert von:



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Kassandra e.V. ist Mitglied im:



Wir bedanken uns bei allen Geldgebern und Förderern
dieser Chronik.
Insbesondere bei der

STIFTUNG ●●●●
**MENSCHENWÜRDE
UND ARBEITSWELT**



Fritz-Hintermayer-Stiftung



Referat für Jugend,
Familie und Soziales



Impressum

Konzeption:
Kassandra e.V.

Redaktion:
Andrea Weppert, Dorothea Ziemer-Riener, Luise Küffner

Lektorat:
Claudia Schuller

Gestaltung:
Sonja Hahn

Spendenkonto:
Kassandra e.V.
Sparkasse Nürnberg
IBAN: DE74 7605 0101 0001 3390 48
Swift-BIC: SSKNDE77XXX
Konto: 133 90 48 / BLZ: 760 501 01

© für die Texte und Bilder bei den VerfasserInnen

Nürnberg 2021



Kassandra e.V.